



# Riesengebirgsheimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenebel · 12. Jahrgang, Mai 1958

## Werdet der Jugend gerechter!

Von Otto Seemann, Trautenau-Kempten/Allgäu

In wenigen Wochen werden sich in Stuttgart zum Sudetendeutschen Tag wiederum einige hunderttausend Landsleute aus allen Teilen unserer Sudetenheimat treffen. Unter den Hunderttausenden werden jedoch auch zehntausende sudetendeutsche Jungen und Mädels sein. Sie werden wie in den bisherigen Jahren ihre Zeltstadt aufbauen, in straffer Disziplin ihr Lagerleben führen und an den verschiedenen Veranstaltungen mehr oder weniger mitwirken. So geschah es jedenfalls schon in den letzten Jahren.

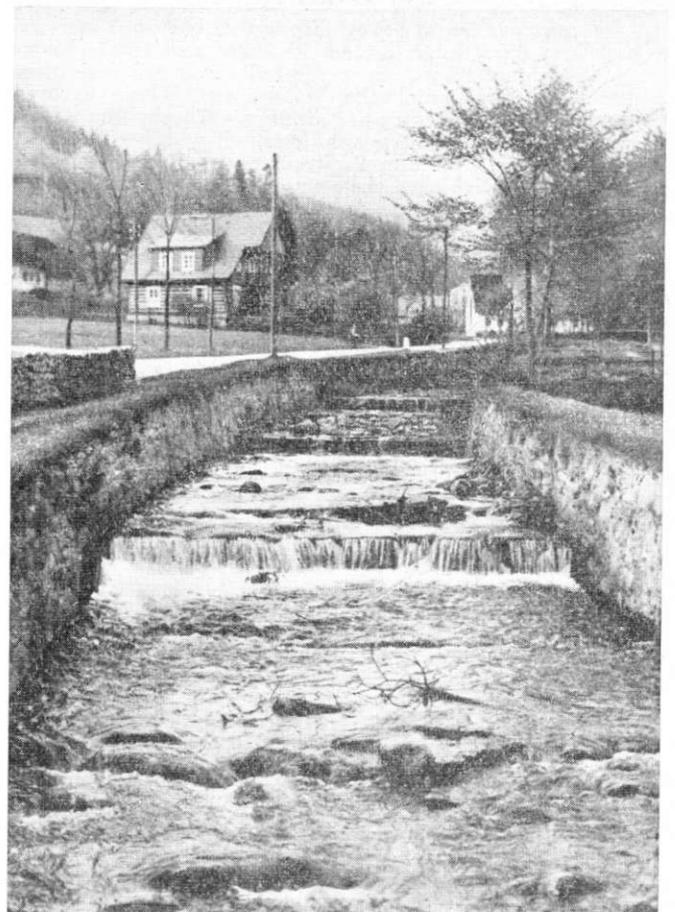
Der Sudetendeutsche Tag wird jedoch wiederum nicht das einzige große Treffen der Jugend in diesem Jahre sein. Unsere Jugend wird selbst so manches veranstalten. Und außerdem noch ihre Wanderfahrten unternehmen.

Die älteren Funktionäre und Mitglieder vieler Vereine und Verbände, nicht zuletzt auch die der Heimatkreise, werden nach wie vor darüber klagen, daß die Jugend an der Heimat kein Interesse mehr habe, zu einer Mitarbeit nicht zu gewinnen sei, sondern nur noch Kinos, Tanz, Fußballwettkämpfe und ähnliche Vergnügungen kenne.

Hier stimmt doch etwas nicht! Jedenfalls besteht hier ein Widerspruch, der den Vereins-, Verbands- und Heimatkreis-Funktionären ohne Zweifel kein sehr gutes Zeugnis ausstellt. Denn wie könnte sich unsere Jugend zu Tausenden, ja Zehntausenden treffen, wie könnten ein DJO, eine Junge Aktion, Falken, Heliandgruppen und ähnliche Jugendorganisationen existieren und gar nicht so selten auch vortrefflich arbeiten, wenn unsere Jugend nur an Kinos, modernen Tänzen und dergleichen Dingen mehr interessiert wäre? Ein Körnchen Wahrheit steckt in der Klage der älteren Funktionäre und Mitglieder allerdings: daß die Jugend zur Mitarbeit in vielen Vereinen, Verbänden und Heimatkreisen, soweit diese noch den älteren Generationen unterstellt sind, nicht zu gewinnen ist, trifft in einem sehr weitreichenden Ausmaße zu. Und wenn wir die Nachwuchsfrage aller Organisationen betrachten, von denen eine für die Allgemeinheit wertvolle Arbeit geleistet wird, wozu ja auch unsere Heimatkreise gehören, so kann diese Erscheinung mit nicht genug Besorgnis beobachtet werden. Ist aber damit allein schon Abhilfe geschaffen, wenn der Jugend einfach nur Interessenlosigkeit vorgeworfen wird, wenn sie in Bausch und Bogen verurteilt wird? Müssen wir nicht uns fragen, was wir bisher für die

Jugend getan haben, um sie zu gewinnen? Nehmen wir doch nur unsere Heimattreffen als Beispiele! Es hat noch keines gegeben, an dem nicht auch unsere jungen Generationen teilgenommen hätten. Aber wenn sie nicht mit Eltern oder sonstigen älteren Bekannten gekommen waren, irrten sie herum, als hätten sie sich verlaufen. Der Festabend beginnt für sie erst mit dem gemütlichen Teil, in der Hauptversammlung suchen sie ehemalige Mitschüler oder Freunde. Und wenn sie am Sonntagnachmittag Bekannte der

*Ob man elbeaufwärts oder -abwärts gewandert ist, immer wieder neu war das wunderbare, große Erlebnis, das die Schönheit dieses mannigfach gestalteten Tales uns bot, unerschöpflich der Reichtum reizvollster Motive für Maler und Lichtbildner. Mit unserem heutigen Titelbild zeigen wir eine Partie an der Elbe in Niederhof bei Spindelmühle. Hier zeigt der spätere deutsche Strom noch die ungebärdige Jugendkraft, die er von den Bergen Rubezahl verliehen bekam. Das schöne Haus an der Straße im Vordergrund gehörte übrigens dem bekannten Riesengebirgsmaler Hartmann.*



älteren Generation treffen, so gilt deren Frage fast zumeist nur den Eltern. Man beachte: diese Feststellung beruht nicht auf die flüchtige Beobachtung von Ausnahmefällen, sondern ist hier nur nach den Worten junger Landsleute wiedergegeben!

Daß auf unseren Festabenden und ganz besonders in den Hauptversammlungen viel zu viel nur geredet wird, fand übrigens auch schon die Kritik der älteren Besucher. Mit welchem Recht verurteilen wir also die jüngeren?

Die Jugend will leben und erleben, sie will etwas sehen, und unsere heutige Jugend, die ihre schönsten Jahre in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, ja nicht selten in irgendeinem russischen Kriegsgefangenenlager, verloren hat, erst recht. Die Härte der vergan-

genen Jahre hat auch sie hart gemacht. Sie ist nüchterner, sachlicher geworden und beurteilt Reden vom Standpunkt eines realen Empfindens. Wenn daher in den Festabenden auf der Bühne drei oder vier Redner aufmarschieren und ein jeder ungefähr dasselbe spricht (was ungefähr im gleichen Wortlaut schon seit rund zehn Jahren gesprochen wird!), so erscheint dies unserer heutigen Jugend als ein Wortschwall von Phrasen, nachdem ihr ein eigentliches, konkretes Werk nirgends sichtbar wird. Wer also die Jugend gewinnen will, der muß ihr beweisen, daß auch er noch jung geblieben ist, daß er sie wirklich versteht, daß er ihr vertraut, der muß ihr zeigen, daß die weitere Zukunft tatsächlich nur von ihr, von ihrer Mitarbeit, von ihren der neuen Zeit entsprechenden Gedanken und Plänen abhängt.

## Der Switschin

### eine strategische Schlüsselstellung

Von Alois Tippelt, Regensburg — Kukus

#### III. IM 2. WELTKRIEG: 1945 (2. Fortsetzung und Schluß)

Und noch ein drittes Mal schien sich eine „Switschinstellung“ anzubahnen, und zwar war es in den turbulenten Maitagen des Jahres 1945. Wenn es nicht dazu kam, so lag es daran, daß sich die Ereignisse des bereits zu Ende gegangenen zweiten Weltkrieges überstürzten. Noch fehlen über den militärischen Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ die diesbezüglichen Quellen, bzw. sind uns diese nicht zugänglich. Wir sind daher nur auf wenige Publikationen, Tagebücher, Memoiren und auf Augenzeugenberichte angewiesen.

April—Mai 1945! Hitlers Armeen sind an allen Fronten geschlagen, nur die Heeresgruppe des später umstrittenen Feldmarschalls Schörner ist noch einigermaßen intakt. Sie hatte sich seit Beginn der letzten großen russischen Offensive kämpfend über Ober- und Niederschlesien nach Süden und Westen zurückgezogen, die Beskiden und Sudeten erreicht und stand seit März in schwersten Abwehrkämpfen in Mähren-Schlesien und in der Lausitz.

Von der kriegsmüden Bevölkerung kaum bemerkt, hatte Schörner im März 1945 sein Hauptquartier nach Josefstadt verlegt. Hier hatte er sich einen Befehlszug zusammengestellt, um hinter den Riesenfronten um so beweglicher sein zu können. Unter den zehn Wagen dieses Zuges befand sich unter anderem der Salonwagen des Kronprinzen Umberto von Italien, der auf jeder seiner Mahagonitüren das prunkvolle Wappen des Hauses Savoyen zeigte, dann der Salonwagen der ehemaligen Königin von Rumänien. Schörner kommandierte von Josefstadt aus über 1 Million deutsche Soldaten. Auf dem Papier unterstanden seiner Heeresgruppe rund 40 Divisionen, diese waren aber in Wirklichkeit nur Divisionsreste. Zwei bis drei davon hatten häufig nicht mehr die Kampfkraft eines einzigen Regiments. Von Josefstadt aus flog und fuhr Schörner in der Hauptsache zu den Südflügeln seiner Heeresgruppe, wo seit Ende März auf das erbitterteste gerungen wurde. Das heißumkämpfte Industriegelände von Mährisch-Ostrau ging verloren. Tausende fliehender Deutscher irrten auf den Straßen nach dem Westen, noch mehr aber waren verblieben, weil sie bis zuletzt auf ihren Plätzen gearbeitet hatten. Die Riesenfront verschob sich, sie verlief jetzt aus dem Raume von Brünn über Olmütz und Altvater und von dort über die Kämme des Reichensteiner und Eulengebirges entlang bis nach Hirschberg im Riesengebirge. Schweidnitz und der Zobten fielen; wo wird ein neuer Einbruch erfolgen? Werden vielleicht die Pässe des Riesengebirges wiederum zu Durchgangspforten werden, wie z. Zt. Friedrichs und 1866? In trügerischer Ruhe hatte nur der linke Flügel der Heeresgruppe an der Lausitzer Neiße dagelegen. Aber gerade hier brach am 16. April zwischen Guben und Forst das Ungewitter los, das weder durch Abwehr noch durch Gegenangriffe aufzuhalten war. Die Front der 4. Armee zerriß. Während dieser Tage trug sich Schörner mit dem Gedanken, Hitler, dessen Bewegungsfreiheit durch die grohnde Einschließung Berlins nicht mehr gewährleistet war, nach Josefstadt zu bitten, um die noch vorhandenen letzten militärischen und politischen Möglichkeiten des bereits geschlagenen Reiches zu nutzen. Doch lehnte der Diktator ab.

Von Josefstadt verlegte Schörner sein Hauptquartier in das Kurhaus des Moorbades Wolchow (= Welchowek, unweit des Sprachgrenzortes Littitsch-Neujahrsdorf), wo er wie seinerzeit Benedek in Dubenetz die Gesamtoperationen leitete. Übrigens ist die Parallele 1866—1945 geradezu erstaunlich!

Wir können heute behaupten, daß es bestimmt zu einer „dritten“ Switschinstellung gekommen wäre, wenn die Russen im April—Mai 1945 über das Riesengebirge vor Abschluß des Waffenstillstandes

gestoßen wären. Dispositionen für diesen Fall lagen vor. Freilich hätte eine „dritte“ Switschinstellung niemals die gleiche entscheidende Bedeutung haben können, wie dies bei der „ersten“ und „zweiten“ der Fall war. Eine „dritte“ Stellung hätte bestenfalls nur den Charakter einer Teilaktion im Rahmen einer größeren Abwehraktion haben können. Auch hätte diesmal der Gegner todsicher den Angriff nicht gescheut, denn bei der heutigen Kriegstechnik sind Hügelketten keine allzu großen Hindernisse mehr. Die Nacht vom 6. zum 7. Mai lastete mit rabenschwarzer Dunkelheit über Wolchow. Der Chef des Stabes war noch wach. In der Stille hatte, wie alle Frontsoldaten, auch er gehofft, es würde gelingen, mit den Westmächten zu einem Sonderfrieden zu kommen. Aber es gab nur mehr die eine Möglichkeit: Loslösung der Heeresgruppe von den sowjetischen Armeen und deren Überführung in amerikanischen Gewahrsam bevor eine Kapitulation unterzeichnet wird.

Durch die Nacht klang das dumpfe Brummen russischer Flieger. Draußen waren Schüsse zu hören. Niemand konnte feststellen, was eigentlich vorging, da die allgemeine Lage völlig undurchsichtig war. Alarmmeldungen häuften sich. Tschechische Partisanen roteten sich zusammen und überfielen deutsche Soldaten, deutsche Zivil- und Wehrmachtswagen. Die Situation wurde von Stunde zu Stunde unerträglicher.

Am Mittag des 7. Mai nahm die Funkstelle in Wolchow einen Befehl des OKW auf, der besagte, daß am 9. Mai, 0,00 Uhr, Waffenruhe an allen Fronten eintrete. Das war das Ende!

Schörner, der sich zunächst nicht an den Waffenstillstand halten wollte, gedachte weiterzukämpfen, doch erteilte auch er schließlich die Befehle für eine „organisierte Flucht nach Westen“. Um diese zu ermöglichen, wurde der im Erzgebirge stehenden 4. Panzerarmee der Befehl zu befristetem Weiterkämpfen gegeben, um die dort anrennenden Russen zu hindern, von Norden her die Rückmarschstraßen der Heeresgruppe abzuschneiden.

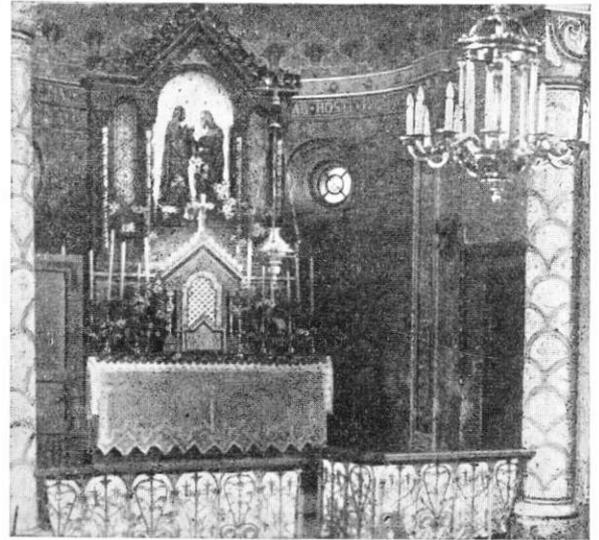
Kurz nach Mittag des 8. Mai war die Wagenkolonne des Stabes in Wolchow fahrbereit. An der Spitze fuhr Schörner mit seinem Ordonanzoffizier, es folgten der Adjutant, der Stabschef und die Funkstaffel nebst dem Sicherungskommando. Wegen der immer bedrohlicheren Nachrichten über tschechische Aufstandsbewegungen wurde die Marschstraße Josefstadt—Jungbunzlau—Leitmeritz benützt.

Diese geschichtlichen Darlegungen beweisen uns, daß der Höhenzug südlich von Köninghof als „strategische Switschinstellung“ weit über die Bedeutung der engeren Heimatgeschichte hinausgeht. Zweimal in der deutschen Geschichte, 1778 und 1866, stand er im Mittelpunkt kriegerischer Auseinandersetzungen als strategisch beherrschender Pol eines weiten Umkreises und als Schutzwall gegen die aus den westlichen Sudeten eindringenden Feinde. Seine von der Natur begünstigte Lage brachte es mit sich, daß er ganze Armeen festhielt, ohne daß diese hier zusammengeprallt wären, und wo drei kleine benachbarte Ortschaften sich rühmen können, höchsten Führungsgremien als Hauptquartier gedient zu haben. So lagerte im Dorfe Ertina, knapp an der Sprachgrenze Salnai-Dubenetz, in den Schlesischen Kriegen und 1778 zeitweilig das kaiserliche Hauptquartier Josef II., 1866 in Dubenetz das des Feldzeugmeisters Benedek und 1945 schließlich bei Wolchow (Welchowek) der Stab der Heeresgruppe Schörner. Außer Wölsdorf kann sich kein anderer Riesengebirgsort rühmen, jemals ähnliche solche hochbedeutsame entscheidende Tage in Anwesenheit höchster staatlicher und militärischer Würdenträger erlebt zu haben.

Rückblickend müssen wir noch eines feststellen, nämlich, daß zum größten Glück für unsere Altvorden — und auch für uns (!) — der Switschintrücken lediglich immer nur ein strategisches Aufmarschgebiet war, denn wären hier wirklich einmal die sich gegenüberstehenden Heere aufeinandergeprallt, so wären die Schrecken und Leiden für dieses schöne, von Gott gesegnete Heimatland unvorstellbar gewesen. Danken wir daher dem Allmächtigen, daß er es davor behütet hat.

# Die Charakteristik der kleinen Sprachengrenzgemeinden

Wer von den älteren Riesengebirglern erinnert sich jetzt in der Zeit des Marienmonats Mai nicht auch des Marienbrunnels von Ketzelsdorf? Es liegt im Ortsteil Neuhausen und ist schon seit dem Jahre 1845 vielbesuchter Wallfahrtsort, kurz „zum Brünnel“ genannt. Die alte Kapelle „Mariä Heimsuchung“ war längst zu klein geworden für die Jahr für Jahr in der günstigen Jahreszeit jeden Sonntag herbeiströmenden Pilgerscharen. In den Jahren 1889 bis 1891 baute man daher auch ein schönes Wallfahrtskirchlein aus Quadersandstein, wozu die Geldmittel im Laufe der Zeit durch Spenden aufgebracht wurden. Unser Bild zeigt den schlichten und doch Andacht gebietenden Hochaltar.



## Aus Stangendorf kamen steinerne Türstöcke

Einen Kilometer westwärts von Kukul liegt zu beiden Seiten der Elbe die Gemeinde Stangendorf. Sie besaß 29 Gebäude, darunter eine große Mühle sowie einen der Stiftsherrschaft Gradlitz gehörenden Meierhof, und hatte 193 Einwohner. Das Flächenmaß der Gemeinde betrug 271 Hektar. Mit Schurz einerseits und Kaschow andererseits war die Gemeinde verkehrsmäßig durch eine schöne eiserne Brücke verbunden, die 1898 der Bezirk Königshof errichten ließ. Eingepfarrt war Stangendorf nach Gradlitz, eingeschult nach Kukul, von wo auch die Post zugestellt worden ist. Die Bewohner betrieben fast durchwegs Landwirtschaft. Wenn man davon absieht, daß Stangendorf, insbesondere seine Mühle, bei Hochwasser sehr zu leiden hatte, so weist die Ortsgeschichte keine außergewöhnlichen Begebenheiten auf. Früher war Stangendorf ein Rittergut mit einer Feste, deren Besitzer Lehensdienst zur Burg Gradlitz leisteten. Im Jahre 1418 war Johann Trnetz von Stangendorf Besitzer, 1464 wird Nikolaus Karl

von Neschetitz als Besitzer erwähnt. 1476 übernahm Johann von Neschetitz das Gut, das heißt die Feste, den Meierhof, das Dorf sowie dazu die Dörfer Wyhnan und Prohrup zur Gänze, Bukowina (Kleinbock) und Buck (Großbock) zum Teil mit dem Bache Drahiny (?) und der Elbe. In den Jahren 1505 und 1525, vielleicht auch später, war Wenzel von Tschechitz Besitzer von Stangendorf, der Stammvater jener, die sich dann Stanovsky von Tschechitz nannten. Dieser Wenzel von Tschechitz war 1520 Zeuge beim Verkauf von Hermanitz an die Stadt Jaromiersch. Wann und wie Stangendorf zu Gradlitz kam, ist nicht bekannt, da die alten Grundbücher beim Brand der Landtafel, am 2. Juni 1541, verloren gingen.

Die Besonderheit der Gemeinde Stangendorf bestand in der Erzeugung von steinernen Stiegen, Türstöcken und Futtertrögen sowie von Bausteinen, zu denen das Material zwei Steinbrüchen entnommen wurde, die sich in der Nähe der Gemeinde befanden.

(Nach Theodor Klein, ehem. Schulleiter in Siebojed)

## Die Geschichte der Gemeinde Rehorn

Nach den Aufzeichnungen des ehemaligen langjährigen Gemeindevorstehers Wenzel Demuth aus Rehorn Nr. 23.

Wann die Gemeinde Rehorn gegründet wurde, ist unbekannt. Vermutlich geschah es in den Jahren 1253 bis 1278, also in der Regierungszeit des premislydischen Böhmenkönigs Ottokar II. durch die Ansiedlung deutscher Bergleute. Aus Urkunden wissen wir lediglich, daß Rehorn um 1545 mit Marschendorf zum Trautenaauer Burglehen der Schumberger gehörte und später kurze Zeit zur Herrschaft Schatzlar, 1548 aber unter der Bezeichnung „Rychery“ (Güldenes Rehorn) mit Marschendorf wieder zum Trautenaauer Burglehen kam; Burgherr war damals Christoph von Gendorf. Um 1640 finden wir Rehorn mit der Herrschaft Altenbuch vereinigt, die zu dieser Zeit dem Grafen Ernst von Schaffgotsch gehörte, 1772 wurde es mit der Herrschaft Marschendorf von dem Besitzer Graf Johann Berthold von Schaffgotsch von Altenbuch wieder abgetrennt. Anlaß war dazu die Verheiratung der Tochter Josefine des Grafen mit Alfons Graf von Aichelburg, der sodann die Herrschaft Marschendorf nach dem Tode seiner Gemahlin bis zur Großjährigkeit des Sohnes Berthold im Jahre 1847 verwaltete.

Die Bezeichnung „güldenes (goldenes) Rehorn“ ist vom Bergbau hergeleitet, der schon in einer uns nicht genau bekannten Zeit betrieben wurde. Geschichtliche Quellen besitzen wir darüber nur aus der Zeit um 1546, als im Gemeindegebiet Rehorns und bis nach Freiheit und Klinge nach Gold gegraben wurde. 1772 wurde dann dieser Betrieb wegen zu geringer Ergiebigkeit eingestellt. Im Gemeindegebiet von Rehorn soll die Goldader im Kriegel-Winkel beim Hause Nr. 2 ausgebeutet worden sein.

Wie das gesamte Riesengebirge auf unserer Seite, war noch im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts auch das Rehornegebiet eine schwer zugängliche Wildnis. Nach mündlichen Überlieferungen sollen in den Wäldern unweit der Maxhütte noch vor einigen hundert Jahren Wölfe vorgekommen sein, Tatsache ist, daß man Gruben gefunden hat, die auf die Wolfjagd hindeuteten.

Der Name des ersten Ansiedlers ist nicht bekannt. Ebenfalls aus mündlichen Überlieferungen alter Leute wissen wir, daß die Häuser Nr. 18, 21 und 31 der Lage nach die ersten gewesen sein sollen. Mit der fortschreitenden Urbarmachung des Bodens und dem Anbau von Feldfrüchten wurden dann nach und nach noch weitere hinzu gebaut. Auch bestand schon ziemlich bald in dem Hause Nr. 21 eine kleine Getreidemühle, die, von den Bewohnern der Umgebung mit benutzt, allmählich vergrößert bzw. erweitert werden mußte. Einen besonderen Ausbau nahm in den Jahren 1860 bis 1863 der damalige Müllermeister Johann Lorenz nach dem Tode seines Vaters David Lorenz vor. Johann Lorenz, 1814 geboren, baute einen sogenannten Franzosengang ein (Walzenstühle gab es in jener Zeit noch nicht) und mahlte damit besonders viel Weizen.

Gemahlen wurde bei einigermaßen ausreichendem Wasser mit allen drei Gängen: dem Franzosengang, dem deutschen Gang und dem Spitzgang.

Mehl wurde hier von der Bewohnerschaft der ganzen Umgebung einschließlich Marschendorf gekauft. Nebenbei betrieb Johann Lorenz eine Brotbäckerei, in der er täglich sieben- bis achtmal ein sehr begehrtes Kornbrot buk, das er bis nach Josefstadt verschickte.

Nach dem Tode Johann Lorenz' führte den Betrieb seine Witwe Anna Lorenz mit dem Müllergehilfen Johann Richter weiter, mit dem sie sich verheiratet hatte. Als die Tochter Marie Lorenz heiratete (1880 mit Peter Illner) bekam sie den Betrieb. Von nun an ging es jedoch mit ihm abwärts. Peter Illner stellte ihn daher auf eine Dachschindelerzeugung sowie eine Leinöl-, Korn- und Haferquetsche um und betrieb 1890 auch ein Gastgeschäft. 1897 ging jedoch die gesamte Liegenschaft in den Besitz des Marschendorfer Bierbrauers Josef Hanke über, der sie 1913 an den Schatzlarer Herrschaftsbesitzer Georg von Kramsta verkaufte. Peter Illner und seine zweite Frau Franziska führten nun den Betrieb als Pächter weiter. Als Peter Illner im Jahre 1915 starb, blieb auch seine Frau mit den Kindern weiter bis zum Brande am 5. Mai 1917.

(Fortsetzung folgt)

# Simon Hüttel

## Der Chronist der Stadt Trautenau

Ein Lebensbild von Ernst Kröhn-Gießdorf

Simon Hüttel ist unbestritten der bedeutendste Geschichtsschreiber der Stadt Trautenau. Sie hatte in späterer Zeit, im 19. Jahrhundert, nur noch einen Nachfolger in Julius Lippert, der jedoch anders bewertet werden muß. Simon Hüttel zeigt sich uns, wo immer es auch sei, als Chronist und Mensch von Großformat und dem Wissen über sein Leben und Wirken, ihm, als einem der Größten unserer Riesengebirgsheimat soll dieser Beitrag gewidmet sein. Simon Hüttel, dessen Hauptwerk seine „Chronik der Stadt Trautenau“ ist, wurde im Jahre 1530 zu Trautenau geboren.

Von den vielen in der Heimatstadt lebenden Namensvettern kann man wohl auf eine weitverzweigte in Trautenau sesshafte Familie namens Hüttel — es kommen noch die Formen Hittel, Hyttel und Hutelius vor — schließen, wenn auch direkte Angaben über gegenseitige Blutsverwandtschaft nicht zu Gebote stehen.

Der aufgeweckte Knabe hatte eine gute Schulausbildung genossen und sich anschließend dem Malerberuf zugewandt.

Daß er auch in seinem Beruf tüchtig war und durch seiner Hände Fleiß genug verdiente, geht schon daraus hervor, wenn wir erfahren, daß er schon mit 22 Jahren, am 10. Januar 1552, sich mit der Tochter des Bürgers Merten Hrudel, namens Sabina, verheiratete. „Gott gebe uns seinen Segen!“ ruft er bei dieser Gelegenheit aus. Freilich, ob und wieviel Kinder aus seiner Ehe hervorgingen, ist uns nicht überliefert. Er selbst schweigt sich darüber aus, es sei denn, daß man aus der einzigen Stelle des Memoriativ, wo der Chronist ganz im allgemeinen nur von den „Seinen“ spricht, auf eine mehrköpfige Familie schließen sollte. Vielleicht darf man auch annehmen, daß Frau Sabina ihren Mann überlebt hat, da dieser sonst doch wohl ihr Todesjahr verzeichnet hätte. Seinen häuslichen Herd unter eigenem Dache gründet sich Hüttel ein Jahr nach seiner Verheiratung, indem er am 25. Oktober 1553 in sein ihm gehöriges Haus einzieht, das er eben neu erbaut hatte. Seinem Berufe, dem Gewerbe der Malerei, widmet er sich mit besonderer Vorliebe, von der Bedeutung seines Standes, der ihn über die gewöhnlichen Handwerker erhob, tief durchdrungen. So oft er seinen eigenen Namen niederschreibt, versäumt er niemals das Prädikat „der Maler“ hinzuzusetzen.

Der Zeit und den örtlichen Verhältnissen entsprechend nimmt Simon Hüttel als Maler eine Mittelstellung zwischen Handwerker und Künstler ein. Er polychromiert die Häuser seiner Mitbürger, malt mit besonderer Sorgfalt die Giebelfelder und schreibt nach gutem alten Brauche gereimte Sprüchlein mit zierlichen Buchstaben ein. Auch der kaiserliche Hauptmann Felix Kunesch in Jemnik verwendet ihn gelegentlich des Neubaus des Schlosses zu Dekorationsarbeiten und überträgt ihm insbesondere die malerische Ausschmückung der Fenster.

In den weiten Räumen der Stadtkirche findet Hüttel das Feld zur Entwicklung seiner mehr künstlerischen Tätigkeit. Bei der Anfertigung der in der Kirche aufgestellten Epitaphien, unter denen sein eigenes, bei der Bemalung der den verschiedenen Zechen gehörigen Chöre, des Predigtstuhles und dergleichen wurde seine Kunstfertigkeit in Anspruch genommen. Er war es auch, der im Jahre 1564, als die Nachricht vom Tode des Kaisers Ferdinand eintraf, den Pfeiler in der Kirche schwarz und weiß mit dem kaiserlichen Wappen und der Jahreszahl malte.

Im Jahre 1581 übermalte der Einundfünfzigjährige die „alte Passion“, die schon 104 Jahre alt war, und bewältigte innerhalb vier Wochen diese schwere Arbeit. Der ehrbare Meister Nikel Arnt, seines Zeichens ein Barbierer, hatte mit Vorwissen des Rathes und des Pfarrers den Künstler dazu beauftragt, ihm aber nur das spärliche Honorar von fünf Thalern verabfolgt. Hüttel macht hierzu folgende die Frömmigkeit seines Sinnes und die eigene Wertschätzung seiner Arbeitsleistung charakterisierende Bemerkung: „Der Maler hat das Seine auch dabei getan, mehr als 12 Thaler dem Leiden Christi zu Lobe, der Kirche zur Zier, einem ehrsamem Rat zu Ehren, der ganzen Gemeinde zum Wohlgefallen und zu seinem und der Seinigen guten Gedächtnis.“

In seinen Mußstunden stellt sich Hüttel in der uneigennützigsten Weise in den Dienst der Interessen seiner Vaterstadt, deren Schicksale ihn ununterbrochen auf das Lebhafteste beschäftigen. Bei allen Gefahren, in Feuers- und Wassernot ist er der Erste auf dem Platze, und ist niemand anderer bei der Hand, so signalisiert er selbst mit der Sturmglocke den Mitbürgern die allgemeine Gefahr, so bei der Pulverexplosion im Jahre 1562.

Ohne Hüttel wird in der Stadt kein Fest gefeiert, er hilft bei allen Gelegenheiten mit Rat und Tat, selbst beim Komödienspiel der Dilletanten, wobei er sich gerne undankbare Nebenrollen zuteilen läßt.

Im erbitterten Kampfe der Stadt gegen den gewalttätigen Pfandbesitzer Christoph von Gendorf steht Hüttel in der Reihe der Führer der ihre Freiheit und Gerechtersame verteidigenden Bürgerschaft. So wie die andern weigert auch er sich standhaft, den Huldigungs-eid gegen alles Herkommen knieend zu schwören. Und als der Rat und die Gemeinde im weiteren Verlaufe des Kampfes zur Schlichtung des Zwiespals auf das Schloß zitiert werden, benützt er, den Auguren gleich, einen Vorfall im Bereiche der Vogelwelt, um seine Mitbürger zum mutigen Ausharren im langwierigen Streite anzueifern. Im großen Schloßhofe sah nämlich die einziehende Gemeinde dem Kampfe eines Storches mit Dohlen zu und wunderte sich, wie die Letzteren den großen Gegner dreimal von der Mauer wegbissen und verjagten. „Seht, Ihr Nachbarn“, sprach da schlagfertig prophezeiend Simon Hüttel, „das bedeutet etwas Neues. Der Storch bedeutet den Herrn und die Dohlen die Gemeinde von Trautenau: Also werden die Trautenauer den Platz behaupten!“ Und dies war nachher auch tatsächlich der Fall, sie durften stehend ihren Huldigungs-eid schwören, so wie sie es bisher gewohnt waren.

Daß der seiner Vaterstadt so treu ergebene und für das allgemeine Wohl unermüdet tätige Mann, der sich mit einem gewissen Stolze „civis Trutnoviensis“ (Bürger von Trautenau) nennt, durch das Vertrauen seiner Mitbürger zu den höchsten Ehrenposten in der Gemeinde berufen wurde, ist eigentlich selbstverständlich. Im Jahre 1573 wurde er zum Ratsmann gewählt und im darauffolgenden Jahre, 1574, trägt er eine Zeitlang die Bürde des Bürgermeistersamtes. Doch scheint es, daß das geringe Behagen an der bürokratisch-administrativen Tätigkeit und sein Hang zu anderweitigen Lieblingsbeschäftigungen ihn veranlaßt haben, einer etwaigen Wiederwahl absichtlich aus dem Wege zu gehen.

Solcher mit einer gewissen Leidenschaft gepflegter Lieblingsbeschäftigungen hatte nämlich Hüttel zwei — einmal die topographische Erforschung der Umgebung von Trautenau, das andere Mal die Pflege der heimischen Lokalgeschichte.

Das von dem geschulten Auge des Malers die Reize der prächtigen Gebirgslandschaft um Trautenau mit höherem Verständnis erfaßt wurden, liegt nahe, und ebenso begreiflich ist, daß der Maler das Wandern über Berg und Tal, durch Wald und Flur mit wahrer Herzenslust betrieb. Von einer solchen größeren Vergnügungsexursion nimmt er zum Jahre 1577 ausdrücklich Notiz, indem er erzählt, daß er in diesem Jahre am 7. August mit elf Nachbarn auf den „Riesenberg“ (= Schneekoppe) „zu oberst hinaufspazieret“ ist! Sonst berichtet er von seinen Wanderfahrten nur, wenn diese irgendeinen praktischen Zweck verfolgten. Im Jahre 1558 unternimmt er am 2. November zusammen mit dem Schulmeister Valerius Grünberg und den Bürgern Christoph Ilgner und Hans Teuffel eine Expedition zur Auffindung eines alten verfallenen Bergwerkes, der sogenannten Goldgrube im Pfaffenwalde.

Am ausgiebigsten konnte Hüttel seiner Wanderlust bei den sogenannten Grenzbegehungen genügen, wobei er zugleich das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigte.

Nach der Gepflogenheit des 16. Jahrhunderts wurden die Grenzlinien zwischen den einzelnen Gemarkungen durch äußere Kennzeichen wie: Baumeinschnitte, Steine mit Buchstaben, Ziffern oder Wappen, mit Ackerfurchen und dergleichen festgehalten. Von Zeit zu Zeit wurden die Grenzzeichen erneuert und durch alte Gedenkmänner dem Gedächtnisse der jüngeren Generation der Verlauf der Marken überliefert. Es wurden deswegen von seiten der Eigentümer regelmäßige Grenzbegehungen abgehalten und solche insbesondere dann veranlaßt, wenn Grenzstreitigkeiten zwischen den Anrainern ausgebrochen waren. Bei allen Grenzbegehungen nun, die der Rat von Trautenau in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts anordnete, finden wir unter den städtischen Vertretern mit der größten Regelmäßigkeit Simon Hüttel, gleichsam als unentbehrliches Mitglied. Gelegentlich der Generalrevision der Trautenauer Grenzen im Jahre 1573 nennt sich Hüttel geradezu den „Grenitzenbeschreiber“, womit er sich wohl als Protokollführer der Grenzbeziehungskommission bezeichnet wissen will. Zu diesem Amte qualifizierte er sich nicht bloß vermöge seiner hervorragenden Lokalkenntnisse, sondern auch wegen seiner Gewandtheit mit der Feder und seiner Fertigkeit im Zeichnen und in der Feldmeßkunst.

Nicht bloß der Rat von Trautenau, sondern auch die kaiserlichen Behörden nahmen die fachmännischen Kenntnisse Hüttels in Grenzangelegenheiten und Vermessungsarbeiten gerne in Anspruch. Im Jahre 1564 beging die kaiserliche Kommission die große Waldstrecke zwischen Trautenau und Königinhof, „das Königreich“ genannt. Hüttel, der als Vertrauensmann seiner Vaterstadt der Kommission beiwohnte, wuvrde von dieser gebeten, die Geometerarbeiten zu übernehmen, was er willig tat. „Also haben mich die kaiserlichen Kommissäre angesprochen“, erzählt er, „daß ich ihnen die Gränzen ums Königreich abreißen und entwerfen sollte, welches ich willig gethan habe. Also habe ich Alles fleißig abgemalet und habe angefangen bei Marschov bis oberhalb Böhmisch Purwitz — sammt allen Gränzen und Dörfern zu beiden Seiten des

Königreichs. Und sind wir vom 6. bis 15. Juli 1564, d. i. in 10 Tagen, allererst herumgekommen.“

Im Jahre 1569 kamen Kuttenbergische Markscheider nach Marschendorf, welche im Auftrage des Kaisers Vermessungen im Riesengebirge vornahmen behufs der geplanten Anlage neuer Wasserkäusen zum Flößen des Holzes, das für die Kuttenbergischen Bergwerke aus dem Grenzgebirge bezogen wurde. Auch diese wandten sich an Hüttel, der sich eben im Kreppelhof aufhielt, und baten ihn brieflich, „ihnen zu helfen das Riesengebirge abzumarscheiden.“ Innerhalb von vier Wochen wurden damals unter Mitwirkung Simon Hüttels die Höhen der wichtigsten Berge des Riesengebirges gemessen und in den Tälern Nivellierungen vorgenommen. Den Riesenberg selbst, d. i. die Schneekoppe, finden sie vom Riesengrunde aus gerechnet 1920 Ellen hoch.

Noch an zwei anderen im Auftrage der Kuttenbergischen kaiserlichen Beamten vorgenommenen Vermessungsarbeiten beteiligt sich Hüttel: im Jahre 1574 im Königreich, wo die Trautenauer für die Abholzung in ihren Stadtwäldern entschädigt werden sollten, und 1577, in welchem Jahre die von den Kaiserlichen abgeholzten Strecken der Trautenauer Wälder aufgenommen wurden.

Da nun Hüttel seine zu amtlichen Zwecken vorgenommenen Aufzeichnungen zum großen Teile seiner Chronik der Stadt Trautenau einverleibte, so hat er uns ein höchst schätzenswertes historisch-geographisches Material überliefert, das über Namen und Lage der Fluren, Waldreviere, Wasserläufe usw. in der weitesten Umgebung von Trautenau vor 400 Jahren ein vollständiges und anschauliches Bild gewährt.

Zu seinen sonstigen Verdiensten gesellte Simon Hüttel auch das für uns weitaus wichtigste als Chronist seiner Vaterstadt Trautenau.

Für den um alle öffentlichen Verhältnisse und Vorgänge in Trautenau sich eingehend Interessierenden lag das Bedürfnis nahe, sich auch in der Geschichte der Vergangenheit des geliebten Heimatortes genauer zu orientieren. Da ihm auch sein Malerberuf einen gewissen Sinn für das Altertümliche einflößte, so ist es erklärlich, daß er allerhand „Antiquitäten und Scarteken“ sammelte und beispielsweise die im Jahre 1534 im goldenen Knaufe des Kirchturms gefundenen „Briefe“ an sich brachte. Seine zeitweilige Stellung als Ratsherr und Bürgermeister verschaffte ihm Kenntnisse von den im Rathaus aufbewahrten Akten, und sein befreundetes Verhältnis mit den einzelnen Stadtpfarrern, besonders mit Martin Tabernator (Kretschmer), dem er samt Familie eine Zeitlang in seinem Hause gastliche Aufnahme gewährte, ermöglichte den Einblick in die Dokumente des Pfarreiarchivs. Die kundigen Stadtschreiber und Seelsorger mögen ihm denn auch ihre anderweitige Unterstützung nicht versagt haben, sodaß er sich im Jahre 1578 entschloß, ein „Gedächtnisbuch“ seiner Vaterstadt anzulegen, „das er gleich einem Heiligum gehalten, seinem lieben Vaterlande, einem ehrbaren Rate und gemeiner Stadt Trautenau zu Ehren und zu seinem eigenen Namen zum guten Gedächtnisse“.

Dieses Gedächtnisbuch, das Hüttel selbst zumeist Memoriativ, seltener Memoriale nennt, ist in der Anlage eines Diariums gehalten, das es 1578 nicht bloß der Form nach, sondern auch in der Tat darstellt. Es beginnt mit dem Jahre 1484, greift in der Erzählung von der Gründung der Kirche bis in das 12. Jahrhundert zurück und bricht mit dem 4. Dezember 1601 ab. Für die älteren Zeitperioden legt es den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung der Privilegien und des Pfandverhältnisses der Stadt, auf die Gründungsgeschichte der Kirche, des Hospitals und der Schule und auf Daten über einzelne Pfarrer, Kapläne, Schulmeister und Kantoren. Je mehr sich der Chronist der Zeit nähert, in welcher er selbst schon beobachtete und miterlebte, desto weiter, aber auch genauer faßt er den Stoff der Darstellung, welcher nichts, auch das minder Wesentliche nicht, entzogen wird. Das Memoriativ hat so für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts den Wert eines Repertoriums von Aufzeichnungen aller nur halbwegs bemerkenswerten Ereignisse auf dem Gebiete des städtischen und bürgerlichen Lebens und ersetzt uns, um einen Maßstab von heute anzulegen, eine stattliche Reihe von Jahrgängen eines sorgfältig redigierten Lokaljournals. Es entfaltet sich in demselben unseren Blicken das bis in die kleinsten Züge treu wiedergegebene Spiegelbild des Alltagslebens einer kleinen Stadt vor nunmehr rund 400 Jahren und dankbarst wird insbesondere der Kulturhistoriker die Fülle scheinbar geringfügiger Notizen in den Kauf nehmen, da gerade er der Überlieferung dergleichen Materials nicht gut entraten kann. Simon Hüttels Auffassung der Verhältnisse ist eine völlig unbefangene, und eine wohlthuende Objektivität durchweht seine schlichte Darstellungsweise. Er hält sich weit ab von jedem persönlichen Angriff, und nur in seltenen Fällen klingt aus der Ruhe der breiten Erzählung ein stärkerer Ton subjektiver Empfindung heraus. In tadelnder Weise spricht er sich über das eigenwillige und trotzig Benehmen des hitzigen Pfarrers Johannes Timus aus, kritisiert in äußerst vorsichtiger Weise dessen Maßregelung bzw. Verabschiedung durch den Rat der Gemeinde, die seinen Beifall nicht finden können. Selbst klagt er im Jahre 1591 über den



Selbst bis in unsere Zeit, da wir noch daheim waren, schien in manchen Gassen und Gäßchen der Stadt Trautenau die Zeit stehen geblieben zu sein, wie hier vor den Häusern auf der linken Seite von der Brückengasse. Unser Bild stammt aus den 20er Jahren. In dem Bank-Palais (Hintergrund) befand sich seit 1938 das Arbeitsamt. Der Pfeil weist auf das Haus der Bäckerei Seidel.

„hinter Vorwissen des gemeinen Mannes“ eiligst vorgenommenen Verkauf der Ober- und Mittelmühle sowie des Pferdeezolls und beschuldigt den Rat der Nachlässigkeit und Saumseligkeit des Handelns im richtigen Augenblicke. Die Stadt sei in große Schulden geraten. Auch die Schenkung einer Fleischbank an den jungen Hans Picker im Jahre 1599 „von der Gemein wegen“, muß ihm nicht völlig ordnungsgemäß vorgekommen sein. Deutlicher spricht er schon über die im Jahre 1601 — in welchem Jahre seine chronologischen Aufzeichnungen mit dem 4. Dezember enden — beschlossene Bier- bzw. Brausteuer. Es regt sich in ihm offenbar der „brauberechtigte“ Bürger, und er nennt die neue Umlage eine Schwächung der alten Privilegien, „so die Kaiser Rudolphus und sein Großvater Ferdinand der Stadt Trautenau gegeben, daß die Mitwohner frei bräuen sollten, ohne solch schwere Auflage oder Geldgeben.“

Hüttel war ein frommer, gottesfürchtiger Mann. Den Vornamen Simon, den ehrbaren Namen des Jünger Jesu und Apostels Simon, führte Hüttel nicht zu unrecht. Er vernahm gerne das Wort Gottes aus bereitem Munde und legte selbst eine Sammlung von 23 Predigten (!) an, die verschiedene Pfarrherren in Trautenau gehalten.

Bei Erwähnung von Todesfällen ruft er dem Hingeschiedenen ein frommes „requiescat!“ oder „Gott gnad ihm!“ nach. Einmal beklagt er sich, daß am Christtag nur vier Personen zur Hl. Kommunion gegangen seien. Bei der Erzählung von Unglücksfällen nimmt er Gelegenheit, auf die Warnung Gottes hinzuweisen und zur Buße zu mahnen. In seinen späteren Jahren schließt er den Bericht über die einzelnen Jahre zumeist mit einem demütigen Dank, daß ihn Gott das Jahr habe überleben lassen und mit der frommen Bitte um weitere Gnade und Segen.

Die Form Hüttels ist eine ungezwungene, einfache und schlicht treuherzige.

Seine Sprache entzieht sich nicht ganz dem Einfluß des lokalen Dialekts, lehnt sich aber allgemein der gangbaren Sprache des 16. Jahrhunderts an, die mitunter dem heutigen Laien in manchen Ausdrücken bzw. Worten unverständlich ist, wozu noch eine andere Schreibweise resp. Rechtschreibung kommt (z. B.: drewen = drohen, fohre = Forelle, nibig = neben, waif = Haspel etc.). Im Jahre 1583 gelegentlich des großen Brandunglücks, das am 12. September Trautenau ereilte, schwingt er sich auf den Pegasus, um die wütende Feuersbrunst in einem ziemlich nüchternen, aber gut gereimten Liede („wie man das vatter unser singet“) den Nachkommen zu überliefern.

Simon Hüttel war Maler, Chronist usw., aber auch ein Gelehrter, besaß Kenntnisse im Latein und zeigte sich mit der tschechischen Sprache vertraut. Tschechische Urkunden sind in seiner Chronik wiedergegeben, das heißt uns in tschechischer Sprache durch ihn überliefert.

Der erzählende Text, der die Trautenauer Verhältnisse behandelt, wird öfter durch eingestreute Nachrichten (zumeist in gereimten Versen) über wichtige, eben vorgefallene Weltereignisse unterbrochen.

Simon Hüttel hat der Nachwelt außer seiner „Chronik der Stadt Trautenau“ (auch „Memoriativ“ genannt) noch zwei andere historische Werke hinterlassen und zwar den sog. „Auszug“ aus dem

Memoriativ und eine Sammlung von Sagen über die Gründung Trautenaus und der benachbarten Dörfer. Simon Hüttel übertrifft in der Erfindung der fabelhaftesten Gründungsgeschichten, mit dieser „Chronik“ der 103 Sagen, selbst den böhmischen Geschichtsschreiber Hajek.

Solange Hüttel es instande war, führte er sein so viele Jahre sorgfältig gepflegtes und geliebtes „Memoriativ“, die „Chronik der Stadt Trautenaus“, gewissenhaft fort. Da die Aufzeichnungen mit dem Schluß des Jahres 1601 abbrechen, ist anzunehmen, daß der Chronist selbst bald darauf — falls er nicht längere Zeit krank darniederlag — gestorben ist, Fest steht, daß er mit diesem Zeitpunkt für immer die Feder aus der Hand gelegt hat, denn die letzten Seiten seiner Eintragungen verraten die zitternde Hand des Greises, der am Anfang des siebenten Jahrzehnts seines Lebens stand!

Von ihm, der nicht am selbst durch Fleiß und Arbeit erworbenen Besitz hing, sondern diesen, wenn andere Not litten, mit ihnen

teilte — er beherbergte über ein halbes Jahr die Familie des alten Pfarrers Martin Kretschmer, als dieser einem anderen Pfarrer Platz machen und aus dem Pfarrhofe mit Frau und Kindern ausziehen mußte, aber selbe nicht gleich im Winter 1563/64 auf seine neue Pfarrstelle in Langenau, wo er darnach noch über fünfzehn Jahre als Pfarrherr wirkte, mitnehmen konnte — von ihm, der sich, be-seelt von einem wahren Idealismus stets in den Dienst der Allgemeinheit stellte, wo und wann immer man ihn brauchte, von ihm, dem alles von den Vätern, den Ahnen Erworbene heilig schien, um es der Nachwelt weiterzugeben, darf man am Schluß seines Lebensbildes mit Recht und Genugtuung mit den Worten unseres Dichtersfürsten Schiller sprechen:

„Von des Lebens Gütern allen  
ist der Ruhm der höchste doch;  
wenn der Leib in Staub zerfallen,  
lebt der große Name noch!“

## Hohenelbe pflegte alte Theatertradition

Die Geschichte der Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe des Bundes der Deutschen. — Von Bürgerschuldirektor i. R. Hans Goder, letzter Obmann der Liebhaberbühne Hohenelbe des B. d. D.

In Hohenelbe herrschte nachweisbar seit zwei Jahrhunderten reges Kulturleben. Die Bewohner fühlten sich insbesondere zum Theaterspiel hingezogen und zeigten Freude und Vorliebe für die Theaterkunst.

Während es sich ursprünglich um gelegentliche Aufführungen handelte, kam es zum planmäßigen Theaterspielen durch die Gründung eines Vereines im Jahre 1836, der sich die Pflege der Schauspielkunst, die Pflege des Schönen, zum Ziele setzte. Er legte sich den Namen Dilettantengesellschaft bei und verwandte die Einnahmen zu wohlthätigen Zwecken, vor allem zur Unterstützung der Ortsarmen.

Der Spielplan der Dilettantengesellschaft umfaßte meist Schauspiele. Aber auch klassische Werke gelangten zur Aufführung: 1838 „Die Ahnfrau“ von Grillparzer, 1849 „Käthchen von Heilbronn“ von Kleist, 1863 und 1871 „Die Räuber“ von Schiller und 1886 „Der Raub der Sabinerinnen“ von Schönthan.

Man spielte im 2. Stock des herrschaftlichen Schlosses in Hohenelbe, dann nacheinander im Rathaussaal und in den Sälen der Gaststätten „Zum Mohren“ und „Hotel Schwan“.

In dieser Zeit gab es einzelne Höhepunkte im Theaterspiel. Vielfach war ein Ansteigen oder ein Abfallen der Leistungen zu erkennen. Nach 1870 stellten sich innere Schwierigkeiten ein, die auch durch das Eingreifen der Deutschen Lesehalle in Hohenelbe nicht vollständig überwunden werden konnten. Es kam zu ernstern Zerwürfnissen zwischen den Spielern. Vor allem fehlte es an einem tüchtigen für das Theaterspiel begeisterten Leiter, der die Spieler zu erstem künstlerischem Wirken geführt hätte. So trat eine spielarme Zeit ein. Nur hin und wieder wurde einmal Theater gespielt.

Eine Wendung zu reger schauspielerischer Tätigkeit setzte in Hohenelbe zur Zeit der Gründung der Ortsgruppe Hohenelbe d. B. d. D. i. B. ein. Der Bund der Deutschen in Böhmen verfolgte nicht nur die Sicherung des deutschen Besitzstandes und des deutschen Sprachgutes, sondern förderte auch alle kulturellen Bestrebungen des deutschen Volkes, vor allem das Theaterspiel.

Zur selben Zeit war Willy Jerie, Sohn des Großindustriellen gleichen Namens, 22 Jahre alt, nach Beendigung seiner Studien im In- und Auslande nach Hohenelbe zurückgekehrt. Er hatte das Theater in den Großstädten besucht und viele berühmte Schauspieler und Regisseure gesehen. Zu Hause trat er mit einigen alten Herrn der Dilettantengesellschaft in Verbindung, die noch mit Begeisterung einer früheren Zeit nachgingen. Aus den Besprechungen mit ihnen, aus der wohl ererbten Freude am Theater und am Theaterspielen und dem Gedanken, selbst zu spielen, wurde die eingeschlafene Dilettantengesellschaft im Jahre 1899 zu neuem Leben erweckt, die nun als Liebhaberbühne der Ortsgruppe Hohenelbe d. B. d. D. i. B. neu erstand. Sie bildete fernerhin eine Unterabteilung der Bundesortsgruppe mit einem eigenen Vorstand. Obmann desselben und Leiter der Liebhaberbühne wurde Willy Jerie.

*Neubegründer der Schauspielkunst in Hohenelbe um die Jahrhundertwende: Willy Jerie. Begeistert für die Bühnenkunst, verhalf er der Liebhaberbühne des B. d. D. Hohenelbe als Obmann, talentierter Darsteller und ausgezeichneter Regisseur zu hohem Ansehen. Er wirkte für diese Bühne 27 Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1926.*



Willy Jerie, jung, begabt, begeistert für die Bühnenkunst, ein talentierter Darsteller und ein ausgezeichneter Regisseur, wurde damit zum Neubegründer der Schauspielkunst in Hohenelbe. Er brachte die neue Liebhaberbühne zu Glanz und Ansehen, ihr Ruhm reichte bald weit über die Grenzen der engeren Heimat. Den größten Teil seiner freien Zeit widmete er der Liebhaberbühne. Er übernahm die Darstellung der Dilettantengesellschaft, suchte mit seinem Blick neue Kräfte, die er unermüdlich für die darstellende Kunst schulte und ausbildete und für das Spiel begeisterte. So stand ihm bald ein großer Kreis von kunstbegeisterten Spielern treu zur Seite.

Bei der Auswahl der Stücke führte ihn sein erlesener Geschmack, sein Verständnis für künstlerische Fragen und sein Interesse für bühnentechnische Fragen und Einrichtungen. Seine Willenskraft, die vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckte, und die straffe Disziplin, die er in der Spielerschar aufzurichten und zu erhalten verstand, waren die Mittel, mit denen er die Liebhaberbühne zu Höhen der Bühnenkunst führte.

Am 28. Oktober 1899 hob sich zum erstenmal der Vorhang der wiedererstandenen Liebhaberbühne. Mit dem Stück „Der deutsche Krieger“ von Bauernfels trat Willy Jerie mit seiner Spielschar vor die Öffentlichkeit. Als nächstes Stück folgte „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Anzengruber, der 1871 von der Dilettantengesellschaft gespielt worden war und in welchem Willy Jerie den Pfarrer von Kirchfeld darstellte. Selbst einige der alten Herrn, die 1871 gespielt hatten, wirkten in kleineren Rollen mit. Beide Stücke wurden für die zu neuem Leben erwachte Bühne ein voller Erfolg. Schon mit der Aufführung dieser beiden Stücke erkannte man, daß für die Schauspielkunst in Hohenelbe eine neue Blütezeit angebrochen war. Mit den Stücken, die nun folgten, steigerten sich die Leistungen der Liebhaberbühne in zunehmendem Maße. Darstellung, Inszenierung und Ausstattung gewannen an Glanz und Naturtreue.

Die erreichten Erfolge spornten nun Willy Jerie zum technischen Ausbau der Bühne an. Als 1903 das Schützenhaus in Hohenelbe umgebaut wurde, gelang es ihm, die Stadtvertretung dafür zu gewinnen, daß eine stabile Bühne an den Schützenhausaal angebaut wurde. Sie erhielt einen modernen Mechanismus, eine zeitgemäße Beleuchtungsanlage, eine Unterbühne, die den Einbau einer Versenkung ermöglichte, den Schnürboden und 4 Garde-

roben für die Spieler. Mit der Stadtgemeinde, der Besitzerin des Schützenhauses, wurde ein Vertrag abgeschlossen, der bestimmte, daß alles, was Niet- und Nagelfest an der Bühne ist, von der Stadtgemeinde und alle anderen Anschaffungen von der Liebhaber-  
bühne, auch in Hinkunft, zu tragen sind.

1904 kam es auf der neuen Bühne zur 1. Klassikeraufführung: „Wilhelm Tell“ von Schiller. Fünf ausverkaufte Häuser mit Besuchern aus der nahen und weiten Umgebung, einer Einnahme von über 2500 ö.K waren ein Beweis dafür, welcher Wertschätzung sich die junge Liebhaber-  
bühne bereits erfreute.

Willy Jerie war auch bemüht, den Bühnenbildern eine künstlerische Note zu geben. Er ließ den Vorhang, viele Prospekte (Bühnenhintergrund) und viele Dekorationen (Kulissen) im „Atelier Franz Schallud“ in Wien herstellen. Weitere Kulissen und Prospekte schufen in späteren Jahren Zimmermaler Franz Zemann und der akademische Maler Franz Hartmann aus Niederhof.

Der Fundus der Liebhaber-  
bühne war in 20 Jahren derart angewachsen, so daß sich der Anbau eines größeren Magazins als notwendig erwies. Der Bau wurde im Jahre 1919 durchgeführt.

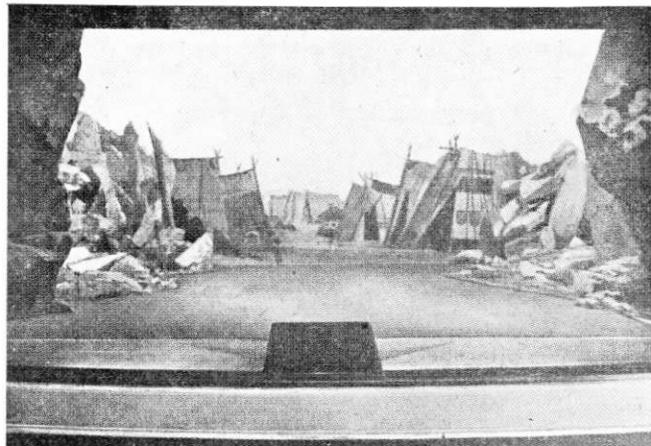
27 Jahre leitete und führte Willy Jerie die Liebhaber-  
bühne. Jahr für Jahr, ohne einmal in den Leistungen nachzulassen, wurden jedes Jahr meistens 5 Stücke mit mehreren Aufführungen gespielt, darunter gewöhnlich ein Klassiker oder Halbklassiker, der in den Herbstmonaten über die Bretter ging. Nur so erklärt es sich, daß Willy Jerie während seiner Bühnenleitung 117 Theaterstücke, jedes Stück in zwei oder mehreren Vorstellungen, zur Aufführung brachte. Von Klassikern und Halbklassikern wurden gespielt: „Wilhelm Tell“ von Schiller 1904, 1919, 1923; „Die Räuber“ von Schiller 1905, 1922; „Egmont“ von Goethe 1906; „Die Rabensteinerin“ von Wildenbruch 1908, 1919; „Faust I“ von Goethe 1908, 1920; „Fiesko“ von Schiller 1909; „Die Jungfrau von Orleans“ von Schiller 1913; die „Hermannschlacht“ von Kleist, „Wallensteins Tod“ von Schiller 1921; „Die Nibelungen“ von Hebbel und „Der Sohn der Wildnis“ von Halm, 1925. Von Anzengruber wurden die meisten Stücke gespielt, des weiteren von Schönherr 1911 „Glaube und Heimat“ und 1922 „Der Weibsteufel“ von Gerhart Hauptmann, 1919 „Fuhrmann Hentschel“, 1921 „Die versunkene Glocke“ und 1924 „Schluck und Jau“.

Bei den genannten Stücken wirkten wiederholt Berufsschauspieler in den führenden Rollen als Gäste mit, die durch ihr Vorbild und ihre ausgezeichnete und berufsmäßige Schulung anfeuernd auf die Spielschar der Liebhaber-  
bühne einwirkten. Von den Gästen sind zu nennen: Karl von Zeska, Käthe Hannemann, Adele Sandrock, Hugo von Waldeck, Hans Fink-Finger, ein gebürtiger Hohene-  
lber, der Regisseur am Königlichen Schauspielhaus in Potsdam war, und Hofschauspieler Hans Marr.

Willy Jerie spielte mit seiner Spielschar nicht nur in Hohene-  
lbe, sondern er gab auch Gastspiele in den benachbarten Städten und Orten. Am häufigsten waren die Hohene-  
lber in Oberaltstadt zu sehen, allein sechsmal im Jahre 1922. „Wilhelm Tell“ wurde hier im Waldtheater von der Hohene-  
lber Liebhaber-  
bühne gespielt. Sehr oft traten sie auch in Trautenau auf. „Fuhrmann Hentschel“, „Schluck und Jau“ von Hauptmann, „Die spanische Fliege“ von Arnold und Bach und noch viele andere Stücke wurden hier gegeben. In Arnau wurde 1921 „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung gebracht. Für die Deutschen in den tschechischen Städten Königinhof und Josefstadt spielten sie „Die spanische Fliege“ und das Stück „Teja“ von Sudermann.

Eine gewaltige Kraftprobe war die Aufführung des „Faust“ I. Teil im Herbst 1908. Anfang September begannen die Proben und schon nach 6 Wochen konnte das Stück gespielt werden. 104 Personen wirkten mit, ein mächtiges Aufgebot von 40 Einzel-  
darstellern, 28 Sängern und Musikern, 20 Statisten und 16 Mann

*Szenenbild von einer Aufführung des Schauspiels „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr mit den Darstellern (von links): Lutschinetz, Klaus Max, Linder Ernst, Hampel Leni, Bilas Hans.*



*Bühnenbild zur Aufführung von Schillers „Wallensteins Lager“.*

technischem Personal. Der Erfolg lohnte Aufwand, Arbeit und Mühe. Die angeführten Zahlen beweisen zur Genüge, welche Unsumme an organisatorischen Fragen Willy Jerie als Regisseur allein bei einem Stück zu lösen hatte.

Die Besucher der Vorstellungen der Liebhaber-  
bühne im Schützen-  
hause zu Hohene-  
lbe kamen aus der nahen und weiten Umgebung, aus den Orten, die an der Norwestbahn bis Parschnitz liegen, aus dem Aupatal, aus dem Rochlitzer und Mastiger Gebiet.

Das letzte Stück, das Willy Jerie am 15. Juni 1926 auf den Stufen der Hohene-  
lber Dekanalkirche zur Aufführung brachte, war der „Totentanz“ von Berkow-Gumkel-Seiling. Es war eine sonderbare Fügung des Schicksals, daß Willy Jerie bei diesem Stück zum letzten Male die Regie führte, das letzte Stück war, das er zur Aufführung brachte. Bald darauf, am 14. Oktober 1926, starb er, erst 49 Jahre alt. Mit dem Tode Willy Jeries schloß die erfolgreichste und ruhmvollste Periode der Liebhaber-  
bühne von 1899 bis 1926. Der Obmann der Bundesortsgruppe, Spediteur Franz Ritter, einer der engsten Mitarbeiter und ein Freund Willy Jeries, berief eine Trauersitzung ein, an der der Theaterausschuß, die Spielschar und der Ausschuß der Bundesortsgruppe teilnahmen. Herr Franz Ritter würdigte in ergreifenden Worten die großen Verdienste Willy Jeries um die Liebhaber-  
bühne und die Theaterspielkunst in Hohene-  
lbe überhaupt. Was er auf diesem Gebiete geleistet hat, wird unvergänglich bleiben. Um sein Andenken zu ehren und für alle Zeiten zu erhalten, wurde der „Willy-Jerie-Fond“ ins Leben gerufen, aus dessen Zinsen in Not geratene Spieler oder deren Angehörige unterstützt werden sollten. Durch Spenden und durch 10% des Reinertrages aus jeder Aufführung war er aufzufüllen. Der Theaterbetrieb hatte, um der tiefen Trauer der Liebhaber-  
bühne und deren Spieler um den viel zu früh Verstorbenen Ausdruck zu verleihen, für 1 Jahr zu ruhen. Der Theaterverein Trautenau, mit dem Willy Jerie durch gemeinsame Arbeit auf dem Gebiete der Volksspielkunst eng verbunden war, widmete ihm eine Gedenktafel aus weißem Marmor, die in der Herrngarderobe in die Wand eingelassen wurde. Sie trug in Goldbuchstaben die Inschrift: „Dem verdienten Förderer der Volksspielkunst im Riesengebirge, Herrn Willy Jerie, zum ehrenden Gedenken! Der Theaterverein Trautenau.“

Mit dem Tode Willy Jeries entstand in der Künstlerschar eine schier unausfüllbare Lücke. Ihn zu ersetzen, der über ein Vierteljahrhundert die Liebhaber-  
bühne hervorragend geleitet, die Spieler von Erfolg zu Erfolg und zu höchsten Leistungen in der Theaterkunst, die denen einer Landesbühne nicht nachstanden, geführt hatte, schien unmöglich zu sein. Es waren die höchsten Anstrengungen zu machen, um die Höhe der künstlerischen Leistungen, den ausgezeichneten Ruf und den Ruhm der Bühne zu erhalten. Nur durch das Zusammenwirken aller, durch Anpassung an die neuen durch den ersten Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse, durch Aufteilung der Arbeit, die bisher Willy Jerie allein geleistet hatte, auf mehrere Spieler, wurde es geschafft.

Auch in anderer Hinsicht bedeutete der Tod Willy Jeries für die Schauspielkunst und das kulturelle Leben in Hohene-  
lbe einen unersetzlichen Verlust. Willy Jerie trug sich mit dem Gedanken, in Hohene-  
lbe ein Theater zu bauen. Es hätte in der Hauptstraße unterhalb des Hahnhauses entstehen sollen. Zu diesem Zwecke gründete er die Theaterbaugenossenschaft G. m. b. H. und erwarb das Haus, in welchem später der Bittner-Laden untergebracht war. Das Haus wurde mit einer hohen Hypothek der Hohene-  
lber Sparkasse belastet. Nach dem Tode von Willy Jerie traten durch den Zinsendienst und die Amortisation der Hypothek Zahlungsschwierigkeiten ein, so daß das Haus abgestoßen und die Genossenschaft liquidiert werden mußte.

*(Fortsetzung folgt)*



Nun hat der Frühling auf der ganzen Linie gesiegt, er freut sich seines Sieges und die Natur mit ihm. Eine leuchtende Sonne kündigt ihn vom strahlenden Himmel, linde, laue Lüfte lassen den harten Nordsturm vergessen, ein warmer Regen in der Nacht zeigt Wunder in der wachsenden grünen Pflanzenwelt, die Obstbäume in den Gärten und auf den Hängen leuchten in ihrem bräutlichen weißen Gewande, unermüdlich singen und pfeifen die gefiederten Säger und bauen in ihrem Frühlingsglück Nester.

Auch junge und alte Menschen geraten in den Strudel der allgemeinen Freude und manch ein sonst mürrischer Knabe entdeckt zu seiner großen Verwunderung, daß er dichten kann, denn zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit meint er gefunden zu haben, daß sich Schmerz und Herz, Liebe und Triebe reimen. Wenn er sein Frühlingsglück nicht mehr bändigen kann, singt er im traulichen Vollmondschein vor der Liebsten Fenster, bis ihm der Vater der holden Maid oder ein grantiger Nachbar einen Kübel kalten Wassers über den heißen Kopf schüttet, die Glut zu kühlen.

Von den herzerhebenden Klängen verliebter Katzen will ich gar nicht reden. Es ist eine selige, eine glückliche Zeit für alle Lebewesen.

Die Nacht auf den 1. Mai heißt Walpurgisnacht, da am 1. Mai das Fest der hl. Walburga gefeiert wird.

Nach altem deutschen Volksglauben dürfen in dieser Nacht die alten Götter, allerhand böse Geister und vor allem die Hexen sich auf den Bergen und in den Wäldern herumtreiben.

In meiner Jungenzeit wurde der „Wolperowed“ noch streng geachtet. Meine Mutter war besonders darauf bedacht, die Hexen vom Stall fernzuhalten. So weit ich mich erinnern kann, zeichnete der sonst sehr nüchterne und durchaus nicht abergläubische Vater mit geweihter Kreide drei Kreuze auf die Böden der Holzgefäße, aus denen die Kühe saßen. Die Tiere erhielten an diesem Abend neben der üblichen Kleiebrühe einen Absud von Kräutern, die in der Johannisnacht des letzten Jahres gesammelt worden waren. Das

ganze Haus roch nach diesen scharfen Kräutern. Auch der Stall wurde durch Kreuze vor den Hexen gesichert.

Man meinte, die Hexen trafen sich in dieser Nacht auf dem Harzgebirge, tanzten, vergnügten sich und erhielten von ihrem Meister neue Aufgaben. Die Aufklärung konnte die Reste alten Hexenglaubens nicht zerstören, zumal im Gebirge nicht, wo die Häuser weit auseinander stehen und die Leute gerne grübeln und sinnieren. Mit den Hexen brachte man auch die Eulen in Verbindung. So ein Eulenschrei um die Mitternachtstunde ist wirklich kein reiner musikalischer Genuß, besonders am Waldesrande nicht und das heisere und ständige Rufen: Komm mit! hat manche verängstigte Seele bangen lassen. Warum gerade die Walpurgisnacht als Hexen- nacht galt, weiß ich nicht. Vielleicht sah man in ihr die letzte Möglichkeit, die göttliche Kraft im Leben der Natur aufzuhalten, ein Streben, das in den dunklen Nächten vor Weihnachten beginnt und nun zu Ende sein muß — das Leben läßt sich durch keine Hexenkünste in seinem Wirken aufhalten, sowenig wie man den Lauf der siegenden Sonne hemmen kann und diese Tatsache gilt wohl auch für den Kampf der Geister, wo letzten Endes die guten und lichten Geister, die Geister des Lebens über die Kräfte und Mächte der Finsternis, des Verderbens und des Todes siegen.

Unsere Leute im Gebirge sahen die Dinge des Lebens und der Natur mit offenen und nüchternen Augen an, aber es gab im Leben eben Dinge, die unleugbare Tatsachenwaren, die sie aber mit ihrem Verstande auf natürliche Weise nicht erklären konnten und so blieben Reste alten Väterglaubens erhalten. Mit der steigenden Sonne und dem siegreichen Tage verschwanden die Kräfte der Finsternis und ihre Gewalt war gebrochen bis der Nebel und die langen Nächte des toten Herbstes und Winters sie wieder riefen.

Alois Klug



## Der erste Kuckucksruf

Viele Menschen können weder den Amselruf vom Finkenschlag noch den Drosselgesang vom Starenpfiff unterscheiden; eins aber hat sich allen von Kindheit an ins Gedächtnis geprägt: der Kuckucksruf. Alles horcht auf, wenn zum erstenmal vom Walde her die monotone kleine Terz herüberschallt, die die Kinder zur Nachahmung anregt und die auch auf der einfachen Hirtenflöte schon früh nachgeahmt worden ist.

Meist um die Osterzeit vernehmen wir den ersten Kuckucksruf, der so werbend und unermüdlich durch die Bäume schallt. Der sprichwörtlich scheue Vogel, der kaum zu sehen ist, vergißt in der ersten Frühlingssonne etwas von seiner Zurückhaltung, und mitunter gelingt es, ihn einen Augenblick zu sichten. Seinen Standort verrät

der unermüdliche Rufer bald aus der Ferne, bald aus der Nähe, und man fühlt sich verpflichtet, die Kuckucksrufe mitzuzählen. Ein alter Aberglaube behauptet, daß die Zahl der Rufe die Zahl der zukünftigen Lebensjahre für den Zuhörer bedeutet und daß jeder, der beim Kuckucksruf schnell auf seinen Geldbeutel schlägt, das ganze Jahr darin Geld haben wird.

Und während das Ohr noch die Rufe zählt, wird das Auge gewahrt, wie grün doch die Wiesen schon sind und wie herrlich die Bäume blühen! Ja, nun ist wirklich Frühling! Die kleine Terz des Kuckuck-Kuckuck fehlte nur noch in dem Frühlingschor der Vögel.

Bei einer Wanderung auf dem Kamm hörte ich einmal solchen Kuckucksruf ganz in der Nähe, als dort oben das Farnkraut noch in engen Rollen am Boden lag und sich eben anschickte, ein wenig grün zu werden. — Wie lange der Kuckucksruf ertönt? Die schlesischen Gebirgler haben dafür einen eigenartigen Zeitmesser, die „Kuckuckslichtnelke“: „solange die rosige Lichtnelke blüht“, sagen sie, „solange ruft der Kuckuck“.

Dr. Enzian

## Mein lieber Junge!

Brief einer Mutter ins Untersuchungsgefängnis

„Mein lieber Junge!

Nun wissen wir doch endlich, wo Dich unsere Gedanken suchen dürfen, wissen wir, daß Du am Ende Deiner Irrfahrt angelangt bist und wir nun mit jedem Morgen, den wir erwachen, und mit jedem Abend, da wir einschlafen, dem Tage näher kommen, da Du wieder bei uns sein wirst. Du bist nun schon fast zwei Jahre fort, eine lange Zeit, die mir fast das Herz gebrochen hat. Du weißt doch noch, wie schwer es uns allen geworden ist, uns mit Gerharts Schicksal abzufinden. Er hat sich aus der Fremdenlegion nicht wieder gemeldet. Wir haben nun keine Hoffnung mehr, daß er aus diesem blutigen Dschungelkrieg, der lange beendet ist, noch einmal wieder in die Heimat zurückkehren wird. Armer Gerhart, wir hätten ihm gern geholfen in seiner Not! Und wie gern hätten wir alle das auch bei Dir getan, mein lieber Rüdiger! Ich hatte an jenem unglückseligen Sonntag, als Du Dir das fremde Motorrad genommen

hastest, schon solche Unruhe, da Du nicht wieder heimkehrtest. Da habe ich Deinen Bruder Jakob noch in der Nacht in die Stadt geschickt. Aber dort vermißte man Dich auch schon. — Am nächsten Morgen besuchte mich dann ein sehr freundlicher Herr, der Student, der bei Deinem Meister zu Besuch war. Fräulein Lena war bei ihm. Gemeinsam waren sie beim Wirt „Zum letzten Heller“ gewesen, und haben dort alles geregelt. Der Autoschlosser hatte schon nachgefragt, wo er mit dem restlichen Geld bleiben sollte, das Du dort hinterlegt hattest. Der Schaden an dem Motorrad war ja gar nicht so schlimm. Die Leute hatten zwar am Sonntag bei der Polizei Anzeige erstattet, weil sie das Motorrad ja vermißten. Aber sie haben sie am Sonntag schon wieder zurückgezogen, als sie alles erfahren. Dann mußten wir Dich als vermißt melden. Ach, Junge, wie lange haben wir warten müssen, bis wir wenigstens wußten, daß Du lebstest. Vater und ich haben uns so viele Vorwürfe gemacht, daß wir Dir keinen besseren Halt für das Leben mitgegeben haben. O, Rüdiger, warum hast Du kein Vertrauen zu Deinen Eltern gehabt? Fräulein Lena sagte uns, sie sei schuld daran, daß Du das Motorrad damals genommen hast. Aber das verstehe ich nicht. Man darf doch als ordentlicher Mensch nicht einfach ein Mo-

torrad nehmen und darauf mit seinem Mädchen spazierenfahren. Du warst doch sonst immer so ehrlich und strebsam und hast Dir nichts gegönnt, Fräulein Lena hat gemeint, eben darum sei es auch so mit Dir gekommen. Du seist einfach einmal ausgebrochen und nun müßten wir alle Dir helfen, den Weg zurückzufinden. Ich weiß nicht recht, ob wir Dir einen Gefallen damit tun, mein lieber Junge. Du hast ein Unrecht getan, das mußt Du einsehen und darfst nicht einfach davor davonlaufen. Was Dir auch als Strafe dafür zuge-dacht sein mag, nimm sie an. Dann aber beginne ein neues Leben hier bei uns. Aber ach, Rüdiger, was haben wir da alles erfahren müssen. Sie haben Dich als Dieb gefaßt und in der Zeitung warst Du auch abgebildet. Die Nachbarn haben es alle gelesen. Sie haben mir ja viele gute Worte gegeben, aber was sollte das wohl? Fertig werden müssen wir doch damit, Dein Vater, Deine Mutter, Deine Geschwister und Du, ja, Du vor allen Dingen. Ich bete jeden Abend für Dich, Gott möchte Dich an seine Hand nehmen und Dich führen. Und dann meine ich immer wieder: „Das kannst Du doch gar nicht getan haben, was sie da von Dir schreiben. Du magst ja Unrecht getan haben, mein lieber Junge, aber ein Verbrecher kannst Du doch nicht sein! Nimm aber Deine Strafe hin und lerne daraus für die Zukunft.“

Da ich Dir diesen Brief schreibe, unter Tränen schreibe, wird mir plötzlich so ruhig zumute, ich denke immer, nun kann Dir nicht mehr viel geschehen. Ja, so einfältig ist Deine Mutter, mein lieber Junge. Aber wir Mütter fühlen doch, was mit unseren Kindern ist. Wir haben Euch doch unter unserem Herzen getragen. Wir bleiben Euch immer verbunden und wir werden auch nie von Eurer Seite weichen, was auch immer geschieht.

Da sitzt Du nun in Deiner schrecklichen Zelle. Ich habe nie ein Gefängnis gesehen. Aber ich stelle mir das Leben darin furchtbar vor. Du armer Junge, Du, daß Du mir das antun müßtest. Schreibe mir nun bald, ich liege im Bett. Vater muß mich pflegen. Ich habe wieder einen solchen Herzanfall bekommen wie damals, als die Polizei uns die Nachricht brachte, daß Gerhart in die Fremden-legion gegangen sei. Die Leute müssen ja denken, mit unserer Familie kann nichts los sein. Ich möchte mich in Grund und Boden schämen, denn ich mache mir immer wieder Vorwürfe. Was habe ich nur versäumt, daß ich Euch nicht habe halten und behüten können? Ihr seid Kinder des Sturms, hat der alte Lehrer Johannsen

gesagt, zu dem ich mich nach dem Eintreffen der Nachricht vom Gericht geflüchtet habe. Er hat damals natürlich auch aus der Zeitung von dem Unglück erfahren, das über uns alle gekommen ist. Er läßt Dich grüßen und Dir sagen, Du müßtest nun hindurch, aber dann gäbe es doch immer noch wieder einen Weg. Das hat auch Dein Meister gesagt. Der gute Mann, er will Dich sogar wieder in die Lehre nehmen, wenn die Innung nur mitmacht. Ach, Junge, kann nicht noch einmal alles wieder gut werden? Soll die Sonne nicht auch für uns noch einmal wieder scheinen? Wenn Du erst wieder bei uns bist, werde ich auch ganz gewiß wieder gesund. Dein Bruder Jakob hat eine so gute Stellung. Und Deine Schwester Rike hat an Ostern geheiratet, das weißt Du noch gar nicht. Fräulein Lena will Dir aber gehörig den Kopf waschen, wenn Du erst wieder hier bist. Dein Schrank, der für die Gesellenprüfung gedacht war, steht immer noch in der Werkstatt und wartet darauf, fertig zu werden.

Du, Junge, Vater ist gesund, ganz gesund. Welche Freude war das für uns. Es ist wie ein Wunder, geht aber alles mit rechten Dingen zu, wenn auch der Herrgott so sichtbar seine Hand im Spiele gehabt hat. Nach seiner Kopfoperation bekommt Vater nun diese schrecklichen Anfälle nicht mehr, die er doch seit seiner Kriegsverletzung immer bekam. Ja, Junge, es gibt ja noch so viel zu erzählen, wenn Du erst wieder bei uns bist. Weißt Du, Vater ist wieder so wie früher, als Ihr noch klein ward, so ruhig, so ausgeglichen. Aber Du erinnerst Dich sicher nur noch daran, wie gereizt und nervös wir alle waren in der engen Wohnung. Wir wohnen ja immer noch im Lager. Aber wir haben doch nun unsere eigene kleine Wohnung dort. Wir haben auch Platz für Dich. Jakob zieht in den nächsten Tagen zu Rike nach Bremen. Sie freut sich schon darauf, ihren kleinen Bruder, ja, er ist nun 1,30 m groß, was sagst Du dazu, einmal wieder richtig zu verwöhnen. Aber die Hauptsache ist doch, daß wir Dich bald wieder hier haben.

Behalte den Kopf hoch, mein lieber Junge, und geh Deinen Weg nach Deinem Gewissen nun zu Ende. Weißt Du noch, was ich Dir früher sagte, wenn ich Dich als kleinen Bub ins Bett brachte? Der liebe Gott sieht alles. Er blickt Dir auch jetzt ins Herz. Möge er Dir beistehen und Dich uns wohlbehalten zurückgeben.

Es grüßt Dich vielmals und küßt Dich  
Deine traurige Mutter.“

## Mutter Rieger

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Es war vor dreizehn Jahren, Mitte Mai 1945. Nie zuvor und niemals nachher bin ich Mutter Rieger begegnet, doch in meinem Herzen werde ich sie nicht vergessen, denn sie hat mir auf eine wunderbare Weise das Leben gerettet.

Ich kam aus meiner ersten Gefangenschaft von Tabor in Südböhmen. Drei Tage und vier Nächte hatte ich schon nichts mehr gegessen, ich war am Ende meiner Kräfte. Der Verfolgungsjagd der tschechischen Partisanen und der russischen Straßenposten nach mir als Heimkehrer war ich immer wieder entronnen und bei den Schüssen, die sie mir jeweils am Schluß nachsandten, bewahrheitete es sich erneut, daß nicht jede Kugel trifft. Ich kam aber so wiederholt von meiner geraden Richtung Heimat ungewollt ab und den Zeitverlust mußte ich in Nachtmärschen aufholen. Der fehlende Schlaf und der Mangel an jeglichem Eßbarem sowie der Raubbau meiner Kräfte durch die täglichen Strapazen führten schließlich dazu, daß ich schon zweimal des Nachts auf den einsamen Waldwegen des Isergebirges wegen vollkommener Erschöpfung zusammengebrochen war und erst infolge der nächtlichen Kühle mitten am Wege liegend wieder erwachte. Da ich bereits einmal die Kesselkoppe erblickt hatte, war das für mich ein erneuter Ansporn, meine Heimatstadt Hohenelbe erreichen zu müssen und meine Familie wiederzusehen, koste es, was es wolle. Wo ich an einen Gebirgsbach, an ein Quellwasser kam, kniete ich nieder, trank von dem kostbaren Naß und benetzte mein Gesicht und den Körper, denn die frische Kühle tat ihm wohl.

Wieder kam ein Abend und ein schöner Maientag ging zu Ende. Immer länger wurden die Schatten der Bäume auf dem Waldboden. Auf einer Lichtung stieß ich auf Reste von verschiedenen Sachen, die hier Soldaten auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Leider fand ich nichts Eßbares darunter, aber doch ein Stück einer Landkarte, welches ich aufhob und zu meiner Freude gerade den Teil des Iser- und Riesengebirges aufwies, in dem ich mich befand. Von dieser Lichtung kam ich bald auf einen breiten Weg und nach wenigen Schritten auf demselben zu einer Wegkreuzung mit Orientierungstafeln bzw. Wegweisern. Wie glücklich war ich, trotz der Dämmerung noch die Buchstaben darauf zu erkennen! Aber schon im nächsten Augenblick erschrak ich ganz mächtig: Der Wegweiser des Weges, auf dem ich mich befand, wies nach Bad Flinsberg!

Doch da war noch eine Wegtafel und diese zeigte die Richtung nach Rochlitz an und die schlug ich von hier aus nun ein.

Das Ziel, meine Heimat, schien mir so nahe und dennoch brachte mich das Bewußtsein über meinen Zustand der nahezu völligen Erschöpfung an den Rand der Verzweiflung! Sollte ich es doch nicht mehr schaffen? Ich nahm mir vor, in Rochlitz Zuflucht zu suchen, um endlich in einem deutschen Hause bei einer Familie kurz zu rasten.

Ganz mechanisch setzte ich meinen Weg fort, Schritt für Schritt. Ein schmaler Waldpfad zwischen jungen Fichten führte bergan, als die Nacht hereinbrach. Plötzlich schwankte ich, kaum meiner Sinne noch mächtig sah ich wie eine Vision ungefähr zehn Meter geradeaus vor mir eine von einem hellen Schein umgebene Gestalt auf mich zukommen, immer größer und heller werdend, bis deutlich erkennbar Maria, die Mutter Gottes mit dem Jesukind am Arm vor mir stand, welche die Gesichtszüge meiner verstorbenen Mutter hatte. Mit dem Ausruf: „Mutter!“ brach ich auf dem Wege zusammen.

Ich muß hier lange bewußtlos gelegen haben, denn als ich erwachte, war das Flackern der Sterne über mir im Erlöschen. Hemd und Hose, welche nur noch in Fetzen um den Körper hingen, fühlten sich vom Tau naßkalt an, so daß mich fröstelte. Dazu war ich barfuß, meine Füße waren wund und blutig, denn meine schweren Militärschuhe hatte ich zwei Tage zuvor, als mich nachts in einem Walde an der Iser mehrere tschechische Partisanen verfolgten und dabei mit zwei Hunden hetzten, ausgezogen und weggeworfen, um in den Felsen besser entkommen zu können.

Trotz meiner Schwäche lief und lief ich weiter, der Wald schien kein Ende zu nehmen. Schließlich ergriff ich einen starken, knorrigen Ast, der am Wege lag, und benützte ihn als Wanderstock, um besser voran zu kommen und mich auf ihn zu stützen.

Wie lange ich ohne zu ruhen in dieser letzten Nacht zu jedem Wegstück brauchte, das war mir gleichgültig: Mich rief die Heimat, denn schon vernahm ich ihre Stimmen, je mehr ich mich ihr näherte, im Rauschen und Raunen der Bäume, der Bäche, der Quellen, im jubelnden Frühlingssang der Vögel, im Läuten der Glocken, in allem, was ich in den letzten Tagen erlauschte!

Endlich ward der Wald erfüllt von einer blendenden Helligkeit, der Baumbestand lichtete sich. Ich ging vom Weg ab gegen den Waldrand zu, durch den die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brachen. Ich war unsagbar müde und doch schien es mir, als ginge ich Schritt für Schritt einem Wunder entgegen...

Zu meiner Rechten senkte sich ein tiefes Tal hinab mit Gebirgshäusern auf den beiden Hängen hingestreut und ich sah, wie von

## Mutter

Von Else Schnabel

Dürft' ich meine jungen Hände  
Heute in die deinen legen!  
Spräch' dein Mund,  
Der früh verstummte,  
Mir ein einzig Wort  
Voll Segen . . .  
Blickten deine Mutteraugen,  
Wieder mich voll Liebe an,  
Gerne wollt' ich dann vergessen  
Was die Welt mir angetan . . .

manchem Haus aus dem Giebelfenster ein langes, weißes Linnen wie eine Fahne wehte.

Ganz im Süden am Horizont, links von der Kumburg bei Starkenbach, erspähten meine Augen den Switschin mit der Kapelle. Die ersten Berge, die ich von Kindheit an von Hohenelbe, von unseren Feldern aus immer sah! Welche Freude!

Auf den Stock gestützt, mit der Hand das Auge beschattend, so trat ich aus dem Walde heraus auf den Acker, einen, zwei, drei Schritte, ich fiel vornüber auf die Ackerschollen und dann ward es um mich Nacht . . .

Gegen elf Uhr vormittags erwachte ich, sorgsam gebettet im Hause des Rieger Heger in Siehdichfür, ganz oben am Waldrand, den ich zuletzt betreten hatte.

Mutter Rieger hatte nach nahezu durchwachter, banger Nacht nach ihrem Ehemann schon so zeitig früh, bei Sonnenaufgang, Ausschau gehalten, da er abends vom Aufräumen von Panzersperren, zu welcher Arbeit man ihn geholt hatte, noch nicht zurückgekehrt war. Da sah sie mich oberhalb ihres Hauses aus dem Wald treten, daß sie zunächst erschrak. Mit dem zerzausten Haar, mit den langen Bartstoppeln, mit Hemd und Hose, die nur noch zerrissen in Stücken um den Leib hingen, sowie mit dem knorrigem Stock in der Hand, glaubte sie zuerst in mir den leibhaftigen Rübezahl zu

## Die Telegraphie!

Von Liesl Rathmann-Pföhl

Do hot mr jetzt meine Cousine Stefanie, die Ihr sicher noch kennt, wengistens m Noma noch, ejne Begebenheit vo früher geschriewa. Obs ok a Kolendergeschechtla is oder obs sichs werklich zugetrorn hot, dis wejss ich ne. Geft möcht ich kejs druf nahma! ower s is trotzdem schien.

Do hot amol, s muß ei a 80 Juhnre gewast sein, ejm Niederdorfe onder Schreiber Heinrich a ales Ehepoor gewohnt. Die hotta en Sohn, dos wor a beßla a lechter Vochel. Of kenner Lehrstelle hielt ers aus on die ala Leutlan woßta sich kenn Rot mit dam Kalsla. Dr Voter sohrte, gieh ok of de Wanderschoft, on loß dr a beßla fremda Wend em de Uhrwaschlan. On Nazla ging of Wanderschoft.

A poor Juhre hörte die Ala nishta on die Motter flennt monches mol on gob m Voter de Schold. Da brommlierte für sich hie, on eijm Gronde tot s m halt a lejd em a Jonga, ower ma kunnt doch nischt mache, wenn ma nej woßte, wu a steckt.

Noch Juhn on Tag koum endlich n Korte vo Naza on do schrieb a: ich bin gesund on monter. Vom viela Wandern sein meine Stiefan dorch on do tät ich a Poor neue braucha on do tät ich schien bieta em a Poor neue Stiefan. Weil ich se nutwendich brauch, scheckt mr dos Geld dofür telegrafisch, dos is n ganz neumodsiche Drfendung, do kriech ich dos Geld glei.

Die ala Leutlan worn ganz ufgerrecht on de Motter sorte: weste won, Voter, die Stiefan kejf mr salwer on die scheckt mr m mit sonstm Gelde hie, doß da liewe Jonge doch an Frejde hot. Dr Voter wor eiverstanda on kaufte a Poor schiene Schäftastiefel. Die Motter tot m neue Fußsetza on a a Poor Fußsäcklan, die se schun Vate gestreckt hotte, nej, on fenf Goldn pakt se a nej ganz vorn ej de Stiefelspetze. Voto, mejnt se, hul ok aus m Kaller noch a poor schiene Appel ruff, die steck mr a noch nej. Wie die Stifl vull worn, tot se dr Voter zommabenda mit da Streppa (s worn Zugstiefan) on jetz koum dos Schwerste, dos telegrafische Fortschecka. Dr Voter hotte gesahn, wie se eijm Frühjuhre lauter Moste gesetzt und Drähte gezoha hotta üwer de Felder on dorch de Wälder on a hotte gehört, dos sei die Telegrafie!

Noch langem Uwerleha hult sich dr Voter ausm Schoppa n lange Letter on sorte: Motter, komm ok mitte, die Letter hala, soste kon ich ne nuf. Die zwe ala Leutlan ginga of de Felder naus, ejm tiefa

sehen, dann aber, als ich doch mit erhobener Hand plötzlich wankend vornüber fiel, da dachte sie an einen verirrtten Heimkehrer, an einen „Landsers“.

Schnell lief sie ins Haus, weckte einen nahen Verwandten, den sie auch als Heimkehrer beherbergte, und dann fanden sie mich zusammen wie leblos auf dem Acker liegend. Vereint trugen sie mich in die Stube und betteten mich zurecht und bangten beide um mein Leben, das fast aus mir gewichen war.

Vergeblich wollte mir Mutter Rieger, als ich um elf Uhr vormittags zum ersten Male die Augen aufschlug, eine gute, kräftigende Hühnersuppe reichen. Ich konnte jedoch weder in den ganz starren Fingern den Löffel halten, noch brachte sie mir mit ihm die Zähne auseinander, um mir die Suppe mit Gewalt einzuträufeln. Erst in der dritten Stunde am Nachmittag erwachte ich aus meiner Lethargie und ich konnte das nachholen, um das sich Mutter Rieger so bemüht hatte. Und dann erzählte sie mir in ihrer schlichten Art meine wundersame Rettung, worauf ich wieder in einen tiefen Schlaf verfiel.

Mutter Rieger entriß mich dem sicheren Tode, kämpfte um das erlöschende Leben eines unbekanntten „Landsers“. Ich werde ihre Worte niemals vergessen, als sie mir beim Abschied am nächsten Tage sagte, daß sie in ihrer Hilflosigkeit den Herrgott angefleht habe, er möge ihr beistehen und ihr helfen, mich am Leben zu erhalten! Und ich kann es auch niemals vergessen, wie sie noch darum bangte, daß ich gut nach Hause käme, nachdem sie mich mit Hilfe ihres Verwandten neu eingekleidet hatte, der mir seine selbst als Landsers vom Müller Heger am Spitzberg bei Schwarzen-thal erhaltene Zivilkleidung für meinen weiteren Weg bis Hohenelbe überließ, damit ich meine Lieben wiedersähe!

Mutter Rieger!

„In mein Gebet schließ ich Dich ein,  
trotzdem ich Dich im Leben doch nur einmal sah!  
So gut wie Du kann nur eine Mutter sein,  
nach soviel Jahren bist Du mir immer wieder nah!“

Schniee, die Motter hotte de Stiefan üwer a Puckl hänga on dr Voter schon sich mit dr Letter. A poormol stertz a hie on fluchte. Die Motter sorte, schempf ok ne a su sier, s is ju für Nazlan. Endlich worn se halt bei am secha hucha Moste on dr Voter kruch of de lange Letter nuff on schwetzte, bis a endlich die Stiefan üwer a Drehta hänge hotte. Wie a wieder ronder wor, stonda se noch n Weile on souha nuff, weil se dochte, die Stiefan wan oufanga zo marschieren datte duwa. Weils zo lange dauerte ginga se halt heim. Vur Ufregung kunnta se de Nacht kam schlofa: watt ok Naz die Stiefan krieha! Om nächsta Morha ging dr Voter glei naus sahn, ob de Stiefan schon weg sein. Wie wor a do verstaunt, ols a souch, die neua Stiefan worn werklich we — on dofür hinga a Poor ale Stiefan, ale zerfetzte Stiefan of da Drehta.

A sorte gornishta der Motter, hult sich de Letter on kruch wieder nuff, die ala beschessena Stiefan ronder hulla on dann erscht ginga zuo Motter on sorte: Motter, Motter, sich ok har, Nazla hot die Stiefan schon kriecht on hot glei seine ala zerressena zorecke gescheckt! Die Motter notschte on sorte ok: Got sei Dank!

MEJAPOUPAN . . .

Von Walter Arno Kammel

Lauter weiße Lichtlan ei dr Wiese hot  
dr Sonntich ougezendt!  
Lauter ronde klejne Lamplan stiehn  
of bohla Stanglan ei dr Sonne do  
— on brien . . .  
Lostich fährt dorchs Grous uf ejmol  
har dr Wend!  
On bläst de Lichtlan aus — ejs datt — ejs do,  
a ganzes Plederwater fleucht drvo!  
Of am setta schmola Wachla ging ich ar amol azot  
on wor a Kend,  
on blies de Lichtlan aus — ejs do — ejs datt:  
„A Teifala — a Engala . . .  
nej satt  
ocke grod, wie schien  
de Mejapoupan blühn . . .!“

# Chronik unserer Zeit

## Es ging um den Menschen

Tagung der Ackermann-Gemeinde in Augsburg  
und der Heimat-Verleger in Königstein

*Am 1. und 2. Februar tagte in Augsburg das Sozialpolitische Seminar der Ackermann-Gemeinde unter dem Vorsitz des Diözesan-seelsorgers Msgr. Rudolf Hacker und des Diözesanvorsitzenden Franz Linke. Für den 9. und 10. Februar hatte Prälat Dr. Kindermann die Heimatblattschriftsteller nach Königstein eingeladen. Beide Tagungen waren in verschiedenster Hinsicht überaus interessant und aufschlußreich, zumal in den Referaten aktuelle Zeitprobleme behandelt wurden aber auch die anschließenden Aussprachen beachtliche Hinweise zur Verbesserung von Mängeln und zu einer weiteren ersprießlichen Arbeit brachten. Jedes der zur Sprache gekommenen Probleme, in den Referaten über neue Gesetze ebenso wie in den kulturpolitischen Vorträgen, betraf den Menschen unserer Zeit, insbesondere den heimatvertriebenen.*

„Nicht Freiheit als Kollektiv“

Zur Tagung des Sozialpolitischen Seminars der Ackermann-Gemeinde in Augsburg waren als Referenten die Bundestagsabgeordneten Josef Stingl, Berlin, Edmund Leukert, München, und Dr. Herbert Czaja, Stuttgart, gekommen. MdB. Stingl sprach über die Rentenreform. In seiner Einleitung setzte er sich mit den Begriffen Sozialpolitik und Soziale Ordnung auseinander, indem er u. a. erklärte, es gehe nicht um die Freiheit als Kollektiv, sondern um die Freiheit des Einzelnen und darum, den einzelnen freien Menschen in die staatliche Ordnung einzugliedern. Wörtlich sagte Stingl: „Unsere Auffassung von Sozialpolitik ist die, daß der Staat dort eingzugreifen hat, wo es um die Gewährleistung eines geordneten Familienlebens geht.“ Hierzu gehöre nicht zuletzt auch die Aufrechterhaltung des Interesses, daß möglichst wenig Arbeitsunfälle geschehen.

Das neue Rentengesetz bringt zweifellos vielen Alt- und Neurentnern sowie Versicherten nicht geringe Vorteile, doch können auch Schwächen nicht geleugnet werden. Darauf ging zwar der Referent nur flüchtig und ohne eine eigentliche Kritik ein, doch wurden sie bei der Aussprache der Anwesenden mehrere Male offenbar. Beachtenswert war die eindringliche Mahnung des Referenten an die Versicherten, sich die Unterlagen über frühere Arbeitsverhältnisse und Versicherungszeiten unbedingt schon jetzt zu beschaffen, da die tschechischen Behörden zu einer Erledigung diesbezüglicher Anträge nicht gezwungen werden könnten und sich nun Wartezeiten bis zu drei und mehr Jahren ergäben. (Die „Riesengebirgsheimat“ berichtete darüber bereits im Februarheft 1958! D. Schriftl.)

Der nächste Referent, Bundestagsabgeordneter Edmund Leukert, Direktor der Bayerischen Landessiedlung, erläuterte die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Er hob zum näheren Verständnis hervor, daß die Schaffung eines Lastenausgleichsgesetzes völlig gesetzspolitisches Neuland, ein sofort vollkommenes Gesetz, das allen Fragen restlos gerecht geworden wäre, somit nicht zu erwarten gewesen sei. Dadurch sei es im Laufe der Zeit auch zur Herausgabe von Novellen gekommen, wie jetzt der achten. Von einem Schlußgesetz habe man abgesehen, weil niemand prophezeien könne, was bis zum Jahre 1979 geschehen wird. Erschwert habe die Ausarbeitung des Lastenausgleichsgesetzes die unbedingt notwendige Berücksichtigung, daß hier ein sozialer und individueller Komplex vorgelegen habe. Ebenso habe man eine bloße „Umschichtung“ vermeiden müssen, die eingetreten wäre, wenn man dem einen Personenkreis 90 Millionen DM einfach weggenommen und dem anderen davon 86 Millionen DM übergeben hätte. Die Anerkennung des Privateigentums habe man unbedingt wahren wollen. Schließlich sei noch zu bedenken, daß sich inzwischen auch in unserem Zustand als Heimatvertriebene vieles überholt habe.

Das letzte Referat hielt am Sonntagvormittag der Bundestagsabgeordnete Dr. Czaja über die Themen „Wie komme ich zu einem Eigenheim?“ und „Die Wohnungsbaugesetzgebung in der Bundesrepublik“. Nach seinen Ausführungen werde heute vorwiegend der Bau von Eigenheimen angestrebt, und zwar um die Kinder, die sich bei einem Eigenheim im Garten aufhalten könnten, von der Straße wegzubringen, um alten Leuten das Altersheim zu ersparen und um eine weitere Ballung der Bevölkerung in den Städten zu vermeiden. Erfreulich sei, daß sich auch der Präsident

des Deutschen Städtebundes für die Bereitstellung von Eigenheimbaugrund in erreichbarer Nähe der Städte befürwortend ausgesprochen habe.

„Aber eine solche Auflockerung läßt sich nur in Zeiten des wirtschaftlichen Wohlstandes durchführen. Wenn wir sie jetzt nicht durchführen, so wird uns die Zusammenballung großer Bevölkerungsteile in Mietskasernen und Hochhäusern in wirtschaftlich schlechten Zeiten große Schwierigkeiten bereiten.“

Beim Eigenheimbau seien vier kritische Punkte zu berücksichtigen: 1. die Finanzierung, 2. die Kapitalbeschaffung, 3. die Bodenbeschaffung und 4. die Entschuldung. Zur Eigenfinanzierung gäbe es mehrere günstige Möglichkeiten, so u. a. durch eigene Arbeitsleistungen. Im übrigen sei die Kapitalbeschaffung heute in vieler Hinsicht schon durch den Staat erleichtert, denn abgesehen von den Landesmitteln ständen auch noch Vergünstigungen zur Verfügung, wie die Familien-Zusatzdarlehen vom 3. Kind an (bei Kriegerwitwen vom 2. Kind an), ferner erhielten jene, die durch den Eigenheimbau ihre frühere Wohnung freimachen, 3000 DM zusätzlich.

Bei der Entschuldung leiste ein zusätzlich abgeschlossener Bausparvertrag, mit dem die teure 1. Hypothek abgestoßen werden könne, gute Dienste. Ein weiterer beträchtlicher Vorteil ergebe sich durch die vorzeitige Tilgung der öffentlichen Mittel, die einen erheblichen Schuldnachlaß bringe.

Von den verschiedenen anderen Punkten, die beim Bau eines Eigenheimes zu beachten sind, ist vor allem der Hinweis des Referenten von besonderer Bedeutung, daß für Behörden nach § 48 des Wohnungsbaugesetzes ein Annahmewang für Anträge zur Genehmigung des Baues besteht, und zwar ohne Rücksicht auf die vorhandenen Mittel. Das heißt also, daß die Baubehörden der Gemeinden solche Anträge unbedingt annehmen müssen, auch wenn diese bei der Bearbeitung aus irgendwelchen Gründen, z. B. wegen unzureichender Finanzierung, nicht genehmigt werden können.

Die „Riesengebirgsheimat“ wird den Inhalt der Gesetze über die Rentenreform und zur Wohnungsbauförderung sowie der 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz im Laufe der nächsten Zeit ausführlich und mit Kommentaren veröffentlichen.

Vorläufig sei nur nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich die Unterlagen über Arbeitsverhältnisse und Versicherungszeiten in der CSR unverzüglich zu beschaffen.

Die dringende Notwendigkeit, sich Unterlagen oder wenigstens zuverlässige Zeugen zu beschaffen, besteht auch zu den Anträgen zum Lastenausgleich. Teilnehmer an der Tagung, die in Ausgleichsämtern als Sachbearbeiter tätig sind, berichteten, daß in mehreren Fällen nur deshalb keine Zahlungen an manche Anwärter geleistet werden konnten, weil sich diese — trotz mehrfacher Aufforderung — bis heute weder um solche Unterlagen noch um Zeugen gekümmert hätten.

## Gleichgültigkeit führt Lagerjugend vor den Richter

In Königstein sprach am 8. Februar als erster Referent der Landtagsabgeordnete Richard Hackenberg. Als Thema hatte er „die Organisation der Sudetendeutschen“ gewählt, und zwar die Gliederung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und die Aufgaben des Sudetendeutschen Rates. Seine Worte bewiesen mehr als einmal, mit welcher Aktivität insbesondere auf tschechischer Seite auf politischem, aber auch auf kulturellem Gebiet im Ausland gegen uns gearbeitet wird und welche Anstrengungen auf unserer Seite noch notwendig sind, damit wir nicht eines Tages tatsächlich noch in eine völlige Bedeutungslosigkeit verfallen. Als drastisches Beispiel des heute bereits wieder tief eingerissenen Mangels an Gemeinschaftsempfinden stellte MdL Hackenberg das Durchgangslager Friedberg in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. In Friedland träfen heute täglich 500 Deutsche aus dem Osten und 1000 Menschen aus der Zone ein. Viele dieser Menschen, insbesondere die aus dem Osten kommenden, hätten bei dem Bewußtsein: „Jetzt sind wir in Deutschland!“ vor Ergriffenheit Tränen in den Augen. Aber bald begegneten sie einer völligen Gleichgültigkeit. Diese Gleichgültigkeit sei heute schon so tief eingerissen, daß ein Regierungssprecher bereits geäußert habe: „In das Räderwerk der Bürokratie muß der Tropfen Öl kommen,

die Menschlichkeit und das Gefühl und Verständnis zueinander, der das Räderwerk wieder im richtigen Betrieb hält!“  
 Im Vorjahre seien 100 000 aus dem Oder-Neiße-Gebiet gekommen, zu erwarten seien jetzt noch: Rumäniendeutsche, Deutsche aus der CSR im Zuge der Familienzusammenführung, und aus Zentralasien. Aber noch immer leben 400 000 Deutsche in den Lagern der Bundesrepublik. Auch das Ausland verstehe es nicht, daß wir bei dem wirtschaftlichen Aufstieg noch immer soviel in den Lagern halten. Ein besonders ernstes Problem sei hierbei die Jugend. „Was wir sündigen an den Jugendlichen in den Lagern, kommt nirgends zum Vorschein; nachher aber, wenn diese Jugendlichen vor dem Richter stehen, dann heißt es eines Tages: ... aus dem Osten!“

In der anschließenden Aussprache berichtete Professor Peschel (Altvatergebirge) u. a. über Fälle, bei denen namhafte Wissenschaftler älteren Jahrgangs in der Bundesrepublik nirgends eine Möglichkeit zur Veröffentlichung ihrer bedeutenden wissenschaftlichen Werke gefunden hätten. Immer habe es an Geld gefehlt, während diese Werke inzwischen in der CSR und in einem Falle sogar, allerdings ohne Nennung des Verfassers, in der Sowjetunion erschienen seien. Ferner verwies Prof. Peschel noch auf interessante Zusammenhänge zwischen dem sudetendeutschen Städtchen Gräfenberg und dem Städtchen Königstein. In Königstein habe man schon im Jahre 1850 nach dem Gräfenberger Beispiel Priesnitzbäder eingeführt. Über bemerkenswerte Beziehungen zwischen den Sudetengebieten und Deutschland sprach hierauf auch noch Otto Zerlik (Schriftleiter vom „Karlsbader Baderblatt“), wobei er u. a. eine überraschende Anzahl bekannter Bauwerke Deutschlands nannte, die von sudetendeutschen Baukünstlern geschaffen oder in ihrem Stil wenigstens beeinflusst worden sind. Bei der Aussprache über die heute in Intelligenzkreisen nicht selten bestehende Gleichgültigkeit gegenüber einer Mitarbeit an den Heimatblättern verwies der Verlags- und Schriftleiter Josef Renner („Riesengebirgsheimat“) auf die befremdende Tatsache, wie gering die Zahl der mitarbeitenden Lehrer sei.

Den nächsten Vortrag hielt Pater Dr. Huber, Königstein, über das Thema: „Heilige als Vorbild deutschen Verhaltens“. Er hatte hierzu die Lebensgeschichte dreier Sudetendeutscher ausgewählt, und zwar: Johann von Pomuk (Nepomuk), der von Tschechen genauso verehrt werde wie von Deutschen, ja sogar noch in den südeuropäischen Ländern als Schutzpatron gelte; Clemens Maria Hofbauer, ein Südmährer, der durch sein 20 Jahre langes Wirken in Warschau den Beinamen „Apostel Warschau“ erhalten hat, und Johann Nepomuk Neumann, der Mitte des 19. Jahrhunderts in Amerika 45 Schulen und 80 Kirchen gründete. Der Vortrag eröb, in welchem hervorragendem Maße eine vorbildliche Lebensführung völkerverbindend wirken kann.

Von einem hohen Niveau war in der wissenschaftlichen Objektivität und Sachlichkeit der Vortrag des Paters Peter vom Kloster Rohr (früher Braunau) über die kirchliche Kulturarbeit der Sudetendeutschen. Ausgehend von den Werken älterer Baustile, insbesondere des Barocks, das die Brüder Dientzenhofer und Balthasar Neumann zu einer einzigartigen Blüte auch außerhalb der Grenzen ihrer sudetendeutschen Heimat geführt haben, hielt Pater Peter einen Überblick über die derzeitige Lage im kulturellen Schaffen. Er charakterisierte sie mit den Worten: „Mit der Erinnerung, wie's daheim einst war! oder mit einer bloßen Katalogisierung wäre nichts getan. Es genügt nicht, nur zu registrieren. Notwendig ist, Eigenes mit dem Neuen, das wir vorfinden, zu verbinden und aus dieser Verschmelzung Neues zu schaffen.“ Als Beispiel führte Pater Beda seine Verschmelzung der in Rohr befindlichen alten bayerischen Krippe mit dem nordböhmischen Krippenstil, außerdem — auf dem Gebiete des Brauchtums — die Einführung des Osterreitens durch die Braunauer Benediktiner in Rohr, wo dieser Brauch vorher völlig unbekannt gewesen sei, nun aber eine beachtliche Bedeutung erlangt habe.

In seinem Schlußwort schilderte Pater Peter noch den ungemein schweren Aufbau des Klosters Rohr. Er sei vor allem dadurch immer wieder erschwert, weil die Bevölkerung von Rohr sich überaus geschäftstüchtig zeige und die Preise sofort steigere, sobald sich das Kloster an einem Kauf zur notwendigen Erweiterung interessiert zeige.

Nach einem Bericht der Leiter der Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg, über die Arbeit und Bedeutung der Kartei insbesondere bei der Feststellung der Vertreibungschäden sprach abschließend am Sonntag der „Hausherr“ von Königstein, Prälat Dr. Kindermann, über „Sudetendeutsche Priesternot — Sudetendeutsche Volksnot“. Prälat Dr. Kindermann war kurz vorher mit dem Flugzeug aus Rom angekommen und hatte daher für sein Referat nur eine verhältnismäßig kurze Zeit zur Verfügung. Immerhin boten seine Ausführungen ein sehr aufschlußreiches Bild von den Verlusten an sudetendeutschen Priestern, von der Lage, in der sich heute die Kirchen in den Ostblockstaaten befinden, und von den bestehenden Aufgaben und Zielen, insbesondere auch des Priesterhilfswerks Königstein. Bei der Bekämpfung der Kirchen zeige sich vor allem die CSR sehr raffi-

niert. Ein Priesternachwuchs sei dort nur sehr schwer zu erreichen, da die Behörden stets nur eine ganz geringe Zahl zum Studium zuließen. Dadurch hätten auch im Vorjahre in der CSR nur neun Priester geweiht werden können.

Aus dem Bericht über die heutige Lage der ehemaligen Klosterorden in den Sudetengebieten ging hervor, daß das von den Braunauer Benediktinern geschaffene Kloster in Rohr, Niederbayern, an vorderster Stelle steht. Es leistet, wie schon in der Heimat, wiederum ganz besonders im Schulwesen Hervorragendes. So wurde in seinem Gymnasium auch die tschechische Sprache als Lehrfach aufgenommen, das in der Bundesrepublik an keiner der anderen Schulen und Lehranstalten vorkomme.

Über die Erziehungsweise in den Gymnasien der Klöster und in Königstein selbst berichtete Prälat Dr. Kindermann, daß kein Schüler zum Priesterberuf beeinflusst werde. „Wir sind in dieser Hinsicht sehr vorsichtig“, sagte er wörtlich. „Es hat ja doch keinen Wert, junge Menschen zum Priester zu überreden, wenn sie nicht schon eine feste Neigung in sich dazu haben und eines Tages ausfallen würden.“

Die Anlage des Priesterwerkes Königstein hinterläßt wohl bei allen Besuchern, selbst bei solchen nicht katholischer Konfessionen, einen tiefen Eindruck. Es ist nicht nur ein Werk, das „sich sehen lassen kann“, sondern überhaupt einmalig in seiner Art. Errichtet zum überwiegenden Teil mit Hilfe von Spenden, hat die Gesamtanlage heute bereits einen Wert von über 4 Millionen DM. Sie besteht aus der philosophisch-theologischen Akademie, dem Gymnasium, dem „Haus der Begegnung“, einem Bau für Kongresse und aus dem wissenschaftlichen Institut, dem Sozialinstitut für Vertriebene sowie neuerdings auch einem Chinesischen Institut. Der Kongreßsaal ist ein sehr schön, hell und modern ausgestatteter Raum für 800 Sitzplätze und 200 Stehplätze. Im gleichen Hause befindet sich noch ein kleinerer Saal sowie der gemütliche Speisesaal und eine größere Anzahl Zimmer. In seinem Erdgeschoß enthält das „Haus der Begegnung“ den Zentralbahnhof mit zur Zeit 30 Kapellenwagen. Hervorzuheben ist nicht zuletzt auch die sehr schöne und behagliche Ausstattung der Fremdenzimmer. Jedenfalls spricht für die Bedeutung Königsteins allein schon die Tatsache, daß hier jährlich neben vielen allgemeinen Tagungen auch internationale Kongresse stattfinden.

## Hast Du schon einen neuen Bezieher geworben?



Vier Pfennig pro Tag, dafür bekommt man noch nicht einmal eine Zigarette; 28 Pfennig pro Woche, dafür kann man noch in kein Kino gehen und bekommt auch noch keine Wochenzeitung. Aber ein Stückchen Heimat bekommt man dafür ins Haus; denn DM 1,20 im Monat, das sind rund 4 Pfennig pro Tag oder 28 Pfennig in der Woche. Sagt das, liebe Freunde, allen, die noch nicht darüber nachgedacht haben, die noch nicht Bezieher unseres Heimatblattes sind, obwohl sie es schon längst sein könnten. Sagt ihnen auch, daß es ganz besonders auf sie ankommt, ob wir unsere „Riesengebirgsheimat“ noch reichhaltiger und schöner erscheinen lassen können.

Jeder geworbene Bezieher ist ein Baustein mehr für den weiteren Ausbau Eures Heimatblattes.

Und die Werbung lohnt sich: Jeder Werber erhält eine schöne Buchprämie schon bei einem erworbenen neuen Bezieher!

# Mitteilungen der Heimatkreise

## Heimatkreis Trautenau

Aschaffenburg, Stadt des Bundestreffens 1958

2. und 3. August

Das „jüngste Kind“ des Heimatkreises Trautenau, die Riesengebirgs-Heimatgruppe Aschaffenburg am Main, erhielt den ehrenvollen Auftrag, das Bundestreffen 1958 durchzuführen. Obwohl wir unsere Heimatgruppe erst vor kurzem aus der Taufe gehoben haben und uns der Verantwortung und immerhin nicht so leichten Aufgabe bewußt sind, die uns mit einem solchen Auftrag auferlegt worden sind, so freuen wir uns doch über das Vertrauen und werden es durch eine gewissenhafte Durchführung zu würdigen wissen. Unter dem Vorsitz des 1. Vorsitzenden des Riesengebirgler-Heimatkreises Trautenau, Lm. Erwin Herrmann, konstituierte sich am 29. März 1958 der Festausschuß, dem nunmehr die Vorbereitung und die Durchführung des Bundestreffens 1958 obliegt. Ihm gehören an:

1. Festausschuß-Vorsitzender Rektor Rudolf Bauer, Goldbach bei Aschaffenburg,
2. Festausschuß-Vorsitzender Landgerichtsrat Tschernitschek, Aschaffenburg (Landgericht),

Organisationsleiter: Rudolf Bauer jr., Goldbach b. Aschaffenburg, Kassenverwalter: Wolfgang Bauer, Goldbach b. Aschaffenburg, Kulturelles: Karl Wawra, Goldbach b. Aschaffenburg, Leiter für Sammelquartiere: Hugo Wisocky, Goldbach bei Aschaffenburg,

Presse und Information: Kurt Kugler, Aschaffenburg.

Lm. Josef Rösel, Aschaffenburg (früher Deutsch-Prausnitz), stellt in uneigennützigster Weise seinen Parkplatz für Autos und Busse zur Verfügung.

Wir bitten, Wünsche, Anträge, Vorschläge usw. schon jetzt an den Festausschuß zu senden. Insbesondere wollen sich heimatische Verbände, Vereine und Korporationen zwecks Erstellung von Räumlichkeiten und zur planmäßigen Eingliederung der Tagungszeit in die Verlaufsfolge des Treffens schon jetzt anmelden. Wir bitten, hierbei auch die nach der bisherigen Erfahrung schätzungsweise zu erwartende Teilnehmerzahl mitzuteilen. Spätester Meldetermin ist der 15. Juli 1958.

**Sämtliche Eingaben sind zu richten an:**  
Rudolf Bauer, Rektor, 13 a Goldbach/Ufr.,  
bei Aschaffenburg, Schule.

Alle weiteren Einzelheiten werden nunmehr laufend durch unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ bekanntgegeben. Über die Stadt Aschaffenburg selbst wollen wir Ihnen schon heute einen vorläufig kurzen Umriss geben, wobei wir Ihnen versichern können, daß diese Stadt Sie herzlich und gastlich aufnehmen wird. Aschaffenburg am Main, zwischen Frankfurt und Würzburg gelegen, ist kreismittelbare Stadt von 52 000 Einwohnern im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken. Sie ist gleichzeitig Bindeglied zwischen dem bayerisch-fränkischen und dem rhein-mainischen Kultur- und Wirtschaftsraum. Kulturgeschichtlich hat sie insbesondere durch Mathias Grünwald Bedeutung erlangt. Bis zum Jahre 1803 gehörte sie zum Kurfürstentum Mainz. Nach dem Zwischenspiel des Fürstentums und des Großherzogtums Frankfurt am Main kam Aschaffenburg in der napoleonischen Zeit unter dem Fürstprimas Karl Theodor Dalberg im Jahre 1814 zu Bayern. In volkswirtschaftlicher Hinsicht sind die Bekleidungs-, Metall- und Papierindustrien hervorzuheben. Als Pforte zum Spessart ist Aschaffenburg Ausgangspunkt und Raststätte für Wanderungen und Autofahrten in die Waldromantik des sagenumwobenen Spessart.  
Kurt Kugler

### Das Schatzlarer Kirchenfest

wird in diesem Jahre am 1. Juni (Dreifaltigkeits-Sonntag) in Geislingen/Steige gefeiert, wozu an alle Landsleute die herzliche Einladung ergeht.

Für die bereits am Samstag, den 31. Mai in Geislingen eintreffenden Gäste ist Gelegenheit geboten, an diesem Tage im Kreise von Heimatvertriebenen an einem „Bunten Heimatabend“ unter der Leitung des Lm. Bösel teilzunehmen. Das Lokal wird noch bekanntgegeben, vorgesehen ist entweder der Gasthof „Krone“ oder die „Jahnhalle“.

Nach dem Besuch des Gottesdienstes am Sonntagmorgen treffen sich unsere Landsleute im bekannten Gasthof „Wilhelmshöhe“ am Bregang unterhalb des Ostlandkreuzes. Hier findet um 10.30 Uhr

eine Morgenfeier statt, die unser Lm. Theo Nowotny durch seine gesanglichen Darbietungen verschönern wird.

Alle im Kreise Göppingen und in den Nachbarkreisen wohnhaften Landsleute werden gebeten, schon an dieser Morgenfeier teilzunehmen, damit uns dieses Treffen wiederum ein schönes, geschlossenes Erlebnis bringt.

Die Durchführung hat, wie in den früheren Jahren, Lm. Rudolf Nowotny, Geislingen/Steige, Schultheis-Schneider-Straße 55, übernommen, an den bis spätestens Pfingst-Sonntag Übernachtungsansprüche zu richten und die Vormerkungen für Mittagessen aufzugeben sind.

### 1923er der Lehrerbildungsanstalt Trautenau!

Heuer sind es 35 Jahre, daß wir Trautenau verließen. Da ist nach schicksalsschweren Jahren genug Anlaß, ein Wiedersehen zu begehnen, zu dem wir Euch alle einladen. Von den annähernd 20 unseres Jahrganges, die in der BR angestellt sind, entfällt der größte Teil auf Baden-Württemberg. Der gegebene Ort unseres Treffens ist also Stuttgart. Wir erwarten alle am Donnerstag, den 7. August 1958 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr im Hubertusaal des Stuttgarter Hauptbahnhofs, selbstverständlich mit Frau bzw. Mann. Kuhn Franz führt uns dann in ein geeignetes Lokal. Wir bitten, die Teilnahme umgehend an

Josef Tauchmann, 14a Deggingen/Fils, Kapaneigasse 8 bekanntzugeben. Es fehlen uns noch die Anschriften von Arloth, Bernatschek, Bock, Butzke (John), Bayer, Fiedler A., Fiedler H., Herkner, Lindner Patzak Petschenka Richter Rudolf M., Schimek, Schreiber, Schubert, Spanel, Stonjek, Tamm, Tschirner, Vogel, Wenzel, Wick, Worel und Frau, Zieris. Wer ihren Aufenthalt kennt, fordert sie zur Teilnahme und Anmeldung auf! Wir hoffen, daß sich bei der zeitigen Bekanntgabe des Termins jeder den 7. bis 8. August freihalten kann, und haben die Überzeugung, daß alle kommen werden.

Es grüßen Euch  
Franz Kuhn Josef Tauchmann

### Ferdinand-Liebich-Gedächtnisspende

#### Spenderliste 21

Spenderliste 1—20	DM	1970.67
762 Kaipert Hilda, Trautenau	DM	0.50
763 Tschernitschek Franz, Trautenau, Bahnhofstr. 8	DM	10.—
764 Illner Paul, Parschnitz 314	DM	0.80
765 Stephan Else, Freiheit	DM	10.—
766 Reichstein Anna, Trautenau, Krankenhausgasse 4	DM	5.—
767 Kranzablösungsspende für verstorbenen Max Fiedler (Hummelhof) v. Milla Knittel und Dr. Ing. Josef Liebich, Trautenau	DM	20.—
768 Tschernitschek Franz, Trautenau, Bahnhofstr. 8	DM	5.—
769 Patzak Lidy, Oberaltstadt 195	DM	10.—
770 Schreiber Josef, Brettgrund 29	DM	2.60
771 Gall Helene, Oberschwester, Trautenau, Prager Straße 10	DM	5.—
772 Zieris Rudolf, Freiheit 82	DM	0.50
773 Amler Hugo, Weigelsdorf 9	DM	1.50
774 Kühnel Franz, Weigelsdorf 55	DM	1.—
775 Ullrich Rudolf, Petzer	DM	0.80
776 Steiner Helene, Oberstleutnantwitwe, Trautenau	DM	5.—
777 Weinelt Josef, Parschnitz 174	DM	1.—
778 Elstner Rudolf, Marschendorf IV	DM	1.30
779 Schwanse Hugo, Trautenau	DM	1.—
780 Watzke Anna, Koken 59	DM	2.—
781 Kröhn Franz, Neuhof	DM	2.—
782 Kuhn Robert, Oberaltstadt 30	DM	1.—
783 Andres Hertha, Studienratswitwe, Trautenau	DM	5.—
784 Glaser Beda, Trautenau	DM	1.—
785 Buchberger Alois, Petzer 194	DM	0.80
786 Bayer Alois, Dachdecker, Trautenau	DM	2.60
787 Braun Erwin, Großaupa II	DM	1.—
788 Gottstein Karl, Petersdorf 53	DM	1.—
789 Barth Emmi, geb. Urban, Trautenau	DM	3.80
790 Fleischer Josef, Spediteur, Trautenau	DM	5.—
791 Dipl.-Ing. Stein, Trautenau	DM	3.80
792 Ullrich Johann, Pilnikau 76	DM	2.—
793 Heinzl Josef, Trautenau, Rognitzerstraße 8	DM	0.80
794 Berger Gustav, Maßschneiderei, Weigelsdorf	DM	2.—
795 Erben Adolf, Oberaltstadt 244	DM	0.80
796 Fiebinger Ursula, Trautenau	DM	1.80
797 Wohlang Franz, Oberaltstadt 341	DM	2.50
798 Tamm Josef, Marschendorf IV/40	DM	1.—
799 Hallwirth Clementine, Trautenau	DM	2.—
<b>Summe</b>	<b>DM</b>	<b>2093.37</b>

Dillenburg, den 24. 2. 1958

# Heimatkreis Hoheneifel

Unser Bundestreffen 1958 vom 1. bis 4. August  
in Marktobderdorf

Die endgültige Festfolge für unser 3. Bundestreffen, das wiederum in unserer Patenstadt Marktobderdorf stattfindet, liegt nun vor. Sie enthält neben den Tagungen des Vorstandes und des Kreisrates (Freitag 1. 8.), und der Lehrerschaft (Samstag) sowie des obligaten Festabends, der Hauptversammlung, der Gottesdienste beider Konfessionen und der Kranzniederlegung beim Mahmal noch mehrere andere Veranstaltungen, so eine Dichterlesung, einen feierlichen Festakt unter Mitwirkung Marktobderdorfer Vereine, ein Kinderfest, Turnvorführungen, Konzerte usw. Für Montag sind Ausflüge zu den Königsschlössern, zu einigen Alpenseen und zu anderen Sehenswürdigkeiten des Allgäus vorgesehen, außerdem eine Führung durch Marktobderdorf und dessen Industrien. Am Abend findet sodann, wie bereits berichtet, ein zünftiger Skiabend statt.

Wir bitten, folgendes unbedingt zu beachten:

**Gemeinschaftsfahrten.** Organisiert in unseren Stützpunkten schon jetzt Gemeinschaftsfahrten; ein jeder soll sich aber auch selbst schon jetzt entscheiden, ob er an dem Treffen teilnehmen wird, da eine ordentliche Unterbringung nur dann gewährleistet ist.

**Quartiere.** Bestellungen von Quartieren mit Angabe der benötigten Bettenzahl sowie ob Privat-, Hotel- oder Massenunterkunft gewünscht wird, sind an Herrn Josef Beranek, 13b Marktobderdorf/Allgäu, Stadtamt, zu richten. Ein Einbettzimmer im Hotel kostet in Marktobderdorf durchschnittlich DM 4,50, ein Zweibettzimmer durchschnittlich DM 9.—. Die Beschaffung der Quartiere stellt uns vor große Aufgaben, eine gesicherte Zuteilung ist daher nur bei rechtzeitiger Bestellung möglich.

**Sondertagungen.** Ebenfalls eine rechtzeitige Anmeldung wird allen Einberufenen und Teilnehmern von Sondertagungen nahegelegt, so auch den Turnern und Turnerinnen, den Skisportlern, Lehrern und Erziehern, ehemaligen Bürgermeistern und Gemeindeangestellten.

**Lehrer- und Erziehertagung.** Teilnehmer an dieser Tagung wollen ihre Wünsche ehstens an Frau John, Lehrerin, 13b Rieder bei Marktobderdorf/Allgäu, mitteilen.

**Orts- und Bezirks-Zusammenkünfte.** Damit den Landsleuten unserer engeren Umgebung des Landkreises Hoheneifel Gelegenheit zu näheren Aussprachen geboten wird, haben wir für die gemeinsamen Mittag- und Abendessen folgende Lokale bestimmt:

1. Hoheneifel und südlicher Landkreis: Gasthof Sailer und der gegenüberliegende Gasthof Remig Bergmann (Ortsmitte);
2. Spindelmühle und engere Umgebung: Gasthof „Mohren“ (Ortsmitte), Pächterin Hedwig Richter, Spindelmühle;
3. Gerichtsbezirk Arnau: Bahnhofshotel „Sepp“, gegenüber dem Bahnhof;
4. Gerichtsbezirk Rochlitz: Gasthof „Löwenbräu“, Kemptener Straße;
5. Bauden und Ortschaften des Gebirges: Gasthof „Sailer-Keller“ (beim Schloß in der Kurfürsten-Allee), Pächter Rudolf Adolph, früher Davidbauden.

Marktobderdorf liegt an der Bahnstrecke Kaufbeuren—Füssen, von Kaufbeuren nur zwei Bahnstationen entfernt. Kaufbeuren selbst ist als großer Eisenbahnknotenpunkt aus allen Richtungen zu erreichen. Die Lage Marktobderdorfs, von wo aus die Allgäuer Alpen in ihrer ganzen Pracht zu sehen sind, ermöglichte uns, die angekündigten Rundfahrten zu einem billigen Preis zu veranstalten. Sie führen zu den bekannten Königsschlössern, zu einigen schönen Alpenseen sowie nach Nesselwang, wo die Geschwister Hollmann-Urban aus Spindelmühle ein schönes Bergcafé bewirtschaften. Die Durchführung der Fahrten obliegt der Verkehrsgesellschaft Marktobderdorf.

**Fahrpreismäßigungen der Bundesbahn** sind nur bei Gruppenfahrten möglich. Interessenten mögen sich daher mit dem nächsten Bahnhofsamt ins Einvernehmen setzen.

**Landsleute aus der Ostzone** erhalten bei mindestens achttägigem Aufenthalt pro Kopf DM 10.— als einmaliges Taschengeld. Zuständig hierfür ist das Landratsamt der Gemeinde, in der diese Landsleute zu Besuch weilen. Der Antrag muß binnen fünf Tagen nach der Einreise beim zuständigen Landrats- oder Gemeindeamt gestellt werden.

Es besteht darüber hinaus die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch wir einen Sonderzuschuß bekommen, so daß eine weitere geldliche Zulage durch uns möglich sein würde.

Riesengebirger! Ihr seht also, daß wir alles tun, daß unsere bereits konstituierten Ausschüsse mit Volldampf arbeiten. Besucht daher das dritte Bundestreffen des Heimatkreises Hoheneifel in der Patenstadt Marktobderdorf recht zahlreich!

Karl Winter, Heimatkreisbetreuer

## Marktobderdorf ruft!

Die Omnibusfahrtskosten zum Heimattreffen am 2. und 3. August 1958 in Marktobderdorf/Allgäu für die Teilnehmer aus den Odenwaldgemeinden betragen für die Hin- und Rückfahrt (2 Tage!) nur DM 22.— pro Person.

Anmeldungen mit gleichzeitiger Bekanntgabe der Personenzahl werden umgehend erbeten an unseren Mitarbeiter Ernst K r ö h n , Stadtobersekretär a. D., (16) Fränkisch-Crumbach/Odenwald, Saroltastraße 3.

Die Fahrtkosten sollen womöglich gleich mit der Anmeldung, spätestens jedoch im Juni 1958 entrichtet werden.

Abfahrt aus dem Odenwaldgemeinden zwischen 5 und 6 Uhr früh am 2. August, Rückkehr am Abend des 3. August (bequeme, moderne Autobusse). (Betrifft alle Orte von Altheim-Münster bis Fürth-Mörlenbach!)

## SLO-Heimatgruppe Riesengebirge in Wien

In der sehr gut besuchten Hauptversammlung am 22. 3. konnte Obmann Rührl auch Landsleute aus Deutschland als Gäste begrüßen. Nach den üblichen Tätigkeitsberichten und dem Bericht der Kassaprüfer wurde dem gesamten Vorstand die Entlastung erteilt und der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Lm. Scharf stellte im Namen des Wahlausschusses den Antrag, die gesamte Vereinsleitung wiederzuwählen, was einstimmig angenommen wurde. Nur für den wegen Arbeitsüberlastung ausscheidenden Lm. Hans Hartel wurde Frau Irmgard Thum neu gewählt. Lm. Hartel, der weiterhin Rechtsberater bleibt, wurde der Dank ausgesprochen, ebenso den Landsleuten Josef Hoffmann und Frieda Patsch für ihre Tätigkeit als rührige Vergnügungsreferenten. Ferner wurde einstimmig die vom Vorstand beantragte Namensänderung des Vereines beschlossen, und zwar von „Landmannschaft Riesengebirge in Wien“ in „SLO-Heimatgruppe Riesengebirge in Wien“. Im Anschluß an die Hauptversammlung fand ein fröhlicher Vortrag des bekannten sudetendeutschen Schriftstellers und Humoristen Fritz Graas statt. Der bekannte Vortragende brachte zwei Stunden lang köstliche Proben sudetendeutschen Volkshumors aus allen Landschaften der alten Heimat in so vortrefflicher Weise, daß alle Zuhörer aus dem Lachen nicht herauskamen. Reicher Beifall dankte Lm. Graas für den lustigen Abend.

Folgenden Mitgliedern entbietet die Heimatgruppe Riesengebirge beste Wünsche zum Geburtstag: Maria Bittermann, Ing. Johann Fetter, Konrad Gall, Günter Halina, Ing. Rudolf Huder, Annie Janisch, Dipl.-Kfm. Walter Just, Luise Langer, Anton Mühl, Frieda Patsch, Erich Pohl, Katharina Pohl (70 Jahre), Paula Rührl, Willy Rührl, Grete Schimek, Hermine Seidel, Dr. Karl Seidel und Franz Wende.

## Marienfeyer in München

**München:** Die alljährige Marienfeyer aller katholischen Heimatvertriebenen aus München und Umgebung wird heuer am 11. Mai um 19.30 Uhr in der St. Josefskirche gehalten.

## Sudetendeutscher Verband Studentischer Corporationen, Sitz Würzburg

Der im Vorjahr gegründete SVSC hält seinen 1. Hauptconvent am 3. und 4. Mai in Würzburg (und nicht wie verschiedentlich gemeldet in Regensburg) ab. Zweck des Verbandes ist die Sammlung aller Altherren aller Corporationen, auch der akademischen, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu anderen Verbänden, um die studentische Tradition zu pflegen und einerseits Reaktivierungen alter und Gründungen neuer Corporationen zu unterstützen, andererseits allen jenen, die keine Möglichkeit haben am studentischen Leben teilzunehmen, eine solche zu schaffen.

Bis jetzt sind über 100 Corporationen namentlich erfaßt, so daß sehr oft schon Auskunft über den Verbleib eines Bundesbruders gegeben werden konnte. Alle Alte Herren werden gebeten, ihre Anschrift und auch solche von ihnen bekannten Farbenbrüdern bekannt zu geben. Der Hauptconvent in Würzburg mit seinen verschiedenen Veranstaltungen läßt einen großen Zustrom aus dem ganzen Bundesgebiet erwarten, um so mehr als die Maimetropole sehr zentral gelegen ist.

Auskünfte erteilt (gegen Rückporto) xxx Hanns Stach, Schweinfurt, Sonnenstraße 2, und das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt Würzburg.

# Sudetendeutscher Tag 1958

Pfingsten in Stuttgart

## Veranstaltungsplan

- Freitag, 23. 5.,** Kranzniederlegung am Ehrenmal Waldfriedhof  
15.00 Uhr
- Samstag, 24. 5.,** Festliche Eröffnung — Volksgruppentagung  
11.00 Uhr Liederhalle, Beethovensaal  
16.15 Uhr Europa-Feierstunde mit Karlspreisverleihung  
Liederhalle, Beethovensaal  
19.30 Uhr Jugend- und Turnerabend, Liederhalle, wie vor  
19.30 Uhr Tosca, Oper von Puccini, Staatstheater  
20.30 Uhr „Erhalten und Entfalten“: Junge sudetendeutsche Dichter lesen, Liederhalle, Mozartsaal  
20.00 Uhr Heimatabende in sämtlichen Hallen, gestaltet von den Heimatlandschaften, Killesberg
- Sonntag, 25. 5.,** Altkatholischer Gottesdienst, Kirche Olgastr.,  
8.15 Uhr Katharinenplatz  
8.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst, Stiftskirche am Schillerplatz  
9.30 Uhr Katholische Pontificalmesse, zelebriert von S. G. Abt Petrus Möhler, Freilichtbühne Killesberg  
11.00 Uhr Großkundgebung im Festgelände Killesberg  
ab 12.30 Uhr Großes Heimattreffen in den Hallen am Killesberg  
15.30 Uhr Jugendlachmittag, Freilichtbühne Killesberg  
19.30 Uhr Dornröschen-Ballett v. Tschaikowsky in der Staatsoper  
21.00 Uhr Abschlußfeier der Sudetendeutschen Jugend, Festgelände Killesberg
- Montag 26. 5.,** Tagung der sudetendeutschen Erzieher,  
9.00 Uhr Konzerthaus Liederhalle, Killesberg  
ab 8.00 Uhr Großes Heimattreffen im Festgelände Killesberg  
Halle 6 und Festzelt Killesberg  
19.30 Uhr „Wildschütz“, Oper von Lortzing, Staatsoper

Änderungen und Ergänzungen vorbehalten.

## General L. Prchala erhält Sudetendeutschen Karlspreis

Am Pfingstsonntag wird auf dem Sudetendeutschen Tag im großen Saale der Stuttgarter Liederhalle erstmalig der im Vorjahre gestiftete „Sudetendeutsche Karlspreis“ verliehen, und zwar an den Führer der tschechischen Exilregierung in London, General L. Prchala. Die Verleihung dieses Preises erfolgt ausschließlich an solche Persönlichkeiten, die sich um die Erhaltung des Friedens besonders verdient gemacht haben.

## Tagung sudetendeutscher Bauern und Landwirte

Anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1958 in Stuttgart, hat der Vertrauensmann für Land- und Forstwirtschaft der Landesgruppe Baden-Württemberg, Landsmann Dr. P e l k a, Oberregierungsrat im Landwirtschaftsministerium Baden-Württemberg, die Bezirks- und Kreisvertrauensmänner zu einer Tagung der sudetendeutschen Landvolks nach Stuttgart eingeladen. Die Tagung soll den Landwirten aus der Land- und Forstwirtschaft, insbesondere den noch nicht eingegliederten Siedlungsanwärtern und den bereits wieder angesetzten Berufsgenossen einen Überblick über die aktuellen Fragen der Eingliederung und des Lastenausgleichs geben. Zu dem Treffen werden auch Teilnehmer aus anderen Ländern erwartet. Referate haben neben anderen der hessische Landwirtschaftsminister, Landsmann H a c k e r, und der Leiter der Heimatauskunftsstelle Böhmen-Mähren, Landsmann H a s, zugesagt. Die Tagung findet Pfingstsonntag, 9.00 Uhr, im Kronenhotel, Stuttgart, Kronenstraße 48, statt.

Liebe Landsleute!

Für die Riesengebirgler aus den Heimatkreisen Trautenau und Hohenelbe, gleichzeitig auch für unsere Landsleute aus dem Braunauer Ländchen, wurde als Trefflokal die Feuerbacher Festhalle in Stuttgart-Feuerbach, Kärtnerstr. 55, zugeteilt. Diese Halle liegt in dem vom Killesberg rund zehn Kilometer entfernten Stadtteil Feuerbach und ist mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 zu erreichen. Wie wir erfahren konnten, verfügt diese Festhalle nur über 650 Sitzplätze. Die bisherigen Feststellungen ergaben jedoch eine durch-

schnittliche Teilnehmerzahl von jährlich über 5 000 Riesengebirglern allein aus den Kreisen Trautenau und Hohenelbe. Wir hatten uns daher mit dem Festausschuß ins Einvernehmen gesetzt und ein besseres Trefflokal zu erreichen versucht, jedoch bis 21. April 1958 noch keine Antwort erhalten.

Daß sich — den üblichen, vorübergehenden Wechsel berücksichtigt — bei 650 verfügbaren Sitzplätzen im Laufe eines halben Tages bestenfalls nur 1 000 unserer Landsleute setzen könnten, 4 000 dagegen nicht wüßten, wo sie unterkommen könnten, ist unschwer zu errechnen. Auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen, insbesondere vieler Zuschriften aus Leserkreisen zufolge, die wir in all den bisherigen Jahren nach dem Sudetendeutschen Tag erhielten, ist es uns daher unmöglich geworden, zu einer Teilnahme an dem Sudetendeutschen Tag aufzufordern, da wir einen solchen Aufruf unter den gegebenen Verhältnissen nicht verantworten könnten.

Wir machen jedoch dafür darauf aufmerksam, daß auf den beiden Bundestreffen der Heimatkreise Trautenau (2. und 3. August in Aschaffenburg) und Hohenelbe (1. bis 4. August in Marktoberdorf) das gemeinsame Beisammensein selbst großer Ortsgemeinschaften gesichert ist. Riesengebirgler aus den Heimatkreisen Trautenau und Hohenelbe! Besucht daher verstärkt Eure Heimatkreistreffen in Aschaffenburg, bzw. in Marktoberdorf!

Die Schriftleitung

## Riesengebirgler beim Sudetendeutschen Tag 1958

**Neuwelt—Harrachsdorf—Seifenbach:** Wir rufen alle Heimatfreunde zur regen Teilnahme am 9. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Stuttgart auf.

Zugleich laden wir zu einem Zusammensein am Pfingstsonntag und Pfingstsonntag in Stuttgart-Zuffenhausen, Gasthaus „Linde“, herzlich ein. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 15 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Kelterplatz oder mit Linie 5 bis zur Hohensteiner Straße. Beide Linien verkehren schon ab Schloßplatz und fahren beim Robert-Bosch-Krankenhaus vorbei, wo der Weg zum Killesberg abzweigt.)

Wir würden uns freuen, wenn neben den Alten vor allem die Harrachsdorfer Jugend recht zahlreich erschiene.

Harrachsdorfer, kommt in Scharen und beweist dadurch Eure Treue zur Heimat!

Annemarie Butzke

Otto Lauer

**Rochlitz:** Unser Treffpunkt auf dem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart ist auch in diesem Jahre die Haldenrain-Gaststätte in Zuffenhausen. Die Gastwirtschaft ist mit der Linie 15 ab Hauptbahnhof bis zur Haltestelle Fürfelderstr. zu erreichen. Unser Heimattreff Baumeister Willi Preis hat bereits Mittagessen bestellt. Damit er sie nicht mit seiner Familie verzehren muß, erwarte ich Eure Unterstützung.

Euer Heinrich Feiks

## AH-Verband Hochschulverbindung „Silesia“

Anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Stuttgart zu Pfingsten 1958 treffen sich die dort anwesenden „Silesen“ am 25. Mai um 9 Uhr zum Frühschoppen im „Ratsstübli“ in Bad Cannstatt, Marktstraße, I. Stock, b. d. Stadtkirche. Dieser Treffpunkt wurde mit den Reichenberger „Teuronen“ und den Arnauer „Aschiburgen“ gemeinsam vereinbart. Wir würden uns freuen auch die Braunauer „Liberten“ dort begrüßen zu können, um dadurch eine erste Fühlungnahme von Angehörigen des ehemaligen „Verbandes akademischer Heimatverbindungen, mit dem Sitze in Prag“ zu ermöglichen.

## Hallenzuteilung

Mittelgebirge Halle 1 Obergeschoß; Südmährer Halle 1 Untergeschoß und Halle 5; Böhmerwald Halle 2; Elbetal Halle 3; Nordböhmen-Niederland Polzen Neißer Ländliche Gaststätte Killesberg; Egerland Halle 6; Adlergebirge Halle 6 Empore; Altvater Halle 7 und halbe Halle 8; Schönhengstau Halle 9 und halbe Halle 8; Riesengebirge Feuerbacher Festhalle Stuttgart-Feuerbach, Kärtnerstr. 55, Straßenbahnlinien 6 und 16; Beskiden und Sprachinseln Parkrestaurant Killesberg; Kuhländchen Freizeithaus Feuerbach Stuttgart-Feuerbach, Triebweg 140, Straßenbahnlinien 6 und 16; Erzgebirge-Saazerland Zelt Killesberg, gegenüber der Halle 1. Wenn an den Trefflokalen festgehalten wird, so wird gebeten nur den Sonntag zu belegen. Am Pfingstsonntag sollen in den Treffpunktlokalen keine Zusammenkünfte angesetzt werden. Am Samstagnachmittag und am Abend ist in den Hallen am Killesberg genügend Platz.

## Sonderzüge

Der vorjährige Fahrplan für Sonderzüge wurde in einigen Teilen geändert. Nähere Auskunft erteilen die Stationsämter der Bundesbahn.

# Kleine Rundschau der Riesengebirgsheimat

## Father Dr. h. c. E. J. Reichenberger 70 Jahre

Der bekannte „Vater der Heimatvertriebenen“, der seinen Kampf um Recht und Gerechtigkeit als Mission und Verpflichtung des Gewissens empfindet, wurde am 5. April 1888 in Vilseck in Bayern geboren und studierte Philosophie und Theologie in Regensburg und Leitmeritz, wo er 1912 zum Priester geweiht wurde. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Kaplan und Pfarrer in Wetzwald bei Reichenberg gründete er nach dem Zusammenbruch der Monarchie den Volksbund deutscher Katholiken Böhmens, in dem er eine gesamtstaatliche Organisation für die Deutschen der Tschechoslowakei erblickte, die auf überpolitischer Basis religiös-kulturelle Ziele verfolgte. 1920 wurde Reichenberger Generaldirektor dieses Bundes, stellte sich entschieden hinter die christlichen Gewerkschaften Böhmens und war bereits damals publizistisch in der deutsch-katholischen Presse der Tschechoslowakei tätig. So wie er mit der ihm eigenen Aktivität die Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen förderte, bemühte er sich um die Weckung eines gesunden, nationalen Empfindens, das aber vor einer Vergötzung des Volkstumsgedankens Halt machte.

Den tschechischen Nationalstaatsgedanken lehnte Dr. Reichenberger ebenso ab wie den aufkommenden Nationalsozialismus, was ihn nach der Errichtung des Protektorats zwang nach Frankreich, England, Kanada und den USA zu gehen. Dort setzte er sich zunächst für seine Leidensgenossen durch Gründung von Siedlungen ein und wurde schließlich Pfarrer in der Prarie Süd-Dakotas, von wo aus er in zahlreichen amerikanischen Blättern zu den aktuellen Fragen des Krieges und seiner Heimat Stellung bezog. Schon damals brandmarkte er jene Moral mit doppeltem Boden, die den Deutschen in Europa als Sünde und Verbrechen anlastete, was in den USA als Tugend und Heroismus gefeiert wurde. Nach Kriegsende setzte Reichenberger ein Liebeswerk in Gang, das viele Familien in Deutschland vor dem Verhungern rettete. Im Jahre 1950 kam der Jubilar wieder nach Europa und sprach — viel bejubelt — in zahlreichen Kundgebungen. Im gleichen Jahr wurde er gemeinsam mit Sven Hedin und Albert Schweitzer zum akademischen Ehrenbürger der technischen Hochschule Karlsruhe ernannt als „unermüdlischer und mutiger Streiter im Kampf um die Verwirklichung wahrer Menschlichkeit“. Die Grazer Universität verlieh ihm das Ehrendoktorat unter der Bezeichnung „Vater der Heimatvertriebenen“. Die Städte Amberg und Vilseck ernannten ihn zum Ehrenbürger „in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste für ein deutsches Vaterland und seine heimatvertriebenen Brüder“.

Literarisch wurde Reichenberger durch seine Bücher „Ostdeutsche Passion“, „Europa in Trümmern“ und „Wider Willkür und Machtbrauch“ (Stocker Verlag, Göttingen) wie durch eine Reihe von Broschüren bekannt. In ihnen setzt er sich wie in seinem gesamten Wirken für Recht, Freiheit, Ehre und Menschenwürde ein.

## Achtung, Spareinleger!

Spargelder, die daheim nach dem 5. Mai 1945 bei einer tschechischen Geldanstalt, bzw. der Nachfolgerin einer früheren deutschen Geldanstalt eingezahlt worden sind, werden nach der Novellierung des Gesetzes aufgewertet und können nun ausgezahlt werden. Voraussetzung ist, daß die Einzahlung bis zum 15. November 1945 erfolgte. Dies dürfte für viele zutreffen, die erst im Jahre 1946 aus der Heimat vertrieben wurden.

Nach § 9 Abs. 1 Nr. 1 der sechsten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener werden als Beweismittel, sofern der Antragsteller glaubhaft macht, daß ihm ein anderes Beweismittel im Sinne des § 8 Abs. 1 des Gesetzes nicht zugänglich ist, auch Vermögensanmeldungen nach Artikel II des Gesetzes Nr. 53 der Militärregierung / Amtsblatt der Militärregierung Deutschland Amerikanische Zone A vom 1. Juni 1946 S. 36 / und nach den für die Britische und Französische Besatzungszone sowie für Berlin ergangenen entsprechenden Vorschriften anerkannt.

Eine Vermögensanmeldung im Sinne dieser Vorschrift muß durch eine mit der zentralen Verwaltung solcher Anmeldungen beauftragte Behörde bestätigt werden. Die Bestätigung muß den Namen des Antragstellers oder seines Erblassers, den Betrag des angemeldeten Guthabens enthalten.

Die Bezeichnung des Guthabens — richtiger gesagt Art des Guthabens — ist in der Regel deshalb nicht möglich, weil die Anmeldeformulare keinen Unterschied zwischen Spar- und sonstigen

Einlagen (Giroeinlagen) gemacht haben. Und um diesen Nachweis geht es dem Einsender des erwähnten Artikels.

Die Sparkassen im Sudetenland hatten für die Konten jedes Geschäftszweiges ganz bestimmte Nummernreihen, so daß aus der Angabe der Konto-Nummer ohne jeden Zweifel auf die Art des Geschäftszweiges geschlossen werden kann. Spar- und Giroeinlagen waren streng auseinandergehalten. Mir sind die bei der Trautenauer Sparkasse bestehenden Nummernreihen noch genau in Erinnerung, so daß ich Heimatgenossen, die einen Nachweis darüber zu erbringen haben, daß es sich bei ihrer Anmeldung um ein Sparkonto handelt, helfen kann. Daß dies kostenlos erfolgt, ist selbstverständlich.

Emil Benisch, Sparkassendir. a. D., Ebersbach/Fils, Blumenstr. 5

## Reisen nach der CSR

Eine tschechische Delegation bereist seit Februar die deutsche Bundesrepublik, besucht deutsche Reisebüros, damit der Touristenverkehr für Erholungsreisen und für Kuraufenthalt in den ehemaligen Weltbädern Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und auch in anderen Städten wieder eine Belebung erfahre. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis vor 1938 stellten fast 60 Prozent der Besucher dieser Weltkurorte die deutschen Staatsbürger. Landtagsabgeordneter Richard Hackenberg erklärte auf einer Tagung der Ackermannsgemeinde in Bad Vilbel, man solle überall, wo die tschechische Delegation hinkommt, sie nach dem Schicksal fragen, der noch heute in vielen tschechischen Gefängnissen schmachtenden und der Tausenden von Sudetendeutschen, deren Angehörige immer noch auf ihre Heimkehr warten. Die deutschen Staatsbürger sollten schon aus menschlichem Mitgefühl und aus nationaler Solidarität auf solche Reisen nach der CSR verzichten. Hackenberg sagte, wenn das Prager kommunistische Regime seinen empfindlichen Devisenmangel mit deutschen Reisenden beseitigen wolle, solle es auch zu einer menschlichen Haltung in der Familienzusammenführung bereit sein.

Eine andere Angelegenheit ist, wenn Sudetendeutsche ihre noch in der alten Heimat lebenden Angehörigen, Eltern oder Geschwister besuchen, worunter auch die Besuchsreisen fallen, welche unser Heimatfreund Robert Hawel, früher Trautenau, jetzt in Göppingen-Reusch, Eckenerweg 9 durchführt, und der auch den einzelnen bei der Beschaffung von Einreisebewilligungen zum Besuch der Angehörigen behilflich ist.

Wir erhielten öfters Zuschriften, wir mögen für diese Reisen keine Propaganda machen. Unsere Leser müssen aber *unterscheiden zwischen Touristen- bzw. Erholungsfahrten und Verwandtenbesuchen*. Fahrten, bei denen Verwandte besucht werden, können wir nur befürworten, weil sie die einzige Möglichkeit sind, mit den in der Heimat Zurückgebliebenen wieder einmal zusammenzukommen.

## Wo bleiben die Karten?

Um Fälle von ausbleibenden Heften und dergleichen Vorkommnisse besser prüfen und in Ordnung bringen zu können, benötigen wir unbedingt eine Kartei der Postbezieher, deren Namen wir von der Post nur gegen eine erhebliche Gebühr bekommen könnten. Um eine solche Kartei aufstellen zu können, haben wir unseren Märzheften für die Postbezieher Karten beigelegt. Wir baten ausdrücklich darum, uns diese Karten ausgefüllt und ehestens für die Postbezieherkartei zurückzusenden. Trotzdem erhielten wir bis heute noch keine 20 Prozent zurück. Wie sollen wir da in Reklamationsfällen die Ursachen feststellen können? Abgesehen davon, daß die wenigen Karten noch keine zuverlässige Grundlage für die weitere Gestaltungsform unseres Heimatblattes geben können. Zu diesem Zweck haben wir nämlich auch die statistischen Fragen auf den Karten gestellt.

Viele unserer Bezieher, die gerade hinsichtlich der Gestaltung allerlei Wünsche äußern, sollten zuerst einmal wenigstens die von uns mit dem Märzheft geschickte Karte ausgefüllt zurücksenden!

## Der Meister der Glasgravur, Wenzel Benna, 85 Jahre

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Glasgraveur Wenzel Benna, aus Schreiberhau, feierte am 23. 2. in Hadamer in Hessen seinen 85. Geburtstag.

In Stubenbach im Böhmerwald geboren, erlernte er das Glasmacher-Handwerk und das Glasschneiden. Durch sein feinsinniges Können entwickelte er sich zum bedeutenden Künstler der Glas-schneidetechnik. Zunächst arbeitete er in Rußland, Mähren und Nordböhmen, wo er auch in der Gräflich Harrach'schen Glashütte in Neuwelt tätig war. Seine Lebensgefährtin Isabella, geb. Wagner, die er 1944 durch den Tod verlor, stammte aus Harrachsdorf-Annatal. 1896 folgte Wenzel Benna dem Ruf der Josephinenhütte in Schreiberhau, wo er 1926 eine eigene Werkstatt gründete. Seine

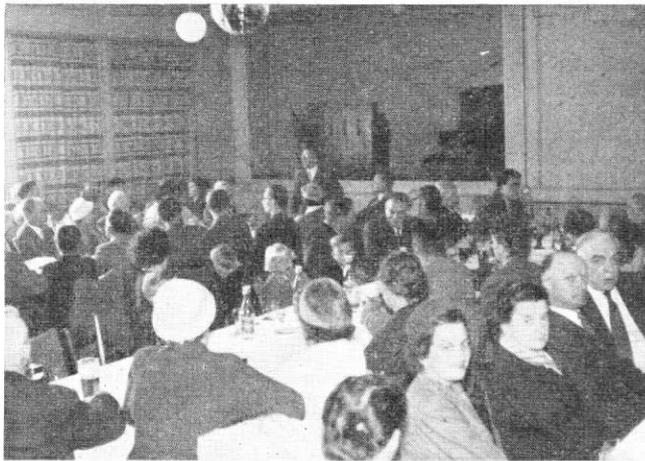
Tätigkeit in Schreiberbau brachte ihn mit Gerhart Hauptmann in Berührung, der den Meister besonders schätzte. Viele Auszeichnungen wurden dem Künstler zuteil. Seine Glasgravuren stehen heute in vielen Fürstenthäusern und Museen des In- und Auslandes. Mit Stolz und Genugtuung kann der große Meister der Glas-schneidekunst heute auf ein begnadetes Alter zurückschauen, in dem er noch immer seine Traumgestalten mit sicherer Hand in Glas zaubert.

### Lohnerhöhungen im Druckereigewerbe

Im Laufe der letzten Jahre sind wesentliche Lohnerhöhungen im Druckereigewerbe und in der Papiererzeugung eingetreten. Wir wollen diese einmal festhalten und allen Lesern zur Kenntnis bringen:

Am 1. 2. 1952	stiegen die Löhne um	3%
am 13. 12. 1952	„ „ „ „	4,7%
am 1. 7. 1954	„ „ „ „	3,5%
am 4. 7. 1955	„ „ „ „	6,5%
am 14. 7. 1956	„ „ „ „	5,6%
am 1. 10. 1956	Einführung der 45-Stunden-Woche, gleicht einer Lohnerhöhung von	6,6%
am 1. 1. 1957	„ „ „ „	1,1%
am 1. 7. 1957	„ „ „ „	6,2%

Diese Lohnerhöhungen machen 37,20% aus. Während der gleichen Zeit sind die Papierpreise um mehr als 30% gestiegen.



### Guter Start der Kemptener Riesengebirgler für das Jahr 1958

Die Heimatgemeinschaft der in Kempten/Allgäu und Umgebung wohnenden Riesengebirgler aus den Kreisen Hohenelbe und Trautenau hatte auch im diesjährigen Arbeitsjahr einen Start, der sich sehen lassen konnte. Am 20. April veranstaltete sie in ihrem Stammlokal „Zum Engel“ in der Memminger Str. (Pächter: Adolf Maschek, Trautenau) einen Lichtbildervortrag, der von rund 150 Riesengebirglern besucht war. Unsere beiden Bilder zeigen einen Blick in einen kleinen Teil des dicht besetzt gewesenen Saales, und zwar oben mit dem Vortragenden, Mittelschullehrer Feiks, aus Rochlitz-Hohenelbe (vor der Bühne), unten mit dem Dichter Othmar Fiebiger, der ebenfalls als Gast anwesend war, lustige Erlebnisse erzählte und auch einige seiner Gedichte vortrug. Einen ausführlichen Bericht über diesen schönen Nachmittag unserer Landsleute in Kempten/Allgäu bringen wir im nächsten Heft.

## AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

### SOOR 1957 — völlig verändert

Ein Soorer, der allen ehemaligen Ortsbewohnern sehr gut bekannt ist, dessen Name aber aus verschiedenen Gründen hier nicht genannt werden kann, war im vorigen Jahr mit einem Bekannten in der Heimat. Um die Genehmigung zur Einreise hatten sie bereits Anfang 1957 angesucht, sie jedoch erst im Sommer bekommen. Der Bericht des Soorer Landmannes ist über die Zustände und Veränderungen in Soor sehr aufschlußreich.

Das Wiedersehen mit alten Bekannten war natürlich sehr herzlich. Sie freuen sich daheim immer, wenn sie sich wieder einmal so richtig aussprechen und Neues hören können. Den meisten geht es sehr schlecht, denn sie müssen sich von einer Nacht in die andere auf den Feldern plagen, um ihr Soll erfüllen zu können, das so hoch ist, daß sie kaum leben können. Die Milch müssen sie jeden Morgen bis zum Gasthaus Luschnitz an die Straße bringen.

Das Gasthaus Luschnitz ist heute nicht wiederzuerkennen. Auf das Wohnhaus wurde ein Stockwerk aufgebaut, das als Getreidespeicher dient. Hinter dem Hause sind 2 große Viehställe erbaut, davon einer 1957 mit einem eisernen Dachstuhl. Rundum stehen große Schweineställe, Remisen und Garagen. Das Ganze gleicht einem großen Gutshof. Hinter den Gebäuden wurde ein großes Wasserbecken errichtet, das hauptsächlich als Viehtränke benutzt wird.

Das Haus Pusch — ehemalige Hühnerfarm — ist bewohnt. Die Häuser Willer, Watzek, Pusch Gustav, Baier Karl und Qual Marie sind verschwunden. Das Haus des Alois Feistauer fällt ein. Alle anderen Häuser stehen noch und sind bewohnt. Am Justahübl steht nur noch das Haus des Winzens Qual! Die Felder waren bebaut, doch sind die einzelnen Grenzen nicht mehr zu erkennen, da sie alle zur Kolchose gehören. Zur Zeit als ich dort war, stand von Obersoor bis Deutschpraunsitz nur Roggen und auf der anderen Straßenseite von Obersoor bis Kränke nur Grünfütter. Im Hofe des Karl Willer wohnt der sogenannte Diktator von Obersoor. Demzufolge ist das Gebäude auch in tadellosem Zustand und es wurden sogar einige bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Baustoffe für diese Um- und Zubauten wurden in der Hauptsache von Häusern aus Kaiserstücken herangefahren. Das Haus des Rudolf Willer ist zum Teil neu gebaut und rund um das Haus wurde eine sehr große Fläche mit einem hohen Lattenzaun eingezäunt. Die Häuser Stransky Franz, Just Schneider, Pusch Albert, Just Felix und Seidel Marie wurden abgetragen. Der Hof des Josef Seidel ist Schweinestall! Die Fenster sind bis zur Hälfte zugemauert und das Dach hat große Löcher. Das Gebäude ist nur noch eine Ruine und wird in Kürze einfallen. Bei Wilhelm Jawansky steht nur noch der Stall, bei Johann Staffa nur noch die Scheune. Im Gebäude der Familien Baudisch und Teichmann ist eine große Hühnerfarm untergebracht, die ebenfalls zur Kolchose gehört. Im Hause des Johann Ende wohnt der Umlauf-Schmied. Das Haus wurde neu verputzt und im anschließenden Berze wurde ein Keller neu gebaut. Das Haus des Josef Pohl ist weg. Die Felder auf der Seite Schober, Kreuzinger und Petzak gehören noch nicht zur Kolchose und werden privat bewirtschaftet. Im Gasthaus Thamm ist schon der achte Gastwirt, z. Zt. ein ganz alter Mann.

Das Haus des Schober Franz fällt ein. Bei Angst Franz wohnt ein lediger Mann, aber das Haus sieht erbärmlich aus und die Fenster hängen mit zerschlagenen Scheiben aus den Rahmen. Das Haus der Familie Melzer ist neu gebaut, während Gasthaus Schediwy und das Haus der Familie Emanuel Seidel weggerissen wurden. Die Häuser von Thamm Emma und Flögel Franz stehen noch, alle anderen sind in dieser Gegend abgetragen worden. Der Friedhof bietet einen mehr als traurigen Anblick. Die Mauer ist eingefallen und sämtliche Grabkreuze wurden zertrümmert. Unkraut und Gestrüpp stehen mannshoch und die einzelnen Gräber sind nicht mehr zu sehen und auch nicht zu finden. Das Dach der Kirche ist sehr schadhaft und Kreuz und Kuppel vom kleinen Türmchen sind bereits heruntergefallen. Das Innere der Kirche ist noch einigermaßen in Ordnung. Da die Orgel nicht mehr funktioniert, steht vor dem Altar ein Harmonium. Die große Glocke hängt zwar noch im Turm, sie ist aber kaum noch zu finden, denn Spinnen, Staub und Vögelnester bilden ein undurchdringliches Dickicht. Ein Zeichen dafür, daß schon Jahr und Tag nicht mehr geläutet wurde. Die Fenster im Hause des Johann Schirmer waren mit Brettern verschlagen. Das Gebäude des Franz Baier sowie das Niedersoorer Gemeindehaus sind weg, während die Gebäude der Familien Schindler und Melzer Josef einfallen. Sonst stehen in Niedersoor nur noch die Gebäude der Familien Scharf, Pischel Robert und Karl, Gasthaus Baudisch, Bradel, Baudisch, Mark Gustav, Sturm, Schenk, Hartel und Letzel. In diesen Gebäuden sind Schafställe und Viehställe der Kolchose Niedersoor

untergebracht. Der Kolchosleiter ist ein Deutscher aus Lampersdorf. Alle anderen Häuser der Gemeinde Niedersoor sind abgetragen worden und wer es nicht weiß, daß dort Häuser gestanden haben, der sieht es heute nicht mehr. Die Straße gleicht einem sehr schlechten Feldweg und ist kaum noch befahrbar. Der Umlauf-Schmied erklärte mir, daß man für einen Straßenräumer kein Geld hätte. Die Felder von Soor bis Eichelhof und weiter nach Söberle sind alle bebaut, aber auch da sind alle Grenzen verschwunden, denn auch sie gehören zum Kolchos und so weit das Auge reicht ist nur eine Frucht zu sehen, und zwar 20 cm langer Flachs. — Die Wälder sind in bester Ordnung. Sowohl mein Bekannter wie auch ich sind unbeanstandet im Land umhergefahren und mein Bekannter holte sich sogar zwei schwere Koffer mit Sachen, die er bei der Vertreibung bei einer Verwandten eingestellt hatte, ab, und kam auch mit diesen Koffern unbehindert über die Grenze.

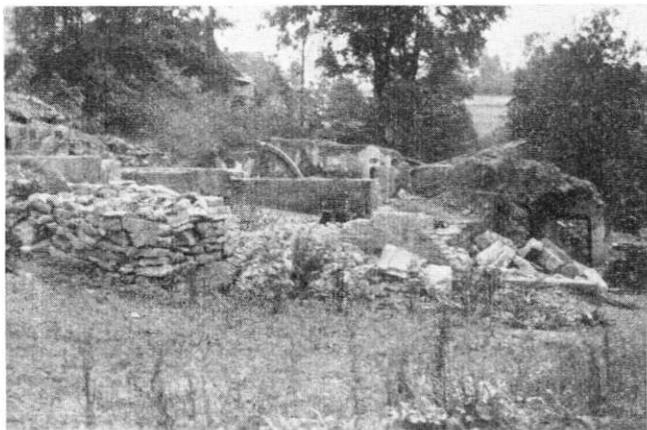
### Trümmerviertel in Trautenau

In Trautenau ist, wie uns von zwei Seiten berichtet wird, der gesamte „Katzauer“ mit seinen vielen Häuschen und Wirtschaften weggerissen, das Material vielfach gestohlen worden. So stehen heute u. a. folgende Häuser nicht mehr: Mitzinger, Altmann, der ganze Katzauerhof. Desgleichen sind weg die Häuser vom Lorenz Bäcker und Illner Rudi. Die Gaststätte „Schöne blaue Donau“ ist nur noch eine unbewohnte Ruine, die allmählich wie ein einstürzendes Schloß aussieht. Aber auch an vielen anderen Häusern werden keine Reparaturen durchgeführt. Rindt Gustl's Wirtschaft ist nur noch ein Lager, alles andere ist kaputt und dahin. Vor kurzem wurde auch das Haus des Menzel Bäckers weggerissen. In Stelzig Igos Villa hat der Blitz eingeschlagen. In den Gärten der Villen, ob auf der Kriebitz oder in der Gartenstadt, sieht es aus wie bei Zigeunern. Den Bäumen fehlt die Pflege; Asche, Büchsen und altes Eisen liegen herum, so daß man, um zur Haustür kommen zu können, erst Platz machen muß. Vom Bitterseffa (Stattschaffershaus) bis zum Häringbauer ist der Bach in Rohre gelegt worden. Vom Erben-Rasierer bis zum Kuhn-Kaufmann ist es zum Fürchten, es wird deshalb hier abends auch nicht gegangen. Nicht anders sieht der Ausgang der Gartenstadt aus, wo die Bäume und Sträucher schon so groß geworden sind, daß man sich unheimlich und schauernd wie in einem Urwald vorkommt. Die Wassergasse in Trautenau ist total ausgeplündert und verkommt. Vom Fries Emil und Pauer-Tischler ab (Kundlichstraße) bis zum Steiner-Haus (Parkwächter) ist alles weg. Nur das Haus vom Gall-Seiler stand vor einiger Zeit noch, ist jedoch ebenfalls für den Abbruch bestimmt, da dort ein größerer Bau im Gange ist. Der Bauplatz ist sehr gut eingezäunt, so daß man nicht erfahren kann, was gebaut wird.

### In Trautenau-Neuhof 14 Häuser weggerissen

Unter den vierzehn in Neuhof abgetragenen Häusern befinden sich: Kamitz (Gasthaus), Bachtig, Mitlöhner, Rudolf, Semerak, Reh, Walsch, Merta, Breiter. Bei Kröhn ist ein großer Stall gebaut worden, bei Flögel wird einer für 100 Kühe gebaut. Der Tische in der Wirtschaft des Kahl Franz ist noch selbständig und hatte bis vor einiger Zeit zwei Pferde sowie ca. vierzehn bis fünfzehn Hektar Grund. Auch der Wald, von dem Neuhof so schön umkränzt war, sieht nicht mehr so aus, wie früher, nachdem er ziemlich gelichtet worden ist.

*Bild unten: Von der Tippelt-Mühle in Polkendorf sind nur noch Trümmer übrig. Siehe auch den Bericht „Zu Besuch in Arnau“.*



### Viel Schnee und Kälte noch vor Ostern

**Spindelmühle:** Der heurige Winter war so schneereich, daß am Friedhof von den Kreuzen nur einige Kreuzspitzen zu sehen waren. Der Wintersport-Verkehr war äußerst stark.

**Hohenelbe:** Noch bis kurz vor Ostern lag der Schnee auf den Seiten der Straßen bis zu einem Meter hoch bei unvermindert starker Kälte bzw. Frost. An den Osterfeiertagen herrschte überall, vor allem in den Gebirgsbauden, wo auch Schulklassen über die Osterferien eintrafen, ein reger Wintersportbetrieb.

### Zu Besuch in Arnau, Hermannseifen, Johannisgunst und Polkendorf

Wir fuhren mit dem Zug nach Alt-Paka und stiegen nach Arnau um. In Arnau war am Bahnhof keine Veränderung zu sehen. Als wir jedoch in die Stadt kamen, sahen wir die Klosterkirche als Lagerraum benutzt; das Hofort stand offen. Am Mönchgebäude wurde gebaut. Das Friedhofort bleibt geschlossen. Die Turnhalle und der Park haben sich nicht verändert. Der Marktplatz ist mit Blumenbecken verziert. Auffallend war, daß man keine Menschen sah. Die Häuser sind in Ordnung, jedoch nur wenige der Geschäfte eingerichtet, die meisten Läden leer. Von den Gasthäusern gibt es nur noch eines. Vor der Klosterbrücke wurde ein großer Parkplatz mit Pappeln gebaut. Von da aus fahren die Autobusse in die verschiedensten Richtungen. Gegen Arnsdorf fehlen einige Häuser. Wir fuhren mit dem Autobus, stiegen an der Hütten-schenke aus und spazierten langsam die Dorfstraße hoch. Der Niederseifen bis zur Turnhalle ist bewohnt und sieht so aus, wie wir ihn kannten. Das Bild ändert sich etwas nach oben zu. Etliche Häuser stehen leer. Die Knahl-Wirtschaft soll abgebrannt sein, Messners Haus gegenüber der Gemeinde war weg. Am Gasthaus „Rübezahls“ dringt die Firmenanschrift durch. Das Geschäft Tammback ist nicht mehr. Tamm-Bauer wurde weggerissen, ebenso Klug Milis, Rükker Mühle, Seifert Sattler und noch viele andere, deren Namen ich nicht mehr weiß. Knahl-Gasthaus ist Hühnerfarm. Bei Theodor Müller wohnt nur oben jemand. Die Herzog-Parkfabrik ist weg. Bei der Kluge-Weberei waren die Fenster blau gestrichen, da sie jetzt Militärlagererraum ist. Mein Begleiter zeigte mir auch die Stelle, wo 1945 die fünf deutschen Männer erschossen wurden. Die Häuser gegenüber Herzog sind alle verschwunden. Das Pezanek-Gasthaus ist eine Ruine. Die Klug-Rasiererin wohnt im Schäbel-Häusel. Sturm Peppi begrüßte uns stürmisch im Behelfsheim. Er führt das Fremdenbuch. Im Gasthaus ist eine Schule untergebracht. Mit Tränen nahmen wir Abschied und winkten einander lange zu.

Frau Klug erwartete uns am Familienhaus und ging mit uns im hohlen Weg hinaus bis Johannisgunst zur Waldesruh. Man sah nur eine große Fläche, ringsum Gras und hohe Bäume; die Linde und der Kastanienbaum waren die letzten Wahrzeichen vor dem einstmaligen großen Gasthaus mit Tischlerei. Es wohnen hier noch zwei deutsche Familien: die Rükker Kornelia und ein Fleischer.

Auf dem Rückweg kamen wir zur Schäfererei. An der Wegkreuzung liegt das Kreuz mit dem Jesus am Waldesrand. Als wir beim Lahmer Bauern hereinzu kamen, sahen wir, daß der Hof des Just-Bauern abgetragen wird. Zimmer und Erben sind bereits weg. Auf dem Friedhof sahen wir die Stufen vergrast, auf der Mauer lagen viele Kreuztafeln, die der Kirchenvater zusammengesetzt hat, die Holzkreuze auf den Gräbern fehlten. Auch die Schindeln auf der Mauer waren weg. Die Familiengräber waren vorn abgegrast, damit sie nicht gar so wüst aussahen.

In Polkendorf traf ich als einzige evangelische Bekannte die Tois Franzén. Frau Klug schrieb uns, daß sie in Hohenelbe wegen eines Leberleidens im Krankenhaus liegt. Frau Erben wurde am 23. 1. 80 Jahre. Unser Haus war verschwunden bis auf Reste der Grundmauer und einige Eternitsplitter. Auf Erdhügeln wuchsen Holundersträucher. Im Friedhof stehen die alte Scheune und Schuppen. Der ehemalige Wassergraben ist verwachsen; der Jasminstrauch gleich hinter der kleinen Brücke steht noch. Die beiden großen Nußbäume sind weg. Der Bach mit den drei Becken beim Erben, Klug Seff und der Tippelt-Mühle war ausgetrocknet. Die Mühle liegt in Trümmern. Dem Verfall sind preisgegeben: Pflegers und Müller Richards Haus sowie das Fries-Ausgedinge. Beim Nosseker Häusel waren die Fenster vernagelt. In Johannisgunst wohnten zwei tschechische und zwei deutsche Familien, alle anderen Häuser stehen leer. Die Donath Ritschi hatte den Patzelt Wagner, Frau Noschitschka einen von Jitschin; beide liegen dort beerdigt. Sie waren die Besitzer der „Goldenen Aussicht“. Deren Kinder Manja und Boscha wohnen noch oben. Das Gebäude ist jetzt Kindererholungsheim und verstaatlicht. Die Tochter war mit dem Herzog Hans verheiratet, der zu seinem Bruder nach dem Westen übersiedelte. Er ist wieder verheiratet.



Nähe des Sohnes Josef. Die einzige Tochter, Erna, wurde den Eheleuten Ringel vor wenigen Wochen durch den Tod entrissen, sie wurde am Ostersonntag zur letzten Ruhe gebettet. Kurz vor diesem schweren Schicksalsschlag war Julius Ringel von der Beerdigung seiner Schwester Berta zurückgekehrt. Wir wünschen dem Jubilar anlässlich seines Geburtstages vor allem, daß ihm und seiner Gattin so schwere Prüfungen für weiterhin erspart bleiben mögen. — In Eislingen/Fils, Stuttgarter Str. 76, feiert Berta Hajek am 20. Mai ihren 75. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Sie läßt ihre Bekannten bestens grüßen.

**Raatsch:** Der ehem. Schumachermeister und Feldgärtner Franz Herbké, vollendete im April als Rentner in Bad Wiessee, Tegernsee bei guter Gesundheit und geistiger Frische sein 79. Lebensjahr.

**Schatzlar:** Im DRK-Altersheim Biedenkopf-Ludwigshütte konnte am 22.4. Franz Dorfmeister in bester geistiger Frische seinen 87. Geburtstag feiern.

### ... den Verlobten und Neuvermählten

**Bausnitz:** In München, Johann-Clanze-Str. 60/0, vermählte sich am 10. 4. Helga Weber mit Donald E. Tyler aus Sublette, Kansas, USA.

**Parschnitz:** Die Tochter Gerda der Eheleute Hugo und Gertrud Demuth, Dillenburg, Hauptstraße, verlobte sich zu Ostern mit Klaus-Dieter Fleischer aus Sinn, Kreis Dillenburg.

**Rettenhof:** Am 19. 4. vermählte sich in Eschenrode über Haldensleben (Sowjetzone) Erika Rösel, Tochter des letzten Postmeisters von Neu-Rettenhof, mit einem einheimischen Arbeitskameraden, Erich Matthies.

**Schatzlar:** Am 15. 2. vermählte sich Bodo Fückner mit Lore Zimmermann aus Maulbronn.

### ... den glücklichen Eltern

**Güntersdorf:** Den Eheleuten Ernst und Anna Wittenbeck brachte der Klapperstorch am 22. 3. im sechzehnten Ehejahr, zur Freude der beiden Söhne Hans-Peter und Wolfgang, noch eine Ilona-Maria.

**Königshausen:** Den Eheleuten Alois und Elfriede Anders, geb. Rabenseifner, wurde am St.-Josefs-Tag in Neuötting ein Stammhalter namens Alois-Josef geboren.

### ... allen Ehejubilaren

#### Freiheimer Eheleute Taube 65 Jahre verheiratet

Das äußerst selten vorkommende Jubiläum der „Eisernen Hochzeit“ (65 Jahre Ehe) können am 23. 5. die Eheleute Josef und Rosa Taube bei bester Gesundheit feiern. Sie wohnen in Freiheit Nr. 113, die Jubilarin ist eine geborene Dorfmeister aus Schatzlar. Josef Taube war daheim Betriebsleiter in der Papierfabrik Weißhuhn in Oberjungbuch und lebt als rüstiger 91-jähriger mit seiner 89-jährigen Gattin bei der Tochter Martha Umlauf und dem Schwiegersohn Rudolf Umlauf, ehemaliger Postinspektor in Trautenau, in Gera (Thüringen), Kantstr. 17.

**Hermanitz:** In Edling, Kreis Wasserburg, feierten am 1. 3. die Eheleute Fleischermeister und Gastwirt Vinzenz Bartmann mit seiner Gattin bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Nachträglich die besten Wünsche!

**Qualisch:** Die Eheleute Vinzenz Baudisch aus Qualisch 217, können am 17. 5. in Rünigen, Am Westerberg 23, Kreis Braunschweig, die silberne Hochzeit feiern.

## Was sonst noch interessiert

### Riesengebirgler auf hoher See!

Von Oziänland/Australien schreibt uns wieder mal Gerhard Schneider aus Freiheit und grüßt alle Bekannten. Seit Anfang dieses Jahres ist er auf einem norwegischen 10 000-Tonnen-Frachtschiff, welches australischen Superphosphat befördert. Er hat bereits die dritte Fahrt nach Nauru hinter sich. Dieses Eiland soll vor dem ersten Weltkrieg Kolonialbesitz gewesen sein. Es ist bekannt durch seine Ablagerungen von Superphosphat, ein Mineral, das in der australischen und neuseeländischen Industrie und Landwirtschaft verwendet wird. Mit den oft auftretenden schweren Seestürmen hat er sich schon abgefunden. Schlimmer für ihn ist aber die für ihn unerträgliche Hitze während des Passierens der Äquatorlinie. Er möchte ganz gerne einmal die Reise wieder nach Europa antreten.

**Großhock:** Der ehemalige Angestellte Adolf Hampel befindet sich mit seiner Familie seit 1951 in Saulgau (Württemberg), Friedenstraße 12a. Vor zwei Jahren erlitt er als Kriegsfolge einen Schlaganfall, so daß er nicht selbst schreiben kann. Es würde ihn aber freuen, wenn seine alten Schul- und Kriegskameraden sowie

die einstigen Turnbrüder aus dem Königinhofer Turnbezirk von sich etwas hören ließen. — In Sandersdorf bei Bitterfeld (DDR) befindet sich seit 1950 der ehemals selbständige Metzgermeister Adolf Wich mit seiner Familie. — In der vom VdK. erstellten Siedlung für Schwerkriegsversehrte und Witwen in Regensburg wohnt seit Januar auch Maria Stadler, geb. Petter, mit ihrem dreizehnjährigen Sohn Manfred und ihrer Schwester Fanni. Sie waren seit 1945 in Regensburg in der mit Vertriebenen und Flüchtlingen belegten Kaserne untergebracht. — In Möderau bei Halle/Saale ist als Neubauer mit 30 Morgen Feld der ehemalige Gastwirt Rudolf Rucker ansässig. Mariechen ist mit einem Schlesier verheiratet und hat zwei Kinder. Brunhilde hat das Studium beendet und ist seit einem Jahre als Lehrerin angestellt. Der Sohn Vinzenz, 1950 als Spätheimkehrer aus Sibirien zurückgekehrt, ist in einem Gaswerk als Kassier angestellt. — In Peine bei Hannover eröffnete Willi Kühnel 1955 ein Lederwarengeschäft, das er in zwei Jahren zu einem Großhandelsgeschäft ausbaute. Nach Kriegsende war Willi Kühnel mit seiner Familie in Eschweiler (Rhld.) und dort als Angestellter tätig. Er läßt alle ehemaligen Turnbrüder des Großbocker Turnvereins sowie alle Freunde aus dem Königinhofer Bezirk herzlich grüßen. — Die Kriegerwitwe Hampel (Fritz) kaufte sich für die im vergangenen Jahre im Lotto gewonnenen 57 000 DM ein neugebautes Häuschen. Frau Hampel kam 1948 nach Halberstadt (DDR). — Ebenfalls in Halberstadt wohnt seit 1952 Johann Posner (Posner Hannes). Er ist in einem HO-Laden als Geschäftsführer tätig.

**Parschnitz:** In der aufstrebenden Industriestadt Brahmische (11 000 Einwohner) bei Osnabrück wurde Ende März mit großer Stimmenmehrheit Alfred Purmann zum neuen Bürgermeister gewählt. Sein Vater war daheim Eisendreher und Abgeordneter der Sozialdemokratischen Partei. Alfred Purmann, der jetzt im 41. Lebensjahre steht und Vater von drei Kindern ist, besuchte die Prager Deutsche Universität, wurde im Krieg zweimal verwundet und kehrte als Reserveoffizier zurück. 1946 wurde er in der Nähe von Bad Salzuflen Lehrer, 1952, nach dem Besuch weiterer Lehranstalten, Mittelschullehrer in Brahmische. Auch dem Kreistag Bersenbrück gehört er an. Die Ortspresse würdigte ihn in einem größeren Artikel, in dem unter anderem hervorgehoben wird, daß die Kinder für ihn schwärmten. In seiner Lehrtätigkeit habe Alfred Purmann bewiesen, nicht nur ein Freund der Schüler, sondern auch ein Mann mit viel Verständnis für die Dinge zu sein, die heute junge Menschen bewegen. Zur Wahl bemerkte die Presse: „Bürgermeister Purmann ist kein Berufspolitiker, sondern ein Politiker, der seine Freizeit zum größten Teile gerne anderen opfert.“ — Den ganzen Bekanntenkreis grüßt recht herzlich Josef Kohl, Tischler, früher Petersdorf 37, später Parschnitz Nr. 119, jetzt in Tegernsee, Waldschmidtstraße 15.

**Rettenhof:** Walli Straneky, die im Februar v. J. von zwei betrunkenen Volkspolizisten mit dem Motorrad überfahren wurde und dabei beide Beine gebrochen hatte, konnte nun nach dreizehnmönatigem Aufenthalt im Krankenhaus wieder heimkehren. Sie wohnt jetzt in Walbeck (DDR) im Kalkwerk, wo sie wieder im Büro arbeiten wird. Das Gehen fällt ihr jedoch noch schwer.

**Soor:** Die Lehrerin Marie Sturm grüßt aus Rosenberg, Schloßberg, Salinweg 36, ihren Bekanntenkreis. Seit Januar ist sie an der Mädchenschule in Rosenheim tätig. Sie war im Vorjahr aus der DDR gekommen. Ihre Schwester Frieda Kühnel mit ihrem Sohn leben noch in Zinnowitz, ebenso ihr Bruder Poldi mit seiner Gattin Liesl und Kindern auf der Insel Usedom, wo auch die Eltern ruhen.

**Schurz-Lerchenfeld:** Bei seiner verheirateten Tochter in Schlee-rieth, Kr. Schweinfurt, verbringt seinen Ruhestand der gewesene Gendarmeriebeamte Karl Thöricht. Seine Frau ist im vergangenen Jahre gestorben.

**Schurz-Markt:** In Leisning/Sachsen wohnt mit seiner Familie Wilhelm Ziegler. Auch sein Sohn Fritz ist dort. — Die Eheleute Kudernatsch (Fleischer; Frau Kudernatsch ist eine geborene Kuhlant) wohnen in Neubrandenburg. Kudernatsch ist in einer Konsumschlächtereier beschäftigt.

**Trautenau:** Die ehemaligen Bewohner des Pallotinerhauses in der Neuhofer Straße 21 sind zum Großteil nach Stralsund gekommen. Im Jahre 1955 starb dort Frl. Angela Müller, am 16. 1. 58 Frl. Anna Wonka, eine stille, fleißige Frau von echter Frömmigkeit, die alle achteten. Als sie 1956 an Grippe erkrankt war, wurde sie vierzehn Tage lang von der evangelischen Hauswirtin aus Christenpflicht versorgt. War im Rundfunk katholischer Gottesdienst, holte die evangelische Hauswirtin Frl. Wonka an den Apparat. Im September 1956 begab sich Anna Wonka in ein Pflegeheim, wo Erlebachs sie fleißig besuchten. Diese sind nun aus unserem Haus die letzten in Stralsund. Sie wohnen in der Ossenerer Straße 38/39 und haben nicht weit in die katholische Kirche (P. John). — Die Geschwister Josef und Mimmi Mayer (Grillparzerstraße 9) sind aus Hötensleben (Sowjetzone) nach Gemünden a. d. Wohra, Steinweg 11, Kr. Frankenberg/Eder, übersiedelt.

## Kreis Hohenelbe

### Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

**Harrachsdorf:** Am 16. 2. konnte in Frankfurt-Höchst, Windhorststraße 81/I, Trude K l e m e n z, geb. Haney (Hotel Waldheim), ihren 50. Geburtstag feiern. — Ebenfalls den „Fünzigsten“ feiert am 3. 5. in Gräfelng-Lochham bei München, Am Wasserbogen 41, Friedl T i s c h e r, geb. Freiwald. — Den 65. Geburtstag Else M ü l l e r, geb. Feistauer, Ehefrau von Elektromeister Emil Müller, am 6. 5. in Tambach-Dietharz, Kr. Gotha/Thür. — In Ründeroth-Hardt 3 bei Köln feiert am 17. 5. Anna B a r t o s c h, geb. Schier (Schwester vom Schier-Gärtner) ihren 60. Geburtstag. — Marie R ü h r i c h (alte Lotterie), Tochter vom verstorbenen Oberlehrer Ettelt, feiert am 27. 5. in Wersau über Reinheim/Odenwald ihren 70. Geburtstag. Oskar S c h i e r aus Seifenbach am 30. 5. in Zeitz-Aue, Floßgrabenstraße 5, Sachsen-Anhalt, seinen 50. Geburtstag.

**Hermannseifen:** Bei ihrem Sohn Georg feiert am 29. 5. Frau A n n a P o h l, Webmeisterswitwe, geb. Reibstirn, ihren 85. Geburtstag in Kassel, Bodelschwingstraße 11. — J o s e f P e i k e r t, Theresialtal, jetzt Blankenhain/Thür., feiert am 20. 5. seinen 83. Geburtstag. — Ihren 60. Geburtstag begeht in Alexandersbad Nr. 65 Frl. E m m a L a u e r aus der Hüttenschenke am 15. 5. — J o h a n n E r b e n aus Nr. 103, feiert am 15. 5. in Kempten/Allgäu, Augartenweg 41, seinen 55. Geburtstag.



**Hohenelbe:** Briefträgerswitwe Anna G r a f eine Neunzigerin! Im Caritas-Altersheim in Mailingen über Nördlingen feierte am 30. 3. die Jubilarin im Beisein ihrer Töchter Anni und Emma und ihrer Schwiegersöhne bei guter Gesundheit ihren Jubelfesttag. Frau Hermine Weiß schreibt uns, sie beneide die Jubilarin um ihr wunderbares Gedächtnis, und sie fertige auch noch wunderschöne Handarbeiten an. Auch an ihrer Schrift merke man nicht ihr hohes Alter. Daheim wohnte sie in der Schützenstraße neben der Villa von Prof. Dlouhy. Über fünfzehn Jahre gehörte sie dem Vorstand des kath. Frauenbundes an. Ein hohes Alter ist eine besondere Gnade, das trifft auch für die Jubilarin zu. So wün-

schen wir ihr von ganzen Herzen gute Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend. — In Kronshagen bei Kiel konnte der letzte Kutscher von der Spedition Kober, Anton Z i r m, am 14. 4. bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. — In Bad Reichenhall, Reichenbacher Straße 42, feierte am 13. 3. der Kaufmann Josef W e i ß (Fetscher Kaufmann) seinen 50. Geburtstag im Kreise seiner Familie. — In Altbach, Lerchenweg 8, Kr. Eßlingen, feierte am 10. 4. die Witwe Luise H a m p e l, nach dem verewigten Riesengebirgskomponisten Dir. Vinzenz Hampel, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag. — In Halle/Saale, Universitätsring 6, feierte am 9. 4. die Witwe Marie A l b e r t i, nach dem ehem. verstorbenen Direktor Alberti, der viele Jahre bei Fa. Jerie beschäftigt war, bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. — In Heidenheim/Brenz feierte die Industriellengattin Rosa S c h r e i b e r am 6. 3. bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. — Der Prokurist E n g l e r von der Fa. Kleinig, zuletzt bei der Fa. Hartmann in Heidenheim beschäftigt gewesen, am 30. 3. seinen 70. Geburtstag. — Oberlehrer Z i r m feiert am 14. Juli seinen 75. Geburtstag. — In Marktoberdorf feierte am 15. 3. Josef J ü n g l i n g, der daheim in der Ehinger Ziegelei beschäftigt war, bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Jetzt arbeitet er seit dem Bestehen der Heimat-Firma Paul R. Walter in Marktoberdorf.

Wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, können wir Bilder von Geburtstagen, Hochzeitsjubiläen und Sterbefällen nur noch dann veröffentlichen, wenn die Klischeekosten von den Einsendern der Bilder bezahlt werden. Zu dieser Maßnahme zwingt uns die wesentliche Erhöhung der Klischeepreise.



### Luise Hampel, Hohenelbe eine Fünfundsiebzigerin!

In Altbach, Lerchenweg 8, Kreis Eßlingen, feierte am 10. 4. 1958 die Witwe nach dem leider so früh verstorbenen Komponisten des Riesengebirgsliedes, Dir. Vinzenz Hampel, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich einer halbwegs noch guten Gesundheit. Ihrem verstorbenen Mann war sie eine treue Lebensgefährtin und stets eine, um das Wohl ihrer Familie in vorbildlicher Ausdauer und

nimmermüden Fleiß, besorgte Frau, die ihre Lebensaufgabe darin sah, ihren Angehörigen das Leben angenehm zu gestalten, selbst aber still im Hintergrund zu bleiben. Ihrer Ehe waren vier Kinder entsprossen, zwei Töchter Amalie und Helene, zwei Söhne Rudolf und Erich, die heute mit ihren Familien und Kindern mit großer Liebe und Verehrung an der Jubilarin hängen. Von ganzem Herzen wünschen wir ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

**Lauterwasser:** Die Witwe Marie N e u g e b a u e r aus Haus 125 feierte am 10. 3. ihren 86. Geburtstag. Ihr Sohn ist gefallen, fünf Töchter leben mit ihren Familien über ganz Deutschland zerstreut. Sie ist noch recht rüstig und holt immer noch ihr Holz aus dem Wald.

### Kaufmann Josef Rumler ein Achtziger!

**Oberhohenelbe:** Bei Tochter und Schwiegersohn Dr. Josef Kremser in Bad Tölz feierte am 29. 4. Kaufmann Josef Rumler bei körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. In Rudig im Saazer Land als Sohn des Oberlehrers Josef Rumler und deren Gattin Gabriele, geb. Glaser, die aus dem Riesengebirge stammten, geboren, wurde er frühzeitig Waise. Den Kaufmannsberuf erlernte er in Prag, kam durch seinen Onkel und Vormund, Fabrikant Glaser, in die alte Heimat. Nach seiner Verheiratung übernahm er 1909 das Kaufmannsgeschäft von dem Onkel der Gattin, das er bis zu seiner Vertreibung in vorbildlicher Weise führte. Im ersten Weltkrieg diente er als Pionierfeldwebel, hauptsächlich an der Dolomitenfront, wurde mehrfach ausgezeichnet und kam 1918 in italienische Gefangenschaft. Am Vereinsleben von Oberhohenelbe und Hohenelbe, besonders im Gesangsverein, nahm er regen Anteil. Im zweiten Weltkrieg verlor er seine drei Söhne sowie Heimat und Existenz. Viel Freude erlebt er an seinen Enkelkindern. Vor kurzem konnte er noch die Geburt seines fünften Enkelsohnes miterleben. Möge ihm der Herrgott noch für viele Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend schenken! — Ende März feierte in Waldshut am Oberrhein, Stadtteil Bleiche, Frau P o s p i s c h i l den 80. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Sohn Anton, der in der Schweiz als Konstrukteur tätig ist. Die Jubilarin ist noch gesund und hat an ihrer fünfjährigen Enkeltochter viel Freude. Der Tiroler Rundfunk gratulierte ihr mit einem Musikstück.

**Oberlangenu:** In Lautern über Bensheim/Bergstraße feiert am 17. 5. Mina K n e i f e l bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Bei ihr wohnt ihre 87jährige Mutter, Ettrich Mina und ihr Sohn Kurt. Die Tochter Gerda ist in Gadernheim verheiratet. Ihren Mann verlor sie in den Umsturztagen 1945. Er war viele Jahre in einer Gebirgsbaude als Hausmeister tätig.

**Polkendorf:** In Berlingerode 2, Kreis Worbis, feierte Marie S c h ö p s am 2. 5. ihren 75. Geburtstag. Der Sohn Fritz will heuer mit seiner Familie seine Eltern besuchen, die beide noch sehr rüstig sind. Fritz Schöps wohnt seit einem Jahr im eigenen Haus in Schwenningen/N., Enzstraße 14. Es sind schon vier Jungen da im Alter von 16 und 10 und Zwillinge von vier Jahren. Daheim wohnten sie im evang. Kinderheim. Familie Schöps läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.



### Antonie Haney eine Fünfundsiebzigerin

Am 6. Mai 1958 feiert in treuer Obhut ihres Sohnes Oskar in Regensburg, Boelckestraße, Frau Antonie Haney ihren 75. Geburtstag. Was diese gütige und kunstsinnige Frau für Rochlitz einmal bedeutete, sei zu diesem ihren Feste in Erinnerung gebracht. Als Gattin des Fabrikanten Franz Haney war es ihr gegönnt, ihre Vorliebe für die Literatur und hier besonders für die dramatische Dichtung bei dem Rochlitzer Theater-Dilettanten-Verein fruchtbar werden zu lassen. Keine Aufführung dieser spielfreudigen Schar war durch viele Jahre ohne die klare Planung durch Frau Haney zu denken. Die Freude für die Bretter, die die Welt bedeuten, vermochte diese schöpferische Frau bereits in die Herzen der Niederrochlitzer Schüler zu verpflanzen, indem sie im Jahre 1921 mit großem Erfolg und beispielhafter Ausdauer das Märchenspiel „Goldblondchen“ zur Aufführung brachte. Frau Haney war darüber hinaus eine rege Förderin des Rochlitzer Skiklubs und des Kulturverbandes. Was jedoch ihren Namen unter den älteren Rochlitzern unvergeßlich macht, das bewies diese edle Frau in den Not- und Elendszeiten des ersten Weltkrieges und den folgenden Hungersmonaten. Jenen Soldaten, die zur Genesung in das Rekonzentrationenheim auf das Bergschloß kamen, war Frau Haney eine Mutter im besten Sinne des Wortes. Welche Fürsorge den feldgrauen Männern hier zuteil wurde, das blieb unerreicht. Doch damit hatte sich Frau Toni Haney in ihrer Hilfsbereitschaft nicht erschöpft. All die armen und alten Leute, die in den Jahren 1917 bis 1919 in der Ödemküche im „Goldenen Kreuz“ ihre kräftigen Suppen und Breie holen durften, verdanken dieses barmherzige Werk tätiger Nächstenliebe der nie erlahmenden Kraft dieser gütigen Frau, der sämtliche Volksküchen in Rochlitz unterstanden. Leider ist dieser edlen Fabrikantentochter aus Dittersbach bei Braunau vom Schicksal viel Sorge, Kummer und Not aufgebürdet worden, die sie mit Würde getragen hat. Fern von ihrem geliebten Rochlitz, wo sie sich durch ihr vorbildliches Wirken auszeichnete, muß sie wie alle ihre ehemaligen Schützlinge im Schatten der Heimatlosigkeit besserer Tage gedenken. Wir Rochlitzer können nur als kleinen Dank für die Güte und Mildtätigkeit den innigen, aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß Frau Antonie Haney in Gesundheit noch manches Jahr bei ihrem Sohne erleben darf, und daß wir bei der nächsten „Rochlitzer Fahrt“ die Jubilarin in Kempton begrüßen dürfen.

**Rochlitz:** Wir stellen richtig, daß Marie Seidel, geb. Linke, aus Wilhelmstal, am 26. 1. ihren 50. Geburtstag feiern konnte. Sie wohnt jetzt in Singen/Hohentwiel, Bahnhofstraße 39, und läßt alle Bekannten grüßen.

**Schwarzental:** Gastwirt und Fleischermeister Otto Bönsch feierte in Heidenheim/Brenz am 4. 4. bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag.

**Theresiental:** In Follersroda 22, Kr. Weimar/Thüringen, feierte am 15. 4. Viktor Kröhn, Haspelmeister, bekanntlich ein geborener Niederhofer, im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. 26 Jahre lang war er im Großbetrieb der Kunstseide beschäftigt. Der Jubilar wird sich auch über alle nachträglichen Glückwünsche aufrichtig freuen.

**Tscherna:** Steinbrucharbeiter Franz Nagel (früher Papierfabrik Hofmann, Arnau, jetzt in Linnenbach 6, bei Fürth, Kreis Bergstraße, feierte am 2. 4. seinen 50. Geburtstag. Der Jubilar, welcher mit Maria Müller aus Niederöls Nr. 52 verheiratet ist, beabsichtigt in diesem Jahr, sein Eigenheim zu erbauen, in das auch die Familie seines Sohnes Werner einziehen soll. Sie lassen alle Bekannten herzlich grüßen!

**Witkowitz:** Am 8. 4. feierte Josefa Gebert aus Niederdorf 341, bei der Veith'schen Weberei, in der sie viele Jahre als Weberin arbeitete, den 80. Geburtstag. Sie wohnt seit 1946 mit ihrem Bruder Johann beim Sohn Josef Gebert in Butzbach/Hessen, Lachenweg 12, und läßt alle Witkowitzler recht herzlich grüßen. Es geht ihr noch ganz gut, nur die Gesundheit läßt öfters zu wünschen übrig.

### ... den glücklichen Eltern

**Harrachsdorf:** Die kleine Renate der Eheleute Gretl und Walter Rieger in Ludwigsburg, Friedrichstraße 115, bekam am 25. 3. ein Brüderchen „Roland“.

**Hermannseifen:** Den Eheleuten Rudolf und Olga Heimlich (Tochter von Franz Missberger), Winkelhof, wurde am 22. 1. das zweite Kind, eine „Gundula“ geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten. — Den Eheleuten Josef und Gertrud Drescher, geb. Müller, Lehrersfamilie in Vöhringen, wurde das dritte Kind, ein Knabe, geboren. Die Eheleute wohnten daheim im Haus 169. — Den Eheleuten Hönz, geb. Drescher, von Diebich wurde ein Knabe „Norbert“ geboren.

**Hüttendorf:** Den Eheleuten Hubert Hamatschek wurde im März als drittes Kind ein Stammhalter geboren.

### ... den Ehejubilaren

**Mittellangenu:** Am 3. 6. 58 können in Mittweida/Sa., Goethestraße 4, die Eheleute Webmeister Hugo Prausa und Frau Frida, geb. Lorenz, ihr 25jähriges Ehejubiläum feiern. Prausa wird noch vielen Arbeitskameraden und Turnbrüdern bekannt sein. Herzlichen Glückwunsch!



Das „diamantene“ Jubelpaar Schmiedemeister Raimund Kraus und seine Frau Maria, geb. Lahr, aus Oberlangenu an ihrem Festtage.

**Oberlangenu:** Das seltene Feste der diamantenen Hochzeit konnten unsere Landsleute Raimund und Maria Kraus, geb. Lahr, in Mardorf (Grube), Kreis Fritztal-Homburg, bereits am 2. 2. im Hause des Schwiegersohnes Viktor Kober und im Kreise ihrer Kinder und lieben Heimatfreunde feiern. Der Jubilar ist 84, die Jubilarin 80 Jahre alt. Schmiedemeister Kraus war viele Jahre Kirchenältester der evangelischen Kirchengemeinde in Mittellangenu und gehörte auch lange der Gemeindevertretung in Oberlangenu an. Das Jubelpaar wohnte nach seiner Vertreibung zuerst im Allgäu, 1956 übersiedelten sie zur jüngsten Tochter nach Mardorf, wo sie im Hause von Lehrer Kober Wohnung fanden. Bei der kirchlichen Feier spielte die siebzehn Mann starke Kapelle der Vertriebenen. Auch von Bundespräsident Heuss war ein Geschenk eingelangt, ferner eine Ehrenurkunde des Bischofs Wüstemann von der evang. Landeskirche und auch vom Ministerpräsidenten Zinn. Das Jubelpaar läßt alle alten Freunde und Bekannten herzlich grüßen.

**Rochlitz:** In Arzberg/Ofr., Bauvereinstr. 20, feiern die Eheleute Rudolf und Margarete Knapp (geb. Drescher aus Hermannseifen) am 24. 5. ihre Silberhochzeit. Das Jubelpaar wohnte daheim am Lutherberg. Sie grüßen recht herzlich alle Bekannten.

### ... den Verlobten und Neuvermählten

**Harrachsdorf:** In Cottbus vermählte sich am 5. 4. Eva Jelinek, Tochter von Otto Jelinek und seiner ersten, verstorbenen Ehefrau Edith, geb. Hollik, mit dem Elektromaschinenbauer Karl-Heinz Schindler.

**Hermannseifen:** In Immenrode bei Goslar/Harz im Kloster Grauhof bei dem ehem. Breslauer Franziskaner, vermählte sich am 15. 2. die einzige Tochter Margarete der Eheleute Chorregent Alois Klug mit Fritz Kessler. Den Brauteltern wurden die Pässe verweigert, so daß sie an der Hochzeit nicht teilnehmen konnten. — Die Schwester Margarete des Schwerbeschädigten Alois Klug aus Johannsunst 17 verlobte sich am 19. 1. 58 mit Karl Vollenbroich. Er hat nach 14 Jahren wieder in einer Spinnerei in Rheydt Arbeit gefunden, da er mit einer Hand nicht mehr den alten Beruf als Weber ausüben kann. Er läßt alle Johannsunster schön grüßen.

**Hohenelbe:** Am Ostermontag vermählte sich in der St. Josefskirche in Detroit (USA) die Tochter Margarete der Eheleute Dipl.-Ing. Hans und Gertrud Walther, geb. Kluge, mit Genc Korca. Die Familie Dipl.-Ing. Hans Walther wohnt seit einigen Jahren in Nürnberg.

**Mittellangenu:** Den Bund fürs Leben schlossen am Ostermontag die Tochter Edith der Eheleute Franz und Martha Erben, Lebensmittelgeschäft, mit Josef Letzke in Aletshausen (Schwaben).

**Oberhohenelbe:** Im hohen Dom zur Worms vermählte sich am Donnerstag, den 10. 4. die Tochter Gretl der Eheleute Buchhalter Franz und Antonie Schneider mit Herrn Steppacher. Die junge Frau war in den letzten Jahren als Kathetetin und Seelsorgshelferin in Frankfurt tätig. Den Jungvermählten recht herzliche Segenswünsche.

**Schwarzental:** In München 9, Bad Berneckstraße 9, vermählte sich im April Ing. Ernst B r o s c h mit der Lehrerin Christl Kohler. Die Eheleute Ernst und Filomena Brosch, geb. Schneider, und die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

### ... zum Priesterjubiläum

**Hermannseifen:** Sein 25jähriges Priesterjubiläum konnte am 2. 4. Pfarrer Pfeil in Königsau bei Aschersleben feiern. Am 17. 4. 1933, einem Ostermontag, feierte er in der Pfarrkirche zu Hermannseifen seine feierliche Primiz. Der Priesterjubilär war zuletzt Pfarrer in Gradlitz/Elbe und wurde von dort aus der Heimat vertrieben. Sein Vater, der daheim Kirchendiener war, lebt jetzt bei seinem Sohn und konnte im Vorjahr seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist noch immer recht rüstig und beschäftigt sich mit Gartenarbeiten und dergleichen. Die Gradlitzer und die Hermannseifener sowie sein Freundeskreis wünschen ihm beste Gesundheit für ein weiteres Vierteljahrhundert und für ein segensreiches, priesterliches Wirken.

### Was sonst noch interessiert

**Arnau:** Aus Gemünden/Wohra grüßt alle Bekannten Hermine Richter, welche der Familie ihres Sohnes nachgekommen ist. Ihr Geistlicher Sohn wirkt schon längere Zeit in Brasilien. — Aus Lampertheim/Rhl. grüßt alle Bekannten Pauline Jerie, früher Obertor 204. Sie wohnt beim Sohn und dessen Familie. Wenn ihr der Herrgott das Leben schenkt, will sie nächstes Jahr ihren „Achtzigsten“ feiern.

**Arnau-Proschwitz:** Im Jahre 1942 übernahm Gertrud Wildner (Arnau) in der St.-Elisabethkirche in Proschwitz den Orgeldienst und bemühte sich auch um den Kirchengesang. Dieser schönen Tätigkeit ist sie auch treu geblieben. Sie spielt jetzt die Orgel in Oranienbaum, Kreis Dessau (Sachsen Anhalt), zum katholischen Gottesdienst in der großen evangelischen Kirche, werktags in der katholischen Schloßkapelle, außerdem in vier Außenstationen. Seit 1957 gibt es dort eine eigene neue katholische Kirche mit freistehendem Turm und Pfarrhaus. Es wird dort nun das heimatliche Kirchenlied gepflegt wie daheim in Proschwitz. — Franz Wiesner ist nun im katholischen Pfarrhaus in Wilthen, Kreis Bautzen, gelandet. Der junge Franz ist glücklich mit einem katholischen Mädchen verheiratet, beide arbeiten einstweilen in der Weberei, und haben sich ein schönes Heim geschaffen. Sehr gern würden sie wieder einmal ihre Bekannten und Verwandten wiedersehen. Den Urlaub wollen sie daher in Bensheim/Bergstraße verbringen.

**Forstbad:** Hotelier Rudolf Schuberl liegt bereits 18 Wochen nach einem schweren Unfall im St.-Petrus-Krankenhaus in Bonn. Sein Sohn Edgar wurde Mitte März im Krankenhaus in Königswinter auf Gallensteine operiert. Rudolf Schubert und seine Gattin Natalie grüßen alle Bekannten.

**Hermannseifen:** An der techn. Hochschule in Dresden hat am 19. 2. der Sohn Anton der Eheleute Chorregent Alois Klug die Diplom.-Ing.-Prüfung für landwirtschaftlichen Maschinenbau abgelegt und wurde am Institut für Landtechnik in Potsdam angestellt. — Walter Drescher aus Ober-Hermannseifen 152 schreibt uns, daß seine Großmutter Theresia Janku, geb. Reiss, zuletzt wohnhaft in Nieder-Hermannseifen 21, die am 15. 2. ihr 78. Lebensjahr vollendete, in Decin auf ihre Aussiedlungspapiere nach der Bundesrepublik wartet. 1950 konnte sie wieder ihr eigenes Wohnhaus beziehen, ist aber die Wohnmiete an den Staat noch teilweise schuldig, und erhält nicht eher die Auszugsbewilligung, bis nicht alles bezahlt ist. Sein Vater war Vorarbeiter bei Kluge in der Bleiche, 1956 hatte er sechsmal einen Schlaganfall und ist linksseitig gelähmt. Er lebt in Eichsfeld (DDR). Die Mutter konnte am 8. Mai ihren 50. Geburtstag feiern. Walter Drescher opfert seine Freizeit der Leichtathletik, ist seit 1956 Abteilungsleiter und seine Abteilung ist von 12 auf 86 gewachsen. Er hofft, in München recht viele Landsleute aus dem Riesengebirge beim Turnfest zu treffen. — Die Eltern von Franz und Alois Höniß arbeiten noch in der DDR, der Vater in einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, außerdem versieht er in der katholischen Kirche den Küsterdienst. Maria ist als barmherzige Schwester in einem Kindergarten in Ottbergen bei Hildesheim, Aloisia im Hildesheimer Bernhardskrankenhaus als Schwester. Alois hat vor einem Jahre geheiratet und arbeitet bei der Firma Lanz in Mannheim, Josef als Beifahrer in einer Mannheimer Bierbrauerei. Der älteste Sohn Franz ist seit einem Jahre glücklich verheiratet mit Else Mewald. Sie wohnen in Kaufbeuren, Alte Poststr. 2.

**Hohenelbe-Harta:** Aus Oberau/Loisach, Triftstr. 19, grüßen alle Bekannte Erwin und Harte K n a h l (geb. Fink) und ihre beiden Kinder Christa und Ursula, anlässlich ihres fünfzehnten Hochzeitstages recht herzlich. — Emil K o s a k und Frau grüßen aus der Lutherstadt Wittenberg, Wickernstr. 15, und würden sich freuen, wenn sie von alten Bekannten etwas hörten. — Der ehem. Oberkellner Franz B u r k e r t, der daheim im Hotel „Bremen“, zuletzt bei H. Kolbe im „Stadt Wien“ tätig war und bisher in Bad Reichenhall wohnte, hat mit 1. 4. das Restaurant „Goldenes Rad“ in Heidenheim/Brenz gepachtet. Durch mehrere Jahre wurde diese sehr gutgehende Gaststätte von der Witwe Auguste Kolbe-Kühnel, früher Hohenelbe „Stadt Wien“, bewirtschaftet. Franz Burkert ist gebürtiger Niederhofer, grüßt alle Heimatfreunde und freut sich, wenn er recht viele alte Bekannte in seiner neuen Wirkungsstätte begrüßen kann. Wir wünschen unserem Landsmann einen recht guten Start.

**Huttendorf:** Im Krankenhaus zu Eisleben liegt schon längere Zeit Franz G e r n t an Lungenblutung.

**Kleinborowitz:** Nach seinem theologischen Studium in Königstein/Taunus, Bonn und Freiburg/Breisgau wurde am 2. 2. Gustav S c h a r m in St. Peter (Schwarzwald) zum Diakon geweiht. Am 18. 5. empfängt er im Münster zu Freiburg/Breisgau die hl. Priesterweihe. Das erste hl. Meßopfer feiert er am Pfingstsonntag in der Pfarrkirche zu Hierbach bei St. Blasien (Schwarzwald). Seine Eltern Wilhelm und Franziska Scharm (geb. Kober) erhielten im Herbst 1956 die Ausreisegenehmigung aus der Sowjetzone. Jetzt wohnen sie in Finsterlingen bei St. Blasien. Es geht ihnen gut und sie sind auch noch halbwegs gesund. Sie lassen alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

**Polkendorf:** Einen schmerzhaften Unfall erlitt Oberkirchenrat Fritz K n o r r e k, Ballenstedt/Harz, Wilhelm-Pick-Allee 3, als er auf dem glatten Gehsteig ausrutschte. Er fiel, wobei seine linke Kniescheibe durchbrochen wurde. Neun Wochen lag er im Krankenhaus, wo man den Schaden mit rostfreiem Draht wieder zusammenflickte. Nun ist er wieder zu Hause, humpelt mit dem Stock in der Stube herum, bekommt noch Massagen und muß wieder neu gehen lernen. Er hat noch ziemlich Schmerzen, doch geht es ihm von Tag zu Tag besser. Wir wünschen eine recht baldige völlige Genesung!

**Oberprausnitz:** Aus Wernau, Kreis Eßlingen, grüßt Franziska Menzel alle Bekannten. Sie wohnte daheim im Haus 190 und hat bereits ihr 70. Lebensjahr überschritten, erfreut sich aber guter Gesundheit.

**Rochlitz:** Schneidermeister Josef H a r t i g, der daheim oberhalb der Biemann-Mühle wohnte, übt sein Handwerk aus langer Weile trotz seines hohen Alters von 77 Jahren immer noch aus und grüßt alle Bekannten aus Hohenmölsen, Kreis Weißenfels (DDR), Lindenstr. 34.

**Theresiental:** Wir berichteten bereits im Vormonat über den Todesfall der Oberbuchhaltersgattin E n d l e r. Der jüngste Sohn ist in Naumburg verheiratet, während der älteste noch in Gablonz wohnt. — Aus Freckleben grüßt alle Bekannten Familie Hans K i r c h s c h l a g e r. Die beiden Töchter Irene und Thea sehen in kurzer Zeit Familienfreuden entgegen.

### Weitere Reliefspenden

Übertrag aus Märzheft	DM 2001.90
Schorm Josef, Oberdorf	3.—
Donth Vinzenz, Fritzlar	5.—
Zirm Franz, Dobl. b. Simbach	5.—
Monser Alois, Weil/Rhein	4.—
Kopper Julius und Günther, Eßlingen/N.	10.—
Mühlnickel K., Familie, Bremen-Aumund	3.—
Lambert A., Celle	5.—
Hasda Gertrud, Reutlingen	3.—
Lahmer Anna, Oberau	5.—
Wanka Alois, Ing.	3.—
Umlauf, Kempten	5.—
Hanisch Hermine, Obergünzburg	10.—
Kraus Rudolf, Heideck	20.—
Nöhl Adalbert, Gemünden	5.—
Jllner Josefa, Gemünden	5.—
Ungenannt, Augsburg	5.—
Ing. Arthur Fischer, Bielefeld	5.—
Dittrich Josef, Bielefeld	10.—
	<hr/>
	DM 2112.90

Allen Spendern herzlichen Dank.

# HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

## Kreis Trautenau

**Bober:** Am 2. 1. verstarb nach langem Leiden Barbara Langer, geb. Birkner, ihr Gatte Vinzenz Langer folgte ihr am 8. 1. nach kurzer, schwerer Krankheit. Beide hatten aus der Sowjetzone zu ihrem Sohn Werner nach Wewer bei Paderborn (Westf.) in ein neues Heim übersiedeln können. Der Sohn Richard ist noch in der Heimat und war kurz vor Weihnachten bei den Eltern und Geschwistern zu Besuch. Die Eheleute Langer hätten in diesem Jahre das goldene Ehejubiläum feiern können.

**Breitgrund:** Adolf Kriegel in Asbach, Post Bäumenheim, bei Donauwörth, wurde erst heuer im März verständig, daß sein Bruder Johann Kriegel bereits am 6. 8. 1955 in Zeit (DDR) verstorben ist. Adolf und Marie Kriegel lassen alle Bekannten grüßen.

**Freiheit:** In Bitterfeld (Sowjetzone) starb am 14. 3. nach langer, schwerer Krankheit der Postangestellte Alois Wurbs aus der Hedwigsallee im Alter von 55 Jahren. Um ihn trauern seine Frau sowie seine Kinder und Enkelkinder und ein großer Freundeskreis, da er weit über Freiheit hinaus als ein stets hilfsbereiter Mensch oekannt und beliebt war. Mit ihm verlieren wir einen Kameraden, der den Verlust der Heimat nie überwinden konnte, und oft selbst unter schwersten Bedingungen den Kontakt mit allen Bekannten aufrecht erhielt. Wir werden ihm als alten Freiheiter stets ein ehrendes Andenken bewahren. (E. E.) — In Weilheim verschied am 15. 3. Anna Marie Ende, geb. Marsch, Tochter des von den Russen verschleppten Johann Marsch, der in einem KZ ums Leben kam. Um die Verstorbene, die erst im blühenden Alter von 34 Jahren stand, trauern ihr Gatte Helmut Ende und das Söhnchen Karlheinz sowie die Mutter Martha Marsch und der Bruder Bruno Marsch. Die sterblichen Überreste der Verstorbenen wurden in Oberhausen bei Huglfing (Oberbayern) unter zahlreicher Anteilnahme von Vertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet. — Im Alter von 89 Jahren entschlief am 5. 4. Albine Erlich, geb. Just, aus Freiheit, Ring 45, in Obermeilingen/Ts. Sie hatte immer gehofft, die Heimat noch einmal wiedersehen zu können.

**Güntersdorf:** In Mettenheim, Kreis Worms, verstarb nach vierwöchentlichem Krankenlager, am 9. 2., Franziska Wißmann, geb. Schubert, ehem. Inhaberin der Weinstube und Gemischtwarenhandlung, Haus-Nr. 140. Als die „Weinfranzl“ war sie weit und breit bekannt. Am 10. 3. wäre sie 84 Jahre alt geworden. Acht Tage vor ihrem Heimgang besuchte sie noch ihr Neffe, der ehem. Gastwirt und Fleischermeister Josef Schubert, der jetzt in Frankfurt wohnt. Mit der Verewigten ist ein altes Stück Heimat heimgegangen.

**Johannisbad:** Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 3. in Niederdorf, Kr. Gera, Ida Schwarz, Inhaberin des bekannten Glaseschäftes in Johannisbad. Die Beerdigung fand am 25. 3. am Ostfriedhof unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und der Belegschaft des Altersheimes statt.

**Ketzelsdorf:** Im Krankenhaus zu Bitterfeld verschied am 21. 3. Tischlermeister Franz Russ an Lungenentzündung im 73. Lebensjahre. Seit acht Jahren litt er an einem schweren Asthmaleiden. Daheim hatte er einen schönen Besitz. In den letzten Jahren pflegte ihn Marie Hofmann aus Ketzelsdorf, die jetzt in Sellichau, Waldstraße 10, über Bitterfeld wohnt.

**Lampersdorf:** In Bad Bibra über Naumburg/Saale verschied am 14. 3. der Bergmann Johann Niepel an Zuckerkrankheit und Herzasthma im Alter von 70 Jahren. Er stand noch im Arbeitsverhältnis, weil die Rente nicht ausreichend war. Sein einziger Sohn soll im Westen als Lehrer tätig sein. Seine Gattin ist als Aufwartewäscherin bei der Stadt beschäftigt und noch rüstig. — Am 9. 3. verschied in Demantsfürth, Kr. Neustadt/Aisch, der Obersteiger i. R. Augustin Wiatkowski. Er wurde am 11. 3. in Uhlfeld zu Grabe getragen. Obersteiger Wiatkowski wurde am 30. 6. 1885 in Schatzlar als Sohn des Bergmannes Nikolaus Wiatkowski geboren. Gleich nach der Schulentlassung trat er als Bergjungmann bei den Schatzlarer Kohlenwerken ein und oblag dem Bergbau praktisch bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1946. Nach dem Besuch der Bergschule in Dux wurde er im Alter von 20 Jahren Grubensteiger am Elisabeth-Schacht der Schatzlarer Kohlenwerke und zufolge seiner außerordentlichen fachmännischen Kenntnisse und Fähigkeiten bereits 1917 zum Obersteiger befördert. 1913 hatte er sich mit der Tochter des Obersteigers Struckl von den Schatzlarer Kohlenbergwerken verheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen ihm aber bei seiner letzten Grubenfahrt nur die Tochter Irma und der Sohn Ruprecht mit ihren Familienangehörigen das letzte Geleit geben konnten. Ein Sohn ist im Krieg gefallen, einer als Schwerkriegsbeschädigter von den

Tschechen auf bestialische Weise zu Tode geschlagen worden. — Obersteiger Wiatkowski war bei seinen Vorgesetzten und Kameraden stets hoch geschätzt und bei seinen Untergebenen zufolge seiner geraden Gesinnungsart hoch geachtet. Aus dieser Gesinnung heraus stand er immer in vorderster Front im Kampfe um soziale Belange seiner Berufskollegen, die ihn gewiß in dankbarer Erinnerung behalten werden. — An seinem Beerdigungstage waren es genau zwölf Jahre, seit Obersteiger Wiatkowski nach Demantsfürth kam. Durch sein bescheidenes Wesen und seine ständige Hilfsbereitschaft erwarb er sich bald eine besondere Beliebtheit bei der gesamten Bevölkerung seiner neuen Heimat, was insbesondere auch die zahlreiche Beteiligung an seiner Beerdigung bewies. Am Grabe würdigte seine Verdienste u. a. auch der ebenfalls heimatvertriebene Berufsschullehrer Rektor Wielscher aus Niederschlesien.

**Marschendorf IV:** Bei ihrem Sohn Hugo und dessen Familie in der DDR verschied am 24. 3. Rosa Tippelt aus Dunkeltal im 68. Lebensjahr an Herzschlag. Über 25 Jahre gehörte sie daheim dem Marschendorfer Kirchenchor an und sang mit Frau Just bei Beerdigungen.

**Oberaltstadt:** In der Nähe von Bautzen (DDR) starb am 5. 4. im 63. Lebensjahre Anna Krause, geb. Weber. Ihr Mann war Magazineur bei der Fa. Kluge, ein Sohn Offizier im letzten Krieg.

**Oberaltstadt:** Im Pflegeheim Gröningen (DDR) verschied am 26. 3. Emma Hofmann, Tochter von Hofmann Kutscher aus der Bleiche, im Alter von 57 Jahren. — In Rodewitz (DDR) verschied am 2. 4. Anna Kraus im 65. Lebensjahre. Ihr einziger Sohn gilt als vermißt.

**Sohnsnitz:** Bereits am 20. 12. 1957 starb in Örlinghausen bei Bielefeld Pauline Schreiber, geb. Pföhl, im 86. Lebensjahre. — Nach längerem Leiden verschied am 8. 2. in Bad Bibra (DDR) Marie Nemetschek, Witwe nach dem verstorbenen Bahnoffizial Franz Nemetschek (Turnergasse), im 82. Lebensjahre. Sie lebte bei ihrer Nichte Marie Weiß aus Königshausen und war geistig noch sehr rege. Viele Vertriebene und Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. — In Bietigheim (Württ.) starb nach langem, schwerem Leiden am 3. 4. Erna Krause, geb. Ringel, Mutter eines fünf Monate alten Töchterchens, im Alter von erst 32 Jahren. Erna Krause war während des Krieges im Arbeitsamt angestellt. — In Lauenstein verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren Anton Teichmann aus der Turnergasse 258. Um ihn trauern als nächste Angehörige die Gattin Martha Teichmann, geb. Jansky, die Töchter Hertha Joswig und Martha Risse mit ihren Familien sowie die Schwägerin Maria Jansky und die Enkelkinder Horst, Karl-Heinz und Lothar.

**Qualisch:** Am 19. 3. verschied im Alter von 73 Jahren nach längerer schwerer Krankheit die Witwe Albine Kasper, geb. Jüptner. Ihr schon 1940 verstorbener Gatte war der Landwirt und ehemalige Gemeindevorsteher Richard Kasper aus Qualisch 72. Der Sohn Josef fiel 1944 an der Ostfront. Der Sohn Franz lebt mit seiner Familie in Sommerfeld bei Berlin, wo er als Wirtschaftsleiter in einem Krankenhaus tätig ist. Albina Kasper kam bei der Vertreibung mit ihrer Schwiegertochter nach Oberbayern und zog nach deren Wiederverheiratung 1948 zur Tochter Maria, verheiratete Pasler (Wagnerei Qualisch). 1955 übersiedelte sie mit der Familie Pasler nach Dortmund, Alsenstraße 13, so daß sie nun ihre letzte Ruhestätte auf dem Dortmunder Hauptfriedhof fand.

**Rehborn-Schatzlar:** In Haunstätten bei Augsburg verschied am 18. 3. nach kurzem Krankenlager Berta Kral, geb. Bayer, im 82. Lebensjahre an einem Schlaganfall. Sie wurde auf dem „alten Friedhof“ des Städtchens im Familiengrab beigesetzt. Mit Ausnahme der neun Jahre glücklicher Ehe an der Seite des Bergwerk-Magazineurs Wenzel Kral auf der „Burg“ in Schwarzwasser, lebte Berta Kral von der Geburt bis zur Vertreibung im Quintental bei Schatzlar. Die kleine, stille, bescheidene Frau war eine echte Riesengebirglerin: Rastlos tätig, genügsam, opferwillig und gottergeben hing sie mit jeder Faser ihres Herzens an der Heimat. Als junge Witwe mußte sie oftmals darben, um ihren zwei Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Behutsam pflanzte sie die tiefe Liebe zur Heimat auch ihnen ins Herz. Ihr Bemühen trug reiche Frucht — zu jeder Freizeit eilte der Sohn, der in einem Vorort Reichenbergs Fachlehrer geworden war und seit Jahren heimatkundlicher Mitarbeiter unseres Blattes ist, und die mit einem braven, strebsamen Rehborner verheiratete Tochter gingen immer wieder gerne ins Heimatdorf zur Mutter. Das Jahr 1946 erschütterte die damals Siebzigjährige aufs tiefste. Daß man sie, die wohl nie einen persönlichen Feind gehabt, von der Scholle vertrieb, die sie seit über 50 Jahren bearbeitete, das war in ihren Augen teuflisch. Nach Monaten bitterster Not kam sie mit der inzwischen Kriegswitwe gewordenen Tochter und der Enkelin nach Monaten bitterster Not an der Ostseeküste in die Oberlausitz. Hier fühlte

sie sich wieder ein wenig daheim, durfte wieder ein Stückchen Ackerland bebauen und sah in der Ferne die Schneekoppe. Der Herbst 1955 vereinigte die ganze Familie endgültig in Haunstätten. Hier lebte Berta Kral noch 30 Monate in glücklicher Zufriedenheit. Ihr Begräbnis erwies, welcher Achtung sich das Mütterchen erfreute. In den einst unermüdlchen Händen einen Stengel getrockneten Enzians aus dem Riesengebirge, sank sie bei einem leisen Flockentreiben unter den Klängen des Riesengebirger-Heimatliedes in ihre letzte Ruhestätte.

**Schatzlar:** Am 12. 3., zwei Wochen nach seinem 85. Geburtstage, starb in Western-Egeln Josef Walter. Er wurde am 15. 3. an der Seite seiner schon 1953 verstorbenen Gattin Anna, geb. Hermann, beigesetzt. — In Zingst (Mecklbg.) verschied am 18. 2. an den Folgen einer Leberoperation Martha Kleiner, geb. Bürgel, kurz nach ihrem 63. Geburtstag. — Einen tödlichen Straßenverkehrsunfall erlitt am 16. 2. in Viersen der 25jährige Sohn Horst des Franz Illner.

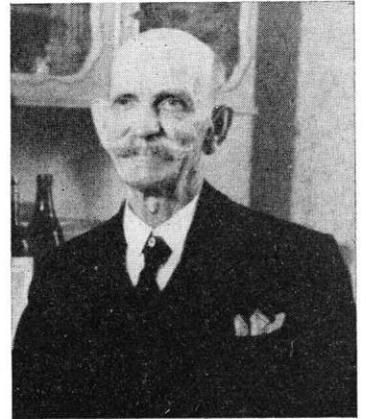
**Schurz-Lerchenfeld:** Bereits im November v. J. verstarb in Burg Stargard (Sowjetzone) Paula Rada, geb. Thöricht, im 71. Lebensjahre. Ihr Sohn Georg ist verheiratet und lebt in Stollberg.

**Schwarzwasser:** Nach einem längeren schweren Leiden verstarb bereits am 25. 6. 57 Emma Kotscharnik. Sie wurde in Lampersdorf beerdigt. Noch im Spätherbst 1956 hatte sie, trotz ihres schlechten Gesundheitszustandes, ihren Sohn Franz und den Enkel Norbert in Niederbayern besucht. Es war stets einer ihrer sehnlichsten Wünsche. (Wir erhielten diese Todesnachricht erst vor kurzem.)

**Trautenau:** Wie bereits berichtet, starb am 9. 3. in Plochingen nach kurzer Krankheit der Kaufmann Josef Schreiber aus der Gebirgsstraße 32. Er wurde am 11. 6. 1897 in Saadel, Bezirk Königinhof, geboren, gründete schon 1926 mit seiner Frau Marie, geb. Bittner, auf der Kriebitz ein Obst- und Gemüsegeschäft, das er bald vergrößern konnte, und übersiedelte 1931 in das von ihnen von der Firma Faltis erworbene Haus in der Gebirgsstraße. Josef Schreiber war durch seinen Handel in der weiteren Umgebung gut bekannt, insbesondere in den letzten Jahren, da er bis 1945 als Importeur die Versorgung für drei Kreise inne hatte. Außerdem war er bis 1945 Stadtrat von Trautenau. 1949 gelang es ihm unter großen Schwierigkeiten, in Plochingen wieder ein Geschäft in der gleichen Branche zu gründen. Seinem rastlosen Wirken setzte ein Herzschlag ein unerwartetes Ende. Sein Geschäft wird jetzt von seiner Frau, dem Schwiegersohn und der Tochter weitergeführt. — Am 8. 3. verschied an einem Schlaganfall plötzlich und unerwartet der ehemalige Obermonteur Emil Doltschek vom Elektrizitätswerk Trautenau im 66. Lebensjahr. Er wurde am 12. 3. unter großer Beteiligung Heimatvertriebener und Einheimischer beerdigt. Sein Grab schmückten zahlreiche Kranz- und Blumenspenden. — Im Altersheim zu Eisleben (DDR) verschied am 24. 3. die ehem. Flachspinnereiarbeiterin Otilie Rindt im 60. Lebensjahre. Sie war in den letzten Jahren arbeitsinvalid und erlebte keine schönen Tage in dem Altersheim. Als Mitglied des Arbeiterinnenvereines der christl. Textilgruppe und anderer kath. Vereinigungen wird die Verewigte noch vielen in guter Erinnerung sein. — In Zinnowitz (DDR) verschied am 16. 2. 58 Franziska Schneider, geb. Kluge, nach einem Unfall. — Nach fünftägigem Krankenlager ver-

starb am 4. 2. Emmy Gall, Witwe des schon 1948 verstorbenen Kaufmanns und Seilermeisters Rudolf Gall, im 63. Lebensjahre. Emmy Gall hatte im Dezember v. J. eine Grippe, welche sie in ihrer Arbeit als Leiterin eines kleinen katholischen Altersheimes in Delitzsch (DDR) nicht beachtete. An den verschleppten Folgen sowie eines langjährigen Herzleidens zufolge verstarb sie in Delitzsch. Sie war die dritte Frau des allseits bekannten und beliebten Schützenobmannes und stammte aus Braunau. — In Hötensleben, Kreis Oschersleben (Sowjetzone), verstarben: Frau M. Großmann nach kurzem Leiden an Altersschwäche. Um sie trauert ihre Schwägerin Dr. Hoffmann aus Deutschprausnitz, von der sie liebevoll betreut worden ist. Sie war auch eine Verwandte von Baumeister Salomon, Trautenau. Frau A. Krebs, Witwe nach dem Kutscher Krebs der Spedition Seidel, Trautenau, im Alter von 81 Jahren nach kurzem Leiden.

**Trautenau:** In Kempten i. Allgäu verschied am 3. 4. 58 nach langer Krankheit der ehem. Kaufmann Johann Bönsch nach Beendigung seines 85. Lebensjahres. Daheim hatte er in der Schillerstraße 16 einen eigenen Besitz, begann 1933 mit dem Großhandel. Von 1930 an war sein Schwiegersohn Gleissner mittätig, welcher 1942 das Geschäft übernahm. Der Verewigte war im kath. Vereinswesen, besonders beim kath. Volksverein, aktiv tätig und jahrelang Bannerträger. In Kempten besuchte er fast täglich den Gottesdienst, führte ein überaus vorbildliches religiöses Leben und ging täglich zum Tisch des Herrn. Mit ihm ging ein Stück Alt-Trautenau heim. Seine Töchter Mia Bönsch und Anna Gleissner leben in Kempten, wo der Schwiegersohn das heimatliche Geschäft weiterführt. Sein Sohn Hans Bönsch ist in Fürth.



**Trautenau:** Am 31. 3. verschied nach kurzem, schwerem Leiden der Lokomotivführer Bruno Fischer im 69. Lebensjahre. Er wohnte daheim in der Erbenfelderstraße, kam durch die Vertreibung nach Uelzen, wo er noch mehrere Jahre seinen Dienst versah, und befand sich seit drei Jahren im Ruhestande. Am 5. 4. wurde er in Uelzen zur ewigen Ruhe bestattet.

**Trautenau-Neuhof:** Am 20. 3. starb in Stansberg bei Berlin (Sowjetzone) Berta Breiter, geb. Ringel, kurz vor der Vollendung ihres 63. Lebensjahres. Sie war die Witwe des Landwirtes Josef Breiter und wohnte seit ihrer Vertreibung bei der Tochter Franziska. Auch ihre beiden jüngsten Söhne, die ebenfalls schon verheiratet sind und Familie haben, wohnen in der Nähe von Berlin. Herbert ist bei der Polizei. Josef bei der Reichsbahn in seinem Beruf als Dachdecker beschäftigt. Die älteste Tochter Mina ist mit ihrer Familie in Hagen, der älteste Sohn mit seiner Familie in Bietigheim/Württ.

**Trautenbach:** In Erdmannsdorf/Sa. verschied an einem Schlaganfall am 27. 2. Anna Kuhn. Sie sprach in letzter Zeit irre und wollte nur heim.

**Trautenau-Niederaltstadt:** Am Ostersonntag verschied nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre Bäckermeister i. R. Josef Köhler. Er war weit über die engere Heimat hinaus als „Köhler-Bäcker“ bekannt und beliebt. Vom Schicksal der Vertreibung blieb er zwar verschont, doch ging auch diese schwere Zeit nicht spurlos an ihm vorüber. Er verbrachte seinen Lebensabend bei seinem Sohne Hans in Karlsbad, wo ihm liebevolle Betreuung und während seiner Krankheit allerbeste Pflege zuteil wurde. Noch im Vorjahr war es ihm vergönnt, zu seinem 80. Geburtstage ein Wiedersehen mit seinem jüngsten Sohn Paul nach 19 Jahren zu erleben. Ein geplantes Wiedersehen mit allen seinen noch lebenden Angehörigen ist durch seinen Heimgang in die ewige Heimat verhindert worden. Damit ist das Schicksal einer Familie gekennzeichnet, das gleichzeitig das Los aller unserer sudetendeutschen Landsleute ist. Josef Köhler war lange Jahre Gemeindevorsteher von Niederaltstadt, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr und in der Berufsschule der Bäcker als Lehrkraft tätig. Er erwarb sich dadurch Hochachtung und Wertschätzung. Mit ihm hat ein Mann für immer die Augen geschlossen, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

*An der Beerdigung des Trautenauer Landsmannes Josef Schreiber am 12. 3. 58 in Plochingen beteiligte sich die Eßlinger Riesengebirgs-Heimatgruppe sehr zahlreich. Der Obmann der Gruppe, Wenzel Scholz (im Vordergrund links) sprach am Grabe Abschiedsworte und legte einen Kranz mit weiß-blauer Schleife nieder.*



## Kreis Hohenelbe

**Arnsdorf:** Im Naumburger Krankenhaus verschied am 13. 2. an Lungenentzündung Johanna Müksch im 77. Lebensjahre. Daheim wohnte sie gegenüber der Villa Igo Kluge. Die Verewigte war eine Schwester von Hotelier Schubert aus Forstbad.

**Großborowitz:** In Kayna, Kreis Zeitz, verschied am 30. 3. Spulmeister Josef Scharf aus Haus 205 im 81. Lebensjahre. Zur Beisetzung waren die Familien seiner Töchter Hedwig Link aus Pregnitz, Ludmilla Russ und Annelies aus Neuhoft bei Leipzig und die seines Sohnes Josef aus Aachen gekommen. Ferner noch Anna Möller und Wenzel Dressler mit Gattin aus Grana. — In Hohenmölsen wurde am 15. 3. die Gasthausbesitzerin Marie Groh beerdigt. Es nahmen teil die Familien ihrer Söhne Hans und Georg, die Frau von dem im Krieg vermißten Sohne Ernst, sowie die Schwester Anna mit ihrer Tochter Fanni, die aus dem Westen gekommen waren. Auch eine große Anzahl Großborowitzer aus der ganzen Umgebung wohnten der Beerdigung bei. — In Luckenau bei Zeitz verschied am 17. 4. 1957 Marie Kühn aus Haus 43 im 80. Lebensjahre und am 5. 12. 1957 Theresie Schorm aus Haus 195 im 55. Lebensjahre.

**Hackelsdorf:** Im Altersheim Obergünzburg verschied Josef Gottstein, der seinen Besitz oberhalb des Gasthauses „Elbeklemme“ hatte. Er erreichte ein Alter von 83 Jahren und wurde in Ebersbach, wo schon seine jüngste Tochter Marie ruht, beigesetzt. Er war Vater von elf Kindern. Seit der Vertreibung starben ihm zwei Töchter; sein Sohn Walter ist vermißt. Unter großer Teilnahme fand am 18. 3. die Beisetzung am Bregfriedhof statt.

**Harta:** Bei seinem Sohne und dessen Familie verschied in Magdeburg am 16. 2. Schlossermeister Josef Nagel nach langem, geduldig ertragenem Leiden vor seinem 87. Geburtstag. Vor drei Jahren erlitt er einen Schlaganfall und war seit dieser Zeit teilweise gelähmt. An der Trauerfeier im Krematorium in Magdeburg nahmen außer den Angehörigen auch viele Einheimische teil. Seine sterblichen Überreste wurden nach Berlin übergeführt und am 8. 3. am dortigen Urnenfriedhof im Familiengrab beigesetzt. — In Marktoberdorf verschied am 3. 4. Anna Gall, geb. Drescher, im 79. Lebensjahre und wurde am Ostersonntag unter überaus zahlreicher Beteiligung zur ewigen Ruhe beigesetzt.

**Hermannseifen:** In Lübthen starb im März die Tischlermeisterswitwe Wilhelmine Schneider aus Oberhermannseifen im 83. Lebensjahre. Ihr Mann starb bereits 1955.

**Hohenelbe:** In Heidenheim/Brenz, Rosenstr. 9, verstarb am 19. 2. Martha Kober aus der Mozartstraße im 72. Lebensjahre. Sie war die Gattin des langjährigen Angestellten der Verbandstofffabrik Kleining, Franz Kober, mit dem sie, 1945 aus dem Hause verjagt und 1946 aus der Heimat vertrieben, in der Schwäbischen Alb eine neue Heimat fand. An ihrem Grabe standen neben dem Gatten und der Tochter noch fünf Söhne, die alle, aus dem letzten Krieg glücklich zurückgekehrt, nun verstreut in Süddeutschland leben. Viele Hohenelber aus nah und fern und auch viele Einheimische geleiteten die Verstorbene zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Heidenheimer Waldfriedhof. Die zahlreichen Kränze auf ihrem Grabe, darunter auch ein Kranz der Riesengebirger, zeigten die Achtung und Beliebtheit, deren sich Martha Kober in der alten wie in der neuen Heimat erfreute. Alle, die sie kannten, werden dieser stets freundlichen, bescheidenen und gütigen Frau ein ehrendes Andenken bewahren. — In Immenthal bei Obergünzburg verschied am 24. 2. nach längerer schwerer Krankheit der Mietauto-unternehmer Fritz Pasch im 69. Lebensjahre. 1914 verheiratete er sich mit Berta Gottstein aus Oberhohenelbe, nach Teilnahme am ersten Weltkrieg übernahm er 1919 das Fuhrgeschäft seiner Mutter, das er bis zur Vertreibung ausübte. Der Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Die Familie der Tochter lebt in Immenthal, ein Sohn mit der Familie in Stötten am Auerberg, ein Sohn in Hamburg, der jüngste fiel 1944 in Rußland. Von seinen Brüdern leben zwei in Obergünzburg, ein Bruder in Köthen (DDR), seine Schwester, Frau Erben, Gastwirtin im „Bräustübl“ und Schützenhaus lebt jetzt in Bietigheim. Der Verewigte arbeitete fünf Jahre bei der Fa. Stella, bis ihn ein schweres Herzleiden aufzuhören zwang. Durch seinen Fleiß erwarb er ein Eisenheim, noch im Vorjahr baute er ein zweites Einfamilienhaus. Mit ihm ging ein fleißiger, arbeitsamer Mann, der für das Wohl seiner Familie alles tat, in die Ewigkeit. So wie daheim, war er auch in der Gastheimat eine beliebte und geachtete Person.

**Hohenelbe:** Zur Todesnachricht von der Beamtengattin Martha Kober in Heidenheim schreibt uns Herr Franz Kober, daß er durch viele Jahre ehrenamtlicher Leiter der Caritasstelle war und daß seine Gattin nach schwerer Krankheit verschied.

**Hohenelbe-Hennersdorf:** In Bensheim, Kreis Bergstraße, verschied am 3. 3. Oberlehrer i. R. Johann Pochop im 81. Lebensjahre. Am 30. 4. 1877 in Hennersdorf geboren, besuchte er die

Volksschule seines Heimatortes, die Bürgerschule in Hohenelbe und die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Als junger Lehrer kam er nach Witkowitz, später nach Harrachsdorf und Mastig und übernahm die Oberlehrerstelle in Harta, wo er 1936 krankheitshalber in den Ruhestand ging. Er wohnte dann im Haus des Tischlermeisters Klaus in Hohenelbe, Flurgasse. Während des Krieges unterrichtete er noch an der Hohenelber Schule. Sein Wunsch, seinen einzigen Sohn Hans wiederzusehen, blieb unerfüllt. Seine Schüler in all den Orten, wo er als Erzieher tätig war, und auch sein Freundeskreis werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

**Huttendorf:** In Gerbstädt im Krankenhaus verschied am 3. 4. 58 Franz Hamatschek aus Haus 32.

**Mönchsdorf:** In Zeitz-Aue verschied am 20. 3. Wilhelm Langner im 72. Lebensjahre. Um ihn trauern seine Gattin Berta sowie die Schwiegertochter mit Familie.

**Mohren:** In Bad Sachsa/Harz verschied am 11. 3. plötzlich Ing. Josef Stiller im 62. Lebensjahre. Der Verewigte war viele Jahre in der Maschinenfabrik und Eisengießerei Erwerth, später Plamper, in Mohren als Buchhalter angestellt. Durch seine unermüdlichen Selbststudien erwarb er sich umfangreiche technische Kenntnisse und konnte die erforderlichen Prüfungen mit Auszeichnung ablegen, so daß er das Diplom als Ingenieur-Kaufmann bekam. Durch viele Jahre führte er mit großer Sorgfalt die Gemeindeführung. Leider wurde dieses wertvolle Gedenkbuch am Hustag 1945 von den Tschechen öffentlich verbrannt. Unserem Gemeindeführer wollen wir ein recht ehrendes Gedenken bewahren. — In Gölsdorf, Kr. Jüterbog/Sachsen Anhalt, verschied Johann Fleischer (Fleischer Tischler) aus Haus 128.

**Nedarsch:** In der Nähe von Erfurt starb der Bäckermeister Anton Glos im Alter von 63 Jahren. Er war ein sehr fleißiger und strebsamer Mensch, der daheim außer der Bäckerei auch noch ein Kolonialwarengeschäft und eine ziemlich große Landwirtschaft betrieb.

**Niederhof:** In Anzenkirchen, Kr. Pfarrkirchen, fand am 3. 4. die Beisetzung der am 1. 4. verstorbenen Karoline Braun, Pommersberg, statt, die nach einem schweren Magenleiden verschied. Ihr Mann, Heger Franz Braun, starb vor einem Jahre. Um die Eltern trauert die einzige Tochter. — In Milkel bei Bautzen/Sa. verschied Anfang Feber der ehem. Revierförster Karl Günther im Alter von 61 Jahren, der nach dem plötzlichen Tod des Försters Rudolf Frank das Revier Niederhof-Rudolfstal längere Zeit verwaltete. Der Verewigte war der Sohn der Lehrersfamilie August Günther, welcher in Zwickau durch 39 Jahre den Regenschorridienst versah. Während seiner Tätigkeit in Niederhof hatte er die großen Windbrüche des Jahres 1928 auszuarbeiten. In seiner Freizeit war Musik seine Lieblingsbeschäftigung. Unter seiner Stabführung wurden mehrere große Konzerte zu wohltätigen Zwecken, so auch zur Bestreitung der Kosten einer Innenrenovierung der Pfarrkirche veranstaltet. Von Jugend auf war er leidenschaftlicher Kaninchenzüchter, erhielt zahlreiche Prämierungen auf Ausstellungen und noch vierzehn Tage vor seinem Tode die silberne Ehrennadel für seine Verdienste um die Edelzucht. Mit ihm ist ein pflichtbewußter Forstmann und liebenswürdiger Mensch heimgegangen.

**Niederlangenau:** In Biberach, Kr. Dachau, verschied am 5. 3. nach langer Krankheit Vinzenz Klust aus Haus Nr. 40 im 73. Lebensjahre. Um ihn trauern seine Gattin, die Tochter und zwei Söhne mit ihren Familien; ein Sohn ist im Jahr 1945 gefallen.

**Niederlangenau:** Am 5. 3. starb an den Folgen eines am 5. 3. in Schweinfurt erlittenen Verkehrsunfalles Franziska Hiltsher, geb. Kriesche, aus Hennersdorf, im 72. Lebensjahre. Ihr Mann, Josef Hiltsher, war bis zur Vertreibung 25 Jahre in der Ersten böhmischen Kunstseidefabrik in Theresiental beschäftigt, noch bis nach 1945 als Meister. 1946 kam er mit seiner Frau in die russische Zone, wo er 1951 starb. Er ist in Oberhausen (Rhld.) beerdigt. Seine Frau übersiedelte 1951 zum Sohn Leo und dessen Familie nach Kitzingen/Main. Von den drei Söhnen fiel der zweitälteste, Josef, der Postinspektor war, 1943 in Rußland. Der tragische Verkehrsunfall trug sich zu, als Franziska Hiltsher zu ihrem jährlichen Besuch bei der Nichte in Schweinfurt, Ludwigstr. 21, (Bäckerei Bönisch aus Schatzlar) weilte. Die Beerdigung fand in Kitzingen statt.

**Oberhohenelbe:** In Landsberg/Lech verunglückte tödlich am 2. 4. der Postschaffner Oskar Eitel, ein Sohn des Emil Eitel, im 45. Lebensjahre. Seine Gattin Frieda, geb. Kraus, wohnt noch mit ihrem Sohn Walter in Jena. Nähere Mitteilungen fehlen.

**Oberöls:** In Neussen, Kr. Torgau, verschied bereits am 14. 1. die Altbäuerin Anna Blaschka, geb. Pittasch. Ihr Gatte Josef ging ihr bereits 1953 voraus. Der Sohn Vinzenz der verstorbenen Eheleute bezog zu Weihnachten 1957 mit seiner Familie in Oberkaufungen bei Kassel sein neues Eigenheim. Sie lassen alle Bekannten aus Öls und Arnau herzlich grüßen.

**Oberprausnitz:** Im Altersheim in Iserlohn verschied am 27. 1. nach zweitägiger schwerer Lungenentzündung der langjährige Webmeister bei der Fa. Pech, Johann Erben aus Haus 102, im 77. Lebensjahre. Um ihn trauern seine Tochter Marie Dössler mit ihrer Familie in Iserloh, die Familie der Tochter Anni Krihl in Gülzow und seines Sohnes Franz in Bonn, sowie sein Bruder Josef Erben in Wattenbach bei Kassel. — In Gerbstedt bei Halle verschied am 14. 3. die Witwe nach dem Josef Gernert, geb. Wanka, welcher ihr fünf Jahre im Tode voraus ging. Die Eheleute waren daheim weit über die Ortsgrenzen beliebt und bekannt. In Gerbstedt, Ottostraße 22, wohnen noch die Familien Gustav Gernert aus Mastig und Kaufmann Rumler aus Oberprausnitz.

**Proschwitz:** Im Krankenhaus im Ostseebad Bansin auf der Insel Usedom verschied am 22. 2. nach sechswöchiger schwerer Krankheit an Lungenentzündung der ehem. Sparkassenangestellte Friedrich Ullrich im 45. Lebensjahre. Um den so früh Verstorbenen trauern seine Gattin und zwei Töchter, die noch den Kindergarten besuchen. Im Jahre 1956 war er wegen einer politischen Äußerung zu mehreren Monaten Gefängnisstrafe verurteilt und durfte sich dort den Todeskeim geholt haben. Friedrich Ullrich bemühte sich, mit seinen Landsleuten im Westen die schriftliche Verbindung aufrecht zu erhalten. Alle die ihn kannten, mögen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Rochlitz:** Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 6. 4. in Mannheim Franz Häckel, Drechsler aus Ober-Rochlitz 419, im 56. Lebensjahre, plötzlich an einem Herzinfarkt.

**Rochlitz:** In Schkopau, Pfalzstr. 10, über Merseburg/DDR, verschied am 31. 1. Adolf Tschirnich. Ferner soll auch Dobeck Fritz gestorben sein. Nähere Angaben fehlten. — Im Krankenhaus

zu Pfarrkirchen verschied nach kurzer Krankheit an Herzmuskel-lähmung am 10. 4. Franz Dewath im 75. Lebensjahr. Er wohnte zuletzt in der Ortschaft Reichenberg 169, Post Pfarrkirchen. — Am 9. 4. verstarb nach schwerer Krankheit Franziska Schier, geb. Schrötter, im 89. Lebensjahre in Schwab. Gmünd. Sie war die Mutter vom Schier Bäcker neben dem Friedhof.

**Spindelmühle:** Im Altersheim Neinstedt/Harz verschied am 17. 2. Johann Hollmann (Heger Franza Johann) aus Haus 27 im 72. Lebensjahre, teilte uns Wenzel Hollmann aus Bad Schmiedeburg, daheim aus Haus 27, mit. — In Bad Ems verschied am 23. 3. an einem Herzleiden der Kaufmann Johann Möhwald (Sporthaus Möhwald) im Alter von 80 Jahren. Der Verewigte war ein geborener Witkowitz, seine Eltern übersiedelten später nach Tafelbuden, dort trat er bei der Fa. Nettel als Bürolehrling ein und war einige Jahre tätig. 1912 gründete er in Spindelmühle das Geschäfts- und Logierhaus Sporthaus Möhwald, das er bis zur Vertreibung ständig vergrößerte. Am 16. Mai 1945 wurde das Geschäft von den Partisanen vollständig geplündert. Nach der Ausweisung fand er keine Ruhe mehr, er war um seine Lebensarbeit gekommen. Um den guten Vater trauert seine Tochter Ortrud Knahl mit Familie in München. — In Borau, Kreis Weissenfels, verschied am 1. 3. Karolina Hollmann (Baudenseffen aus St. Peter 49) im Alter von 86 Jahren bei ihrer Schwiegertochter, der Witwe Emma Hollmann. Die Verewigte war eine Tante von Josef Spindler aus Haus 29.

**Schwarzental:** In der DDR ist am 4. 3. Marie Müller, geb. Meissner, nach langer Krankheit im 80. Lebensjahre verschieden.

**Theresiental:** In Rossleben (DDR) verschied Anfang März die Gattin von Endler-Buchhalter im 64. Lebensjahr. Er lebt bei der Familie seines Sohnes in Naumburg.

## Ostdeutsche Heimat im Rundfunk

Sonntag	<i>Blicke zurück nach Schlesien</i>
4. Mai	Hans Scholz liest seine Erzählung.
16.05—16.20 Uhr	
UKW	
Mittwoch	<i>Ostdeutscher Bücherspiegel</i>
7. Mai	Zusammenstellung: Johannes Weidenheim.
17.30—18 Uhr	
MW	
Mittwoch	<i>Der Schönhengstgau — Bild einer böhmisch-mährischen Landschaft</i>
14. Mai	Der Schönhengstgau war die größte deutsche Sprachinsel im böhmisch-mährischen Raum. Er erstreckte sich zu beiden Seiten der böhmisch-mährischen Grenzlinie, schloß im Norden die Städte Landskron und Hohenstadt ein, im Osten Müglitz, im Süden Brüsa und reichte im Westen bis zur Linie Politschka-Leitomischl.
17.30—18 Uhr	Heute hat ein großer Prozentsatz der einstigen Schönhengstgauer Bevölkerung in Baden-Württemberg eine neue Heimat gefunden. Patenstadt dieser Landschaft ist Göppingen.
MW	Man.: Hans-Joachim Girock.
Sonntag	<i>Ostdeutscher Heimatkalender</i>
18. Mai	Humor aus Ostpreußen. Gustav Freytag.
9.20—10 Uhr	
UKW	
Mittwoch	<i>Die Deutschen in der heutigen Tschechoslowakei</i>
21. Mai	Vortrag von Dr. Rudolf Urban vom Herder-Institut Marburg/Lahn.
17.30—18 Uhr	Als Auftakt zum Sudetendeutschen Tag 1958 bringt der Süddeutsche Rundfunk diesen Vortrag, der sich mit den in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen beschäftigt.
MW	<i>Europa-Feierstunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft</i>
Samstag	und Verleihung des Kaiser-Karls-Preises an Ley Prchala.
24. Mai	Festrede: Karl Anton Prinz Rohan.
16.30—18 Uhr	Es spielen die Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Fritz Mareczek.
MW	<i>Das Selbstbestimmungsrecht der Völker</i>
Sonntag	Vortrag von Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft.
25. Mai	
19.15—19.30 Uhr	
UKW	
Montag	<i>Erhalten und Entfalten</i>
26. Mai	Junge sudetendeutsche Dichter stellen sich vor:
11—12 Uhr	
UKW	

Montag	<i>Das Prag von einst</i>
26. Mai	Die Gründung der Karls-Universität durch Karl IV.
15—15.30 Uhr	
UKW	
Montag	<i>Volksmusik aus Böhmen und Mähren</i>
26. Mai	
15.30—16 Uhr	
UKW	
Montag	<i>Das Recht der Völker auf die Heimat ihrer Vorfahren</i>
26. Mai	Vortrag von Prof. Dr. Rudolf Laun, Hamburg.
19.45—20 Uhr	
MW	
Montag	Wiederholung des Vortrages von Prof. Laun.
26. Mai	
23.10—23.25 Uhr	
UKW	
Mittwoch	<i>Die Banater Schwaben im heutigen Rumänien</i>
28. Mai	Man.: Johannes Weidenheim.
17.30—18 Uhr	
MW	
Sonntag	<i>Anmerkungen zum deutsch-polnischen Verhältnis</i>
11. Mai	Vortrag von Prof. Dr. Werner Conzel, Heidelberg.
10—10.30 Uhr	
MW	
Sonntag	<i>Carl Hauptmann</i>
11. Mai	Eine Sendung zu seinem 100. Geburtstag.
9.20—10 Uhr	
UKW	
Donnerstag	<i>Lieder und Tänze der Deutschen aus Südosteuropa</i>
29. Mai	
17.30—18 Uhr	
UKW	

### Helf! Landsleute suchen!

**Oberaltstadt:** Dr. Anton Stelzig, geb. 30. 4. 1910 in Oberaltstadt und seine Ehefrau Maria-Anna, geb. Burkert, geb. 27. 10. 1914 zuletzt in Reichenberg. Vom Deutschen Roten Kreuz, Suchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp, Aktenzeichen: AI/D-0/6097 Wei./Me.

**Parschnitz-Trautenau:** Rudolf Preidel, Verwaltungs-Oberinspektor der Allg. Ortskrankenkasse, wohnhaft in Parschnitz. (Von Josef Feist, 14a Kuchen/Würt., Hauptstraße 150/1.)

**Großbrock:** Franzi Reeh soll sich mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Bayern befinden, der Bruder Alois als Leutnant gefallen, Gottfried vermißt sein. Wer kennt die genaue Anschrift von Familie Reeh?

Wo befinden sich die Brüder Hampel, Stephan, Eduard und Josef? Es sind die Söhne von Eduard Hampel.

**Trautenau und Umgebung:** Fachlehrer Rudolf Fortisch aus Trautenau, Parschnitz oder Umgebung.

Nach kurzer Krankheit verschied mein geliebter Bruder, Onkel und Großonkel

**Herr Johann Pochop**

Oberlehrer i. R. aus Hohenebelbe

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Robert Pochop**, Bruder, und Anverwandte  
Bensheim, den 3. März 1958, Sudetenstr. 3

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang der lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter

**Frau Franziska Wihan**

geb. Schubert, Weinstubenbesitzerin aus Güntersdorf

welche am 9. 2. 1958 im 84 Lebensjahre nach vierwöchigem Krankheitslager verschied.

In tiefer Trauer: **Familie Wittenbeck**  
im Namen aller Angehörigen

Nach Gottes heiligem Ratschluß verschied am 8. März in Schweinfurt an den Folgen eines Verkehrsunfalles, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

**Frau Franziska Hiltcher**

geb. Kriesche

(Witwe nach dem Spinnmeister Josef Hiltcher, Niederlangenau) kurz vor Vollendung ihres 72. Lebensjahres.

Kitzingen, Grabkirchgasse 4, den 10. März 1958.

In tiefer Trauer:

**Max Hiltcher und Familie**, Oberhausen, Rhld.  
**Leo Hiltcher und Familie**, Kitzingen  
**Elsa Bönsch**, geb. Kriesche, mit Familie, Schweinfurt  
**Marie Susaneck**, geb. Hiltcher, mit Familie,  
Großpörrthen, Ostzone  
nebst Anverwandten



Am Ostersonntag 1958 erfüllte sich Gottes Wille an unserem lieben Vater, Schwiegervater, Onkel, Groß- und Urgroßvater

**Herrn Josef Köhler**

Bäckermeister i. R. aus Trautenau-Niederaltstadt

Er beendete seine irdische Wanderschaft nach kurzer Krankheit im gottbegnadeten Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer: **Familien Köhler – Stierand**

Karlsbad, Bamberg, Viersen, Sontra, Sao Paulo (Bras.), im April 1958

Wer treu gewirkt  
bis ihm die Kraft gebracht,  
wer liebend stirbt,  
ach, den vergißt man nicht.

In Gottes Frieden entschlief, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 14. 3. 1958, fern seiner geliebten Heimat, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater,

**Herr Johann Niepel**

Bergmann i. R. in Lampersdorf

In tiefer Trauer:

**Antonie Niepel**, geb. Schöbel  
**Franz Niepel**

**Danksagung**

Allen lieben Heimatfreunden von nah und fern, die uns zum Heimgang meiner lieben Gattin und Mutter

**Frau Martha Kober** geb. Barth

Fabrikbeamtenngattin aus Hohenebelbe

schriftlich ihre aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Franz Kober**

und alle Angehörigen

Heidenheim a. d. Brenz, Rosenstraße 9, im April 1958.

Der Herrgott hat meinen geliebten Mann, unseren herzengutem Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

**Herrn Anton Teichmann**

früher Parschnitz, Turnergasse 258

plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren für immer zu sich genommen.

Sein Leben war ein Leben der Liebe und der Arbeit für alle seine Lieben.

In tiefem Schmerz:

**Martha Teichmann**, geb. Jansky, Gattin  
**Otto Joswig und Frau Hertha**, geb. Teichmann  
**Herbert Risse und Frau Martha**, geb. Teichmann  
**Maria Jansky**, Schwägerin  
**Horst, Karl-Heinz und Lothar**  
Enkelkinder, sowie Anverwandte

Lauenstein 40, Obfr. und Essen, im März 1958.

Am 5. April 1958 entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Frau Albine Etrich**

geb. Just, aus Freiheit, Ring 45

im Alter von 89 Jahren. Ihr sehnlicher Wunsch, einmal in der Heimerde zu ruhen, ging leider nicht in Erfüllung.

In stiller Trauer:

**Gabriel und Albine Kahl**, geb. Etrich  
**Annie Schuster**, geb. Etrich  
**Oswald und Leni Hirschfeld**, geb. Etrich  
**Marie Seidel**, geb. Etrich  
sowie Enkel und Urenkel

Obermeilingen i. Taunus, Freiburg/Breisg., Berghaupten/Schw.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir Nachricht vom Heimgang unseres lieben guten Vaters, Großvaters und Urgroßvaters

**Herrn Johann Bönsch**

ehem. Kaufmann aus Trautenau

welcher nach langem, schwerem Leiden am 3. 4. 58 nach Vollendung seines 85. Lebensjahres verschied.

Wir danken allen Heimatfreunden, die ihn während seiner Krankheit besuchten und zur letzten Ruhestätte begleiteten, ferner allen, die uns ihre Anteilnahme schriftlich oder mündlich bekundeten.

In tiefer Trauer:

**Mia Bönsch**, Tochter  
**Hans Bönsch**, Sohn mit Familie  
**Anna Gleissner**, Tochter mit Familie  
Enkel und Urenkel

Kempten/Allgäu, im April 1958.

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Ableben meiner geliebten Gattin, unserer guten Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

**Frau Anna Maria Ende**

geb. Marsch, aus Freiheit

welche im schönsten Alter von 34 Jahren nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in Weilheim/Obb. am 15. März 1958 verschied. Fern ihrer geliebten Heimat, wurde sie in Oberhausen/Obb. zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Leid:

**Helmut Ende**, Gatte  
**Karlheinz**, Söhnchen  
**Martha Marsch**, Mutter  
**Bruno Marsch**, Bruder  
und alle Anverwandten

Oberhausen, Post Huglfing, den 15. März 1958.

Am 8. März 1958 verstarb plötzlich und unerwartet an einem Schlaganfall, im 66. Lebensjahre, mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

### Herr Emil Doletschek

gew. Obermonteur beim Elektrizitätswerke in Trautenau

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 12. März 1958, unter großer Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen statt. Die überaus zahlreichen Kranz- wie Blumenspenden gaben einen sichtbaren Beweis seiner Beliebtheit in der neuen Heimat.

In tiefem Schmerz: **Emma Doletschek**, geb. Schmid, Gattin  
**Hilda Lang**, geb. Doletschek, Tochter  
**Anton Lang**, Schwiegersohn

Nach Vollendung seines 79. Lebensjahres verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

### Herr Johann Möhwald

Kaufmann aus Spindelmühle

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Gerhard Möhwald**

Bad Ems, den 23. März 1958.

Die Beisetzung fand am Donnerstag, den 27. März 1958 um 11,15 Uhr von der Friedhofskapelle in Bad Ems aus statt.

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich hiermit die traurige Nachricht, daß nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

### Frau Anna Erben

geb. Schöwel, aus Oberlangenu Nr. 63

am 4. März 1958 im Alter von 79 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung fand am Freitag, den 7. März 1958 in Reichenbach im Odenwald statt. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sage ich innigsten Dank.

In stiller Trauer: **Hans Erben**, Sohn,  
im Namen aller Angehörigen

Lautern/Odw., im März 1958

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 12. März 1958, gut vorbereitet, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

### Frau Marie Groh

geb. Rummel, Gasthausbesitzerin aus Großborowitz

im Alter von 76 Jahren. Die Seelenmesse und Beerdigung fanden am 15. März 1958 in Hohenmölsen (Ostzone) statt.

In stiller Trauer:

**Ella Kuhn**, geb. Groh  
**Georg und Hans Groh**  
**Emil Kuhn**

**Resi Groh**, geb. Switschan  
**Lilly Groh**, geb. Schober  
**Käthe Joswig**  
sowie Enkelkinder u. Verwandte

Hohenmölsen, Solingen, Oberkaufungen, Marl/Westf., Eiterhagen.

Gott der Allmächtige hat heute abend meine liebe Frau, unsere gütige Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

### Frau Martha Kober geb. Barth

nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abberufen. Sie verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, fern ihrer lieben Riesengebirgsheimat, im Alter von 71 Jahren. Ihr Leben war unendliche, aufopfernde Liebe.

In tiefem Leid:

**Franz Kober**  
**Anneliese Kober**, Tochter  
die Söhne **Erich, Franz, Walter,**  
**Manfred und Heinz Kober**  
mit ihren Familien  
im Namen aller Anverwandten.

Heidenheim/Brenz, Rosenstraße 9.

Die Beerdigung fand am 22. Februar, 14 Uhr, unter großer Anteilnahme von Hoheneibern und Einheimischen auf dem Waldfriedhof statt.

Am 18. März 1958 ist unser lieber Vater und Großvater

### Herr Eugen Pohl

Kaufmann

im Alter von 71 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen worden.

In tiefer Trauer: **Irene Kamradek**, geb. Pohl  
Dipl.-Ing. **Wilhelm Kamradek**  
**Heidelinde und Klaus**

Karlsruhe-Durlach, Hauptbahnstr. 2 — früher Trautenau, Kriebitz

Der Herrgott hat am 8. Februar unsere liebe, gute Tante, Schwägerin und Großtante

### Frau Marie Nemetschek

geb. Breuer, Parschnitz, Turnergasse 254

nach längerer Krankheit in die ewige Heimat abberufen. Sie stand im 82. Lebensjahre.

Wir haben die liebe Verstorbene am 13. Februar in Bad Bibra zur letzten Ruhe gebettet.

Um ein stilles Gebet bittet im Namen aller trauernden Angehörigen die Nichte: **Marie Weiß**, geb. Brause

Der Allmächtige hat unsere treusorgende und gütige Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Tante, Groß- und Urgroßtante

### Frau Berta Kral

geb. Bayer

Knappschafts-Rentnerin und Kleinlandwirtin aus Guintental/Schatzlar nach einem Leben voll Arbeit und Opfermut, das über 81 Jahre gedauert hat, plötzlich in seinen Frieden berufen.

Sie schlief still und gottergeben, wie sie gelebt hat, am 18. März 1958 in die Ewigkeit hinüber. Ihre sterbliche Hülle haben wir am 21. März auf dem alten Friedhofe in Haunstetten bei Augsburg der Erde übergeben.

In tiefem Weh: **Anna Klöse**, geb. Kral, u. Tochter **Christel,**  
**Adolf Kral u. Gattin Liesl,**  
**Anna Bayer**

Haunstetten und Schwäbisch Gmünd, im März 1958

Wohlvorbereitet für die Ewigkeit, starben in Oberaltstadt am 25. 2. 1958 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzenguter Großvater, Herr

### Herr Rudolf Ruhs

im 73. Lebensjahre

und am 13. 3. 1958 meine liebe Großmutter, unsere gute Urgroßmutter

### Frau Franziska Bradel geb. Pischel

im 96. Lebensjahre.

Für beider Sehnsucht nach uns, ihre Liebe und Sorge, gibt es keine Worte. In Gedanken waren wir immer zusammen, trotzdem uns das Schicksal ein Wiedersehen und Kennenlernen versagte. Auf dem Friedhof zu Oberaltstadt wurden sie feierlich zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Leben bleibt uns Vorbild. Um ein andächtiges Gebet für ihre Seelenruhe, auch im Namen der Hinterbliebenen in der Heimat, bitten

**Rudolf Ruhs, Lucia Ruhs**, geb. Treige  
**Manfred, Margot, Maria, Helmut und Irmgard**

Dingden/Westf., Neustraße 139, im März 1958

### Danksagung

Herzlichen Dank für alle uns anlässlich des Todes unserer guten, unvergeßlichen Gattin und Mutter,

### Frau Maria Seemann

zuteilgewordenen Trostworte sowie für die Kranz- und Blumenspenden und das letzte Geleite.

Insbesondere danken wir Hochw. Herrn Studienrat Steinhart vom Mädchengymnasium und Herrn Josef Renner, Verlagsleiter des Riesengebirgsverlages, Kempten, für die würdigen, aufrichtenden Gedenkworte am Grabe, Frau Dr. Schneider, Frau Studienrätin Fischer und allen anderen Damen und Herren sowie den Schülerinnen der Klasse 6a des Mädchengymnasiums in Kempten, ebenso der Familie Josef Renner und den Ehrw. Schwestern des Englischen Institutes Kempten für die so großzügige Hilfe.

Nicht zuletzt auch ein herzliches Vergelt's Gott Herrn Chefarzt Dr. Friemberger und allen Ärzten und Schwestern des Städtischen Krankenhauses Kempten für die liebevolle Pflege, mit der sie meine Gattin, unsere Mutti, die letzten Lebenstage leichter ertragen halfen.

**Otto Seemann und Töchter Gerlinde und Brigitte**  
im Namen aller Anverwandten

Kempten/Allgäu, Saarlandstr. 71.



Die **Touristenfahrt** im August 1958  
nach **Spindlermühle** findet statt.

Anmeldeschluß: 30. 5. 1958  
Wir haben noch einige Plätze frei

**Rudolf Hawel, Göppingen-Reusch** / Brandströmstr. 36

**AN UNSERE GASTSTATTENBESITZER!**

Viele unserer Leser wissen noch nicht, daß auch Sie eine Gaststätte führen. Berücksichtigen Sie bitte, daß die Reisezeit bald wieder beginnt. Eine Anzeige in der „Riesengebirgsheimat“ wirbt für Sie bei den Landsleuten am besten!



KEMPTEN/ALLGÄU Gerberstraße und Kronenstr.3

führt auch  
für SIE  
preiswerte  
QUALITÄTSSCHUHE  
und berät Sie  
unverbindlich!

**Kronen-Café**

KEMPTEN/ALLGÄU Gerberstr.

Ein Besuch  
in unseren gemütlichen Räumen  
lohnt sich!

INH. NIKOLAUS MÜLLER

Bist Du  
schon Mitglied  
Deines  
Heimatkreises?

**Riesengebirgler im Allgäu**

Wallfahrtstag der Vertriebenen im Allgäu, Sonntag, den 29. Juni 1958 in Maria Rain.

Ein Autobus fährt von Kempten mit Zustiegmöglichkeiten in Ober-  
günzburg, Kaufbeuren bis Buchloe zum sudetendeutschen

Wallfahrtstag nach A'tötting

am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Juli 1958.

Mit der Ackermanngemeinde vom 23.-28. Juli 1958  
2 Tage nach Maria Zell und 3 Tage nach Wien

Autobus ab Kempten mit Zustiegmöglichkeiten bis Buchloe.

Vom 15.-18. August nach Berlin zum deutschen Katholikentag  
Zum Tag der Begegnung am 16. August mit unseren Landsleuten aus  
der DDR.

Interessenten für diese Fahrten melden sich beim Riesengebirgs-  
verlag in Kempten, wo die Reiseprogramme aufliegen.

*Kauft bei unseren Inserenten,  
sie unterstützen unsere Heimatarbeit!*

19jährige Riesengebirglerin, 1,60  
groß, kath., dunkelhaarig, sucht  
Bekanntheit mit jung. Herrn im  
Alter von 20-30 Jahren m. gutem  
Charakter u. gut ges. Position.  
Nur ernstgemeinte Zuschriften  
mit Ganzfoto erwünscht unter  
Kennw. „Regina“ an die Riesen-  
gebirgsheimat“, Kempten/Allgäu

Heidelbeeren . . . DM 12,-  
Preiselbeeren . . . DM 12,50  
Nagebuttermark . . . DM 11,50  
Aprikosen-Konfitüre DM 9,50  
alles ungefärbt in 5-kg-Posternern,  
mit 45% Kristallzucker dick eingek.  
Bienenhonig garant. reiner Blütenhonig  
2,5 kg netto DM 9,90  
5 kg netto DM 18,80  
Versand Nachn. Für weit. Konserve  
Preisliste anfordern. Bruno Koch,  
Abt.124 Wernberg/Oberpf.

**Werbt neue Bezieher!**

**BETTFEDERN**

(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,70, 12,60,  
15,50 und 17,-  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25,  
13,85 und 16,25

**fertige Betten**

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Suche für meinen Geschäftshaus-  
halt, 2 Personen und 1 Kind,  
eine perfekte Wirtschafterin mit  
gut. Kochkenntnissen. Angebote  
erbeten an Frau Franziska  
Lorenz, Gronau in Westfalen,  
Emscheder Str. 309.

**HEIMARBEIT**

Nebenverdienst jeder Art  
vermittelt direkt

H. Bayer, (13a) Heilbrunn  
über Falkenstein/Opf.

*Heimatfreunde.*

wenn Ihr Euren Verwandten und Bekannten schreibt, bitte verwendet

*Bildmotive aus dem Riesengebirge*

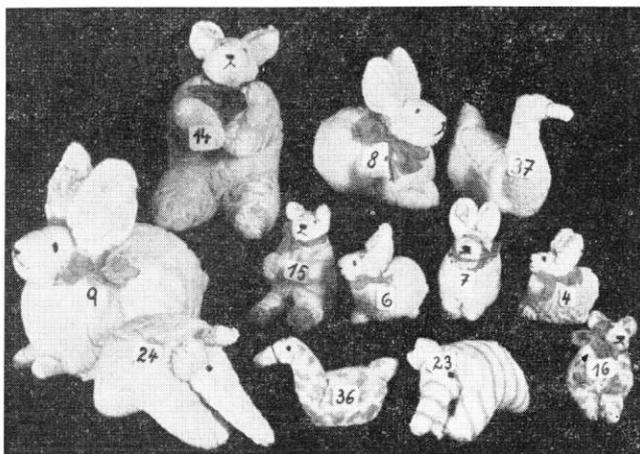
Wir liefern 9 Stück 6-Farben-Offsetkarten nach Motiven von Willi  
Mayer und Gustav Zeh.

Trautenau: vom Stadtpark gesehen · Trautenau: Kapellenbergkirch-  
lein · Arnau: Rathaus mit Riesen · Riesengrund · Schneegrube mit  
Schnee grubenbaude · Am kleinen Teich · Am Elbfall · Burgruine  
Kynast · Straupitzer Kirchlein.

und 11 Stück einfarbige Riesengebirgskarten, im ganzen 20 Stück  
Riesengebirgskarten zu nur DM 1.90

12 Stück Anton-Günther-Liedkarten mit Postzusendung zu DM 1.80  
in Offsedruck

Lieferung nur gegen Bestellung durch den Riesengebirgsverlag.



Jede Figur ein Wäschestück

**Praktische Geschenke: Frottier-Figuren**

Nr. 4, 6, 7, 15, 16, 23, 36 von DM -.90 bis 1.90  
Nr. 8, 24, 37 DM 3.90 Nr. 9, 14 DM 8.25

**Ferner empfehlen wir zur Lieferung:**

Frottierhandtücher, Gästetücher, Badetücher,  
Bettwäsche bedruckt, Bettlamaste weiß und bunt,  
Buntsatin Irisette, Betttücher, Inlett,  
Geschirrtücher, Küchenhandtücher, Tischdecken bedruckt  
und bunt gewebt, Tischdecke weiß und farbig  
Taschentücher aller Art.

**FRANZ LORENZ, Viernheim/Hessen, Sandhöfer Weg 100,** früher: Hermannseifen/Riesengeb.

**Wiesenbaude/Rfgb.** *ist kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an  
 Die heimatliche Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu  
 Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuehs.** Wiesenbaude  
 Bahnhofsstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Pfingst- und Frühjahrsurlaub ins „**Bergcafé**“ nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348 **Geschw. Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Schöne Pfingst-Urlaubstage erlebt man  
**in Marktoberdorf im Gasthof „Zum Mohren“**

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim **Pächterin Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Besucht in Augsburg das **Hotel „Union“**  
 gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße  
*Angenehmer Aufenthalt*  
**Hotelier Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

**Echte Olmützer Quargel**

1,6-kg-Kiste DM 3,85 versendet frei Haus per Nachnahme  
**QUARGELVERSAND GREUTH JLLERBEUREN/Schw.**  
 Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

Wer Ruhe und Erholung sucht, verbringt seinen Urlaub im  
**Fremdenheim Illner**  
 Zwiesler-Waldhaus  
 über Zwiesel/Bay., Bahnstation Ludwigsthal/Ndb.  
 Ruf: Bayer. Eisenstein 293  
 Fließendes warmes und kaltes Wasser, Bad, Liegewiese,  
 heimatliche Küche!  
 Bes.: Erna Illner, früher Trautenau, Steinbruchg.

**150 JAHRE** **KARLSBADER Becherbitter**   
**SCHMECKT UND BEKOMMT**  
**JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR**

**RADIO GERUM**

Fernsehen · Radio · Elektro

**Kempten (Allgäu) · Salzstr. 18 · Tel. 3800**

Wir bedienen Sie bei Verkauf und Reparaturen immer schnell und zuverlässig.



**Bettfedern**

nach schlesischer Art handgeschliffen und ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

**Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.**

Wie man sich bettet — so schläft man  
**Bettfedern, fertige Betten!**

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!  
 Halbdauern, handgeschliffen und ungeschliffen.  
 Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!  
 Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

**Betten-Jung**

(21 a) Coesfeld i. W.  
 Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

**ALFONS**  
 WASCHE-



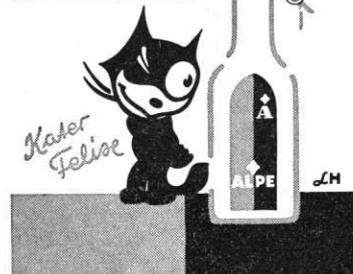
**KOLBE**  
 FABRIKATION

(14a) Eblingen a. N., Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau  
**BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“**  
 Ia-Inletts, Popeline, Flanelle, Steppdecken,  
 Herren-Oberhemden, Damen Nachthemden,  
 Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!  
 Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Zehn-  
 tausende  
 lesen diese  
 Anzeigen  
 und  
 kaufen.  
 IHRE  
 Anzeige  
 aber  
 fehlt noch!

Die Stütze Ihrer  
 Gesundheit

**ALPE**  
 FRANZBRANNTWEIN



**ALPA-CHEMA-CHAM-Bay**

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 31

Mai 1958



Tanz im Maien: Egerländer beim „Brautlandler“ unter der Birke

## Die Heimat ruft!

Wir stehen hart an der Grenze des Sommers, jener Jahreszeit also, da die großen Heimattreffen uns ein froh-wehmütiges Wiedersehen mit unseren Freunden und Nachbarn aus der Heimat bringen. Den Reigen dieser Großtreffen eröffnet, wie alljährlich, unsere große Vertriebenenorganisation, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, mit dem Sudetendeutschen Tag, der zu Pfingsten in Stuttgart abgehalten wird. Ihm folgen dann in bunter Reihe die Treffen der einzelnen Heimatlandschaften und Heimatkreise.

Von diesen Treffen jedoch unterscheidet sich der Sudetendeutsche Tag in grundlegender Weise, denn wenn er auch mit den Heimattreffen der einzelnen Landschaften verbunden ist, so liegt doch sein Schwergewicht vor allem im Politischen. Nichts könnte den unverlierbaren Anspruch des Sudetendeutschums auf seine geraubte, aber niemals aufgegebene Heimat besser unterstreichen und der Welt vor Augen führen als das Zusammenströmen von Hunderttausenden von Menschen, die, ohne daß auf sie auch nur der leiseste Druck ausgeübt würde, auf eigene Kosten die Mühe einer oft weiten Fahrt auf sich nehmen, um damit vor aller Welt sichtbar für ihr Heimatrecht zu demonstrieren. Geradezu mit Argusaugen verfolgen daher besonders unsere Gegner den Besuch und Ablauf der Sudetendeutsche Tage. Denn wenn sie einmal feststellen könnten, daß die Besucherzahl abnimmt, so würden sie sofort daraus den Schluß ziehen, daß unsere Volksgruppe an eine Rückkehr in die Heimat nicht mehr interessiert ist. Denn das ist ja ihre große Hoffnung, daß das Sudetenproblem eine Generationsfrage sei, d. h., daß die Alten wegsterben und die Jungen so hineinwachsen in ihre neue Umgebung, daß sie an das Land ihrer Väter nicht mehr denken. Dieser gefährlichen Meinung aber dürfen wir keine Nahrung geben. Und wenn die Weltpresse heuer, wie jedes Jahr, ihre Vertreter nach Stuttgart entsendet, dann soll sie feststellen, daß es wieder Hunderttausende von Menschen waren, die mit ruhigem Ernst, aber unerschütterlicher Festigkeit ihren Willen bekundet haben, das wieder in Besitz zu nehmen, was man ihnen wider jedes göttliche und menschliche Recht geraubt hat: ihre sudetendeutsche Heimat.

Daneben ist jedoch der Besuch der engeren Heimattreffen nicht minder wichtig. Stellt der Sudetendeutsche Tag die machtvolle politische Demonstration dar, so dienen die Heimattreffen der Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls der Landsleute, dem Wachhalten der Heimatliebe und nicht zuletzt der Erhaltung des heimatlichen Kulturgutes. Denn wenn sich die Landsleute der größeren und kleineren, ja selbst kleinsten Orte unserer Heimat in traulichem Wiedersehen zusammenfinden, dann erwacht im besinnlichen und frohen Gespräch im Herzen jedes einzelnen die Liebe zur Heimat aufs neue in solcher Stärke, daß jeder Gedanke an einen Verzicht als feiger Verrat erscheint.

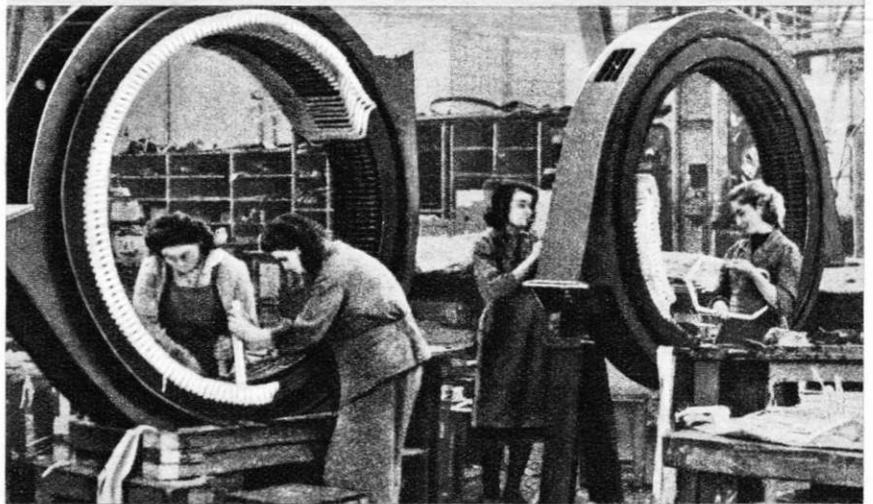
## „Der Plan“ regiert die ČSR

Nur das überlebensgroße Bergarbeiter-Bild im Rücken der Antreiber lacht. Den Genossen, die im Saale überplanmäßige Leistungen beschließen müssen, ist nicht zum Lachen.

Die Werkstätten einer Stahlgußhütte beschließen freiwillig, spontan und einstimmig – aber sichtlich mit geringer Begeisterung –, den Plan vorfristig zu erfüllen.



Spontan, freiwillig und einstimmig haben auch die werktätigen Mütter beschlossen, durch Überstunden und Sonntagsschichten den Plan zu erfüllen.



Kolchosmitglieder haben ihren Beschluß, mehr abzuliefern, als ihnen der Plan vorschreibt, einfach an die Wand gepinselt, um Ruhe zu haben vor den Agitprop-Rednern der KPC.



(Alle Bilder sind der Prager Zeitschrift SVET V OBRAZECH entnommen.)



Der heilige Nepomuk, das Standbild auf der Prager Karlsbrücke, ist von den Tschechen seines Sternenkranzels (Heiligenschein) beraubt worden. Man hat ihm wohl die Sterne um sein Haupt nicht gegönnt, weil sie gleichzeitig die Symbole jener Herren sind, deren mächtiges Denkmal man rechts im Hintergrund erkennen kann.



Tetschen, die betriebsame Stadt an der Elbe, die sich durch den Fleiß seiner Einwohner auszeichnete. - Unten: Ein anderes Gesicht des heutigen Karlsbad: Sonntag, morgens sieben Uhr: Es gibt in der Bahnhofstraße wieder einmal Obst und Gemüse!

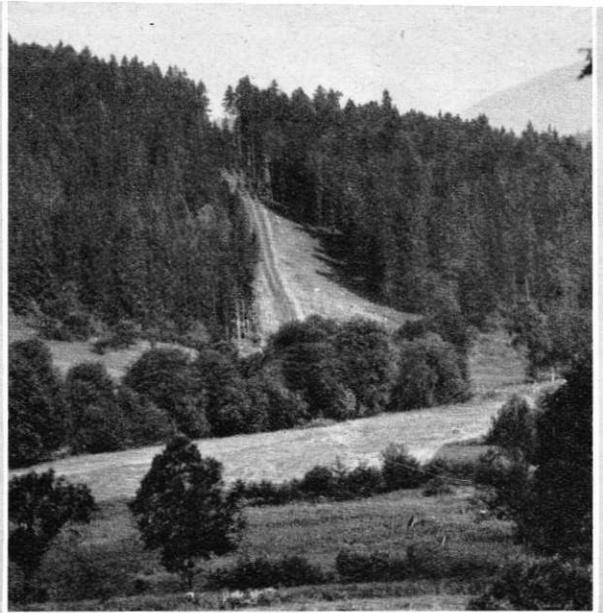


Der Ludwig-Richter-Weg zwischen Sebusein an der Elbe und der Burgruine Kamaik führt im Frühling durch ein Meer von Blütenschnee. Der berühmte sächsische Maler Ludwig Richter gibt in seinen „Lebenserinnerungen“ zu, hier die Erfüllung seiner Italiensehnsucht gefunden zu haben. - Unten: Inmitten des weltberühmten Badeortes Karlsbad steht die von Dientzenhofer erbaute Stadtkirche. Sie ist völlig erhalten und gut gepflegt, und ihre Tore sind Tag und Nacht geöffnet. Die wenigen noch aus dem westlichen Ausland kommenden Kurgäste sollen meinen, daß es in der heutigen Tschechoslowakei keine Religionsverfolgung gibt.





Mit Starkstrom geladenes Stacheldrahtverhau bei Gmünd, an dem häufig Hunde und Wild zugrunde gehen. Vor dem Stacheldraht verläuft der in kurzen Abständen immer neu aufgepflügte Kontrollstreifen zur Feststellung von Fußspuren.



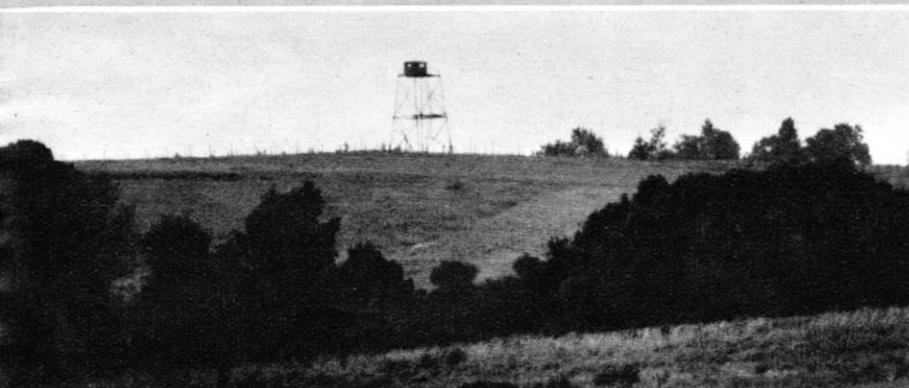
Wo die Grenze durch einen Wald verläuft, wurden Schneisen geschlagen. Eine solche Schneise mit Stacheldraht, Kontrollstreifen und einem Wachturm in der Mitte der Anhöhe bei Eisenstein. Unten: Dieses Prachtstück eines dreigeschossigen Wachturms steht bei Gmünd.

## Heimat hinter Stacheldraht und Panzersperren

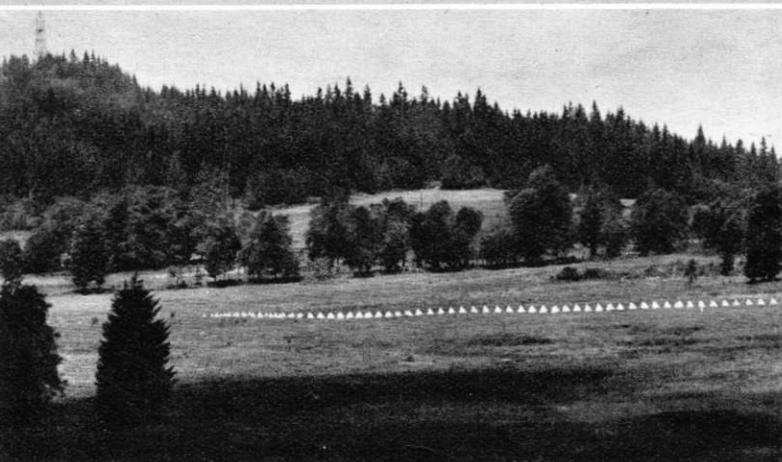
Jahrhunderte, nachdem die Befestigungen des Mittelalters ihre Bedeutung verloren hatten, erlebten wir die Epoche der „Linien und Wälle“. Aber es dauerte nicht lange, da sahen wir, wie der mechanisierte Krieg die Maginot-Linie und wenig später auch den deutschen Westwall (Siegfried-Linie) zusammenbrechen ließ. Und wir wissen, daß die Russen vor den Panzergräben des Ostwalls standen und lachten. Wir glaubten, daß damit die Technik der Völkertrennung ihr Ende gefunden hätte. Aber weit gefehlt! Kaum hatten die neuen bolschewistischen Machthaber auf der Prager Burg die Sudeten-deutschen aus ihrer Heimat vertrieben, da standen sie vor einem neuen unerwarteten Problem: in immer größerer Zahl setzten sich die eigenen Untertanen aus dem roten Paradies an der Moldau nach Westen ab. Um dieser immer stärker werdenden Fluchtbewegung Herr zu werden, schufen die Tschechen und auch andere Ostblockstaaten ein kompliziertes und raffiniertes System der Grenzbefestigung und -bewachung, das in erster Linie die eigene Bevölkerung an der Flucht ins Ausland hindern und unsere Heimat absichern soll: den berühmten Eisernen Vorhang.

Eine unvorstellbare Menge Geld und Zwangsarbeit mag die Errichtung, Erhaltung und Bewachung des Eisernen Vorhangs kosten. Die Bestandteile dieser „Friedensgrenze“ sind Stacheldraht, Wolfsgruben, Minenfelder, Stolperdraht, Signalanlagen, Starkstrom, Kontrollstreifen, Wachtürme, Grenzsoldaten und neuerdings auch Betonbunker (z. B. bei Kl. Philippsreut) und Panzersperren. Die letzteren kann man nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges wohl kaum ernst nehmen. Ihre Aufgabe ist wahrscheinlich nur, eine von Westen drohende Gefahr vorzutäuschen.

Unten: Wie ein surrealistisches Gespenst wirkt der zweigeschossige Wachturm an der Grenze zwischen Georgenberg und Neulosimthal im Kreis Tachau. Die Grenze verläuft in der bewaldeten Senke.



Links: Die neueste Errungenschaft ist eine doppelreihige Panzersperre aus Beton an der Grenze zwischen Kleinphilippsreut und Kuschwarda (Kr. Winterberg). - Rechts: Blick vom Mandelstein (Waldviertel) auf südböhmische Dörfer und Fluren. Der durch die Waldlichtung verlaufende helle Streifen ist keine Straße, sondern ein Kontrollstreifen mit Stacheldrahtzaun. Das sudetendeutsche Dorf Göllitz unmittelbar hinter ihm wurde dem Erdboden gleichgemacht.

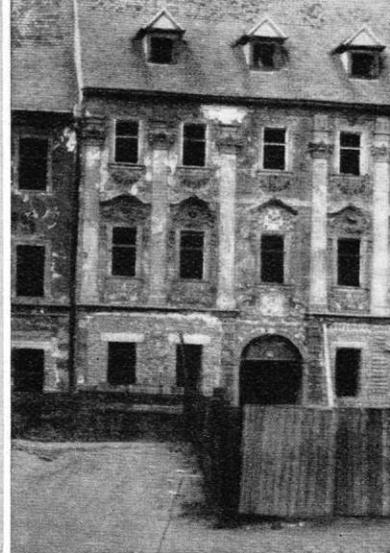




Die Erzdekanatkirche St. Niklas. Im Vordergrund Schutt und Trümmer der alten Kaserne.



Ein Kleinod Egers, das „Stöckl“ am Marktplatz, dem Verfall preisgegeben.



Ein Bild der Verwahrlosung bieten die Patrizierhäuser am Marktplatz.

## So sieht Eger heute aus



Die neuen Bewohner der ehrwürdigen Staufstadt: Eine Gruppe Zigeunerkinder.



Überall Verfall und Schutthaufen: Die Egerer Steingasse vom Markt aus gesehen.

Die alte, berühmte Kaiserstadt Eger, das Herz des Egerlandes und ein Juwel unserer Heimat, hat seit dem Einfall der Tschechen ins Sudetenland im Jahre 1945 wohl mit am meisten von allen sudetendeutschen Städten gelitten. Fast überall, wohin man blickt, verwahrloste, ausgeplünderte und zerstörte Häuser, öde Fensterhöhlen und Trümmerhaufen. Wo einst fröhliches Treiben herrschte, sieht man heute menschenleere Städte und Plätze. In ihrem Haß gegen alles Deutsche ließen die Tschechen ohne Ehrfurcht vor den berühmten Denkmälern vergangener Zeiten auch die historischen Bauten der Kaiserstadt verfallen. Nun wollen sie das an unserer Heimat begangene Verbrechen in Eger beseitigen. Die Stadt, als Eingangspforte in unsere geraubte Heimat vom Westen her, soll (?) bis 1960 wiederhergestellt sein, um beim Fremden den Eindruck zu erwecken, überall im Sudetenland wird wiederaufgebaut.

Ein Bild des Eger von heute: Die Ameneigasse. Balken müssen die Häuserwände stützen, um ihren Einsturz zu verhindern.





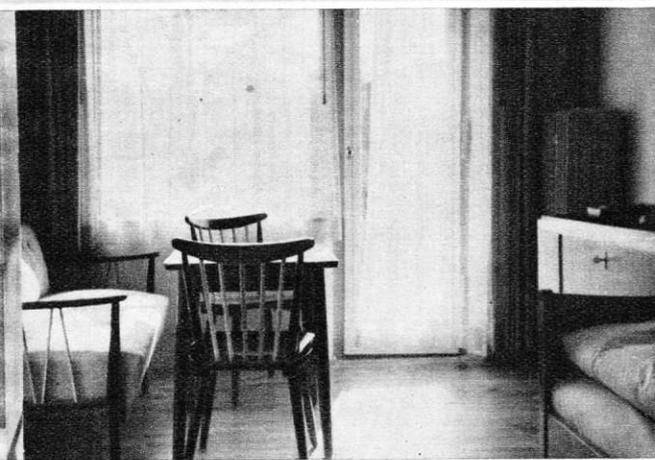
Die drei Häuser „St. Johann am Wendelstein“ im Zusammenhang. 50 Feriengäste können jeweils aufgenommen werden.

## St. Johann am Wendelstein

Das Heim der vertriebenen  
sudetendeutschen Priester



Die Bibliothek in „St. Johann a. W.“



Ein Zimmer in „St. Johann“. – Unten: Seitenblick auf das Hauptgebäude.



In der Nähe der südbayerischen Orte Brannenburg und Degerndorf, am Fuße des herrlichen Wendelsteins, hat das Sudetendeutsche Priesterwerk, unter Leitung unseres Landsmannes Prälaten Dr. Adolf Kindermann, ein neues Erholungsheim errichtet.

Wir zählen in Deutschland und Österreich 1000 vertriebene sudetendeutsche Priester. Sie stehen meist in schwerer Arbeit. Der vertriebene Priester hat nur in ganz wenigen Ausnahmefällen die Möglichkeit, seine knappen Ferientage bei Geschwistern oder Verwandten zu verbringen. Sie sind ja gleich ihm Vertriebene und räumlich beengt.

Der sudetendeutsche Priester hat auch meist nicht die Mittel, um sich einen teuren Urlaub leisten zu können. Deshalb wurde „St. Johann am Wendelstein“ gegründet. Hier kann der sudetendeutsche Priester zu einem für ihn tragbaren Preis seine Ferien in heimatlicher sudetendeutscher Atmosphäre erleben.

Das Haus ist groß genug, um auch Sudetendeutsche aufzunehmen, die nicht dem Priesterstande angehören. Es ist dabei besonders an alle die Berufstätigen und Alleinstehenden, die für ihre Ferientage ein ruhiges Plätzchen und ein wirkliches Zuhause suchen, gedacht.

St. Johann am Wendelstein wurde in Erinnerung an Johannes von Nepomuk benannt. Dieser sudetendeutsche Heilige, im ganzen deutschen Vaterland als Brückenheiliger bekannt, wurde deshalb herausgestellt, weil er den Sudetendeutschen die Brücke zur alten Heimat sein soll.

In St. Johann am Wendelstein ist man auch bestrebt, den einzelnen Räumen etwas vom Charakter der alten Heimat zu geben, indem man zu ihrer Ausschmückung Landschafts-, Städte- und Architekturbilder auswählt, die zur verlorenen Heimat Beziehung haben. Es mag symbolisch sein, daß gerade die Baumeisterfamilie, die die barocke kirchliche Landschaft Böhmens am meisten geprägt hat, die Dientzenhofer, aus dieser Gegend stammt, in der sich das Sudetendeutsche Priesterwerk eine neue Heimstätte geschaffen hat. sik.



Blick in eine Ecke des Esszimmers. – Unten: Die Gemeinde Degerndorf (Obb.) am Fuße des Wendelsteins, in der „St. Johann“ liegt.



# Wohnraumversorgung bei geringem Einkommen

## Termine und Hinweise

Nach § 27 des 2. Wohnungsbaugesetzes haben die zuständigen obersten Landesbehörden dafür Sorge zu tragen, daß die Wohnungsuchenden mit geringem Einkommen in ausreichendem Maße mit Wohnraum zu tragbarer Miete oder Belastung versorgt werden. Als Wohnungsuchende mit geringem Einkommen gelten diejenigen, deren Jahreseinkommen

1. bei Alleinstehenden 2400,- DM,  
2. bei Familien mit zwei Familienmitgliedern 3600,- DM zuzüglich 1200,- DM für jeden weiteren zur Familie rechnenden Angehörigen nicht übersteigt. Bei der Ermittlung des Jahreseinkommens sind die Jahreseinkommen des Wohnungsuchenden und der zur Familie rechnenden Angehörigen zusammenzurechnen. Maßgebend ist das Bruttojahreseinkommen des vergangenen Kalenderjahres. Zu dem Kreis der Wohnungsuchenden mit geringem Einkommen gehören sonach:

a) Alleinstehende mit einem Einkommen jährlich bis zu 2400,- DM (monatl. 200,- D-Mark); b) Ehepaare (Zweipersonenhaushalt) mit einem Gesamteinkommen jährlich bis zu 3600,- DM (monatl. 300,- DM); c) Dreipersonenhaushalte mit einem Gesamteinkommen jährlich bis zu 4800,- DM (monatl. 400,- DM); d) Vierpersonenhaushalte mit einem Gesamteinkommen jährlich bis zu 6000,- DM (monatl. 500,- DM). Für die Unterbringung dieser Wohnungsuchenden durch Neubau von vorbehaltenen Wohnungen, durch Zuteilung von frei

gewordenen vorbehaltenen Wohnungen und auf andere Weise, z. B. durch Gewährung von Umzugsbeihilfen oder durch Übernahme von nach § 29 des Bundesmietengesetzes zulässigen Abstandsleistungen. Den Wohnungsuchenden mit geringem Einkommen stehen kinderreiche Familien, Schwerkriegsbeschädigte und Kriegerwitwen mit mindestens zwei Kindern gleich, wenn das Jahreseinkommen die in § 25 des Wohnungsbaugesetzes bestimmte Grenze nicht übersteigt. Für den letztgenannten Personenkreis gelten die erwähnten Ausführungen. In diesem Falle braucht aber nicht vom Familieneinkommen ausgegangen zu werden.

Als Schwerbeschädigte gelten die Personen, die eine gesundheitliche Schädigung durch Kriegsdienst oder Kriegseinwirkung gemäß §§ 1 bis 6 und § 82 des Bundesversorgungsgesetzes erlitten haben und deren Erwerbsfähigkeit um 50 % oder mehr gemindert ist. Die Schädigung kann erfolgt sein durch unmittelbare Kriegseinwirkung, Kriegsgefangenschaft, Internierung im Ausland oder in den nicht unter deutscher Verwaltung stehenden Gebieten wegen deutscher Staatsangehörigkeit oder deutscher Volkszugehörigkeit oder durch eine mit militärischer oder militärähnlicher Dienst- oder mit den allgemeinen Auflösungserscheinungen zusammenhängenden Straf- oder Zwangsmaßnahme, wenn sie den Umständen nach als offensichtlich Unrecht anzusehen ist.

Witwen verstorbener Rentenempfänger der Angestelltenversicherung erhalten, wenn die Versichertenrente durch die Post ausgezahlt worden ist, unmittelbar am Postschalter einen Vorschuß auf die ihnen nach § 45 AVG zustehenden Witwenbezüge.

Zahlungen auf Grund des § 181 a des Bundesbeamtengesetzes (Neuregelung der 131er-Versorgungsbezüge für Kriegsunfälle) werden nur auf Antrag gewährt, und zwar vom Ersten des Monats ab, in dem der Antrag gestellt worden ist. Nur Anträge, die bis zum 31. März 1958 eingebracht worden sind, gelten als am 1. September 1957 gestellt.

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin weist darauf hin, daß auch die Anträge auf das Altersruhegeld von 60jährigen weiblichen Versicherten drei Monate vor Eintritt des Versicherungsfalles, also ein Vierteljahr vor Vollendung des 60. Lebensjahres, oder vor Beendigung der Beschäftigung gestellt werden können und es dabei der Beifügung einer Bescheinigung über die erfolgte Kündigung nicht bedarf. Es genügt vielmehr eine Erklärung der Antragstellerin darüber, wann die Beschäftigung enden wird. Die letzte Versicherungskarte, die zunächst beim Arbeitgeber verbleibt, wird mit der Bescheinigung des Arbeitgebers übersandt, aus der hervorgeht, wann das Beschäftigungsverhältnis beendet worden ist. Es ist hierbei auch eine Erklärung der Antragstellerin notwendig, daß sie seitdem kein neues Beschäftigungsverhältnis eingegangen ist.

### Sudetendeutsche Lebensversicherungen

Die bei der Riunione Adriatica di Sicurtà (Adriatische Versicherungsgesellschaft) abgeschlossenen RM-Versicherungen können nun bei deren Hauptbevollmächtigten, Dir. Dr. Chr. A. Franke, Adriatische Versicherungsgesellschaft AG., Hamburg 11, Trostbrücke 4, angemeldet werden. Anmeldungen dieser Art nimmt auch Dir. Dr. Teichmann, Münchener Lebensversicherungsgesellschaft AG., München 23, Leopoldstraße 6, entgegen.

Die bei der Öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt der Sudetenländer und der ÖVA Dresden abgeschlossenen Lebens- und Rentenversicherungen sind bei Generaldirektor Dr. Müller-Wieland, Berlin W 35, Am Karlsbad 4/5, anzumelden.

Schwierigkeiten werden sich in vielen Fällen noch wegen des Nachweises dieser und anderer Versicherungen ergeben. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bemüht sich bereits darum, daß Auszüge aus den Anmeldungen nach dem Militärgesetz Nr. 53 (Anmeldungen des Auslandsvermögens) auch als Beweismittel für die Lebensversicherungen zugelassen werden, ähnlich wie dies bei den Spareinlagen möglich ist.

Versicherungen bei tschechischen Versicherungsgesellschaften können nur im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes gemäß § 17 des Feststellungsgesetzes berücksichtigt werden.

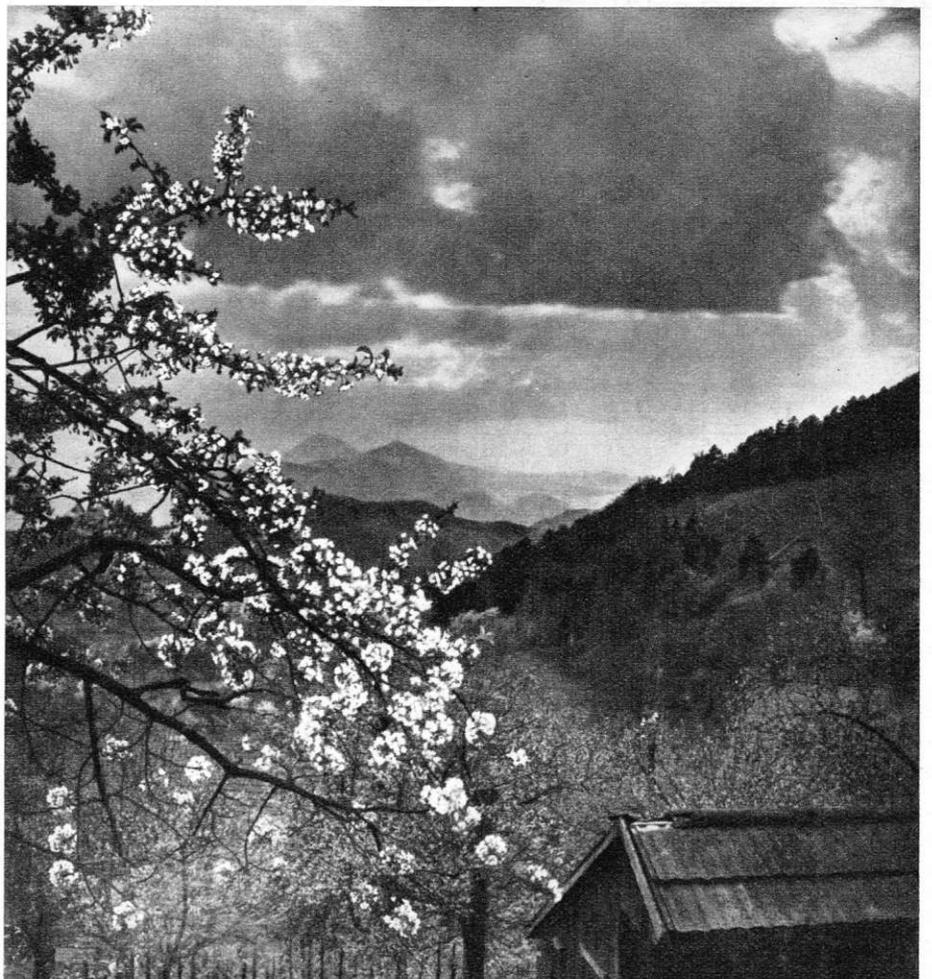
### Wichtig für das Einkleben der Versicherungsmarken

Der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger weist die Versicherten, die ihre Beiträge zu den Rentenversicherungen durch Verwendung von Beitragsmarken entrichten, das sind vor allem die freiwillig Versicherten, darauf hin, daß die Beitragsmarken nur in die dafür vorgesehenen Felder der Versicherungs-(Quittungs-) Karte einzukleben sind. Nur so verwendete Beitragsmarken können als gültige Beiträge anerkannt werden. Außerdem sollen die eingeklebten Marken mit dem Datum des Letzten des Monats entwertet werden, für den sie gelten sollen. Dagegen sind lose in die Versicherungs-(Quittungs-) Karte eingelegte oder auf einen der Versicherungs-(Quittungs-) Karte beigefügten Zettel geklebte Beitragsmarken keine gültigen Beiträge und müssen

daher von den Versicherungsanstalten als unwirksam beanstandet werden.

Alle Versicherten sollten deshalb im eigenen Interesse Versicherungs-(Quittungs-) Karten, wenn sie vollgeklebt sind, spätestens aber drei Jahre nach der Ausstellung, bei den Versicherungsämtern und sonstigen Ausgabestellen für Versicherungskarten in neue Versicherungskarten umtauschen lassen.

Versicherte, die diesen Hinweis beachten, schützen sich so am besten vor der sonst unter Umständen bestehenden Gefahr, ihres Anspruchs auf Rente verlustig zu gehen.



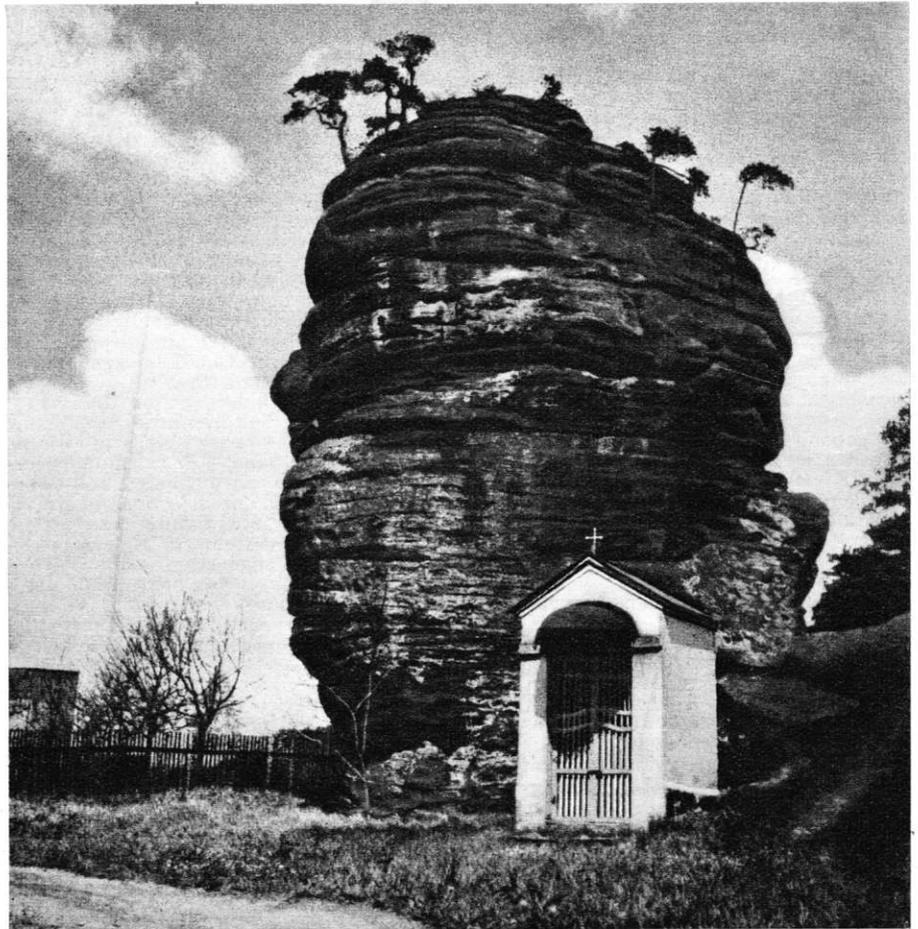
Frühling in der Heimat: Abendblick von Kundratitz zum Milleschauer.

## Roßbach im Ascher „Zipfel“

Die Marktgemeinde Roßbach, die zweitgrößte Siedlung im Bezirk Asch, liegt in etwa 600 m Meereshöhe im äußersten Nordwesten Böhmens, nur 20 Minuten von Sachsen und eine Fußstunde von Bayern entfernt. Zu der hier abgebildeten Roßbacher Kirche gehören die sudetendeutschen Orte Friedersreuth und Gottmannsgrün. Das aus den drei Kirchspielen von Asch, Neuberg und Roßbach bestehende historische reichsfreie Ascher Gebiet — zum Ascher Bezirk gehörte außerdem Haslau und Umgebung — war seit 1331 mit Böhmen verbunden, da in diesem Jahre die territorialen Herren von Neipperg ihr Gebiet freiwillig der böhmischen Krone zu Lehen gaben. Es blieb, infolge der damit verbundenen politischen Sonderstellung, von der im Sudetenland durchgeführten Gegenreformation verschont und war bis zur Vertreibung überwiegend evangelisch. Roßbach besaß eine vorbildliche Landwirtschaft und als Haupterwerbsquelle eine äußerst vielseitige Textilindustrie, die Damenkleider-, Möbel- und Krawattenstoffe, Tuche, Vorhänge, Gardinen, Exporttücher, Garne und vor allem weltbekannte Teppiche herstellte. Eine Roßbacher Spezialität war auch die Likör-



erzeugung (Richter-Bitter). Zahlreiche Unternehmer haben nach der Austreibung in neuen Standorten aufblühende neue Betriebe geschaffen. Den Zusammenhalt der Gesamtbevölkerung des Roßbacher Kirchspiels ohne Unterschied des Bekenntnisses bewirkt schon seit 1946 der letzte evangelische Pfarrer Walter Eibich durch seinen „Roßbacher Heimatboten“.



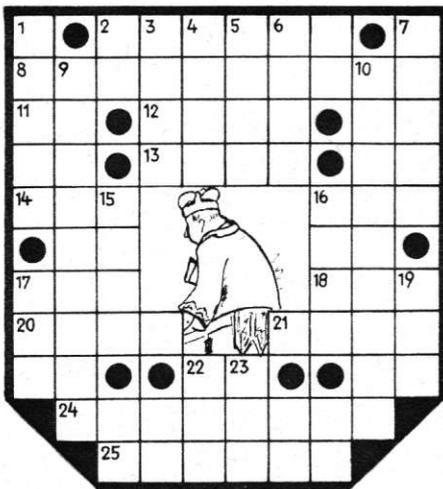
Der „Töpferstein“ in Böhm. Kamnitz, eines der seltsamen Sandsteingebilde, wie es so viele in der Böhmisches Schweiz gibt.

## Böhm. Kamnitz — eine Perle unserer Heimat

Böhm. Kamnitz ist das Eingangstor zu einem der schönsten, interessantesten und einstens vielbesuchten Gebiete unserer Heimat, der Böhmisches-Sächsischen Schweiz. Es liegt zwischen zwei verschiedenen Gesteinsformationen, auf der einen Seite Sandstein, auf der anderen Basalt- und Klingstein, dazwischen vulkanische Durchbrüche des Basalts durch den Sandstein. Folgt man dem Kamnitzbach in westlicher Richtung, gelangt man zu den einzigartigen Klammern dieses Tales, vom mächtigen Rosenberg überhöht, die der Bach in jahrtausendelanger Arbeit ausgewaschen hat und die bei Herrnskretsch an der Elbe enden.



Unter dem sudetendeutschen Volksschullehrer Christian Jelden wurde in Würzburg für die „Achtklässer“, bei denen der Stimbruch einen Strich durch den Gesangunterricht machte, das Mundharmonikaspiel als Unterrichtsfach eingeführt. Es wurden Noten angeschafft und ein Orchester aufgebaut. Die Jungen sind mit Begeisterung bei der Sache. Zweimal in der Woche gibt Lehrer Jelden „Mundharmonika-Lehre“. Der unbestrittene „Meistervirtuose“ des kleinen Orchesters ist der 14jährige Karl-Heinz, der sich auch auf das Dirigieren versteht.



## Eine Volksgestalt

**Waagrecht:** 2. Ruheständler, 8. siehe Anmerkung, 11. Flächenmaß, 12. Backmasse, 13. nord. Männername, 14. Neckar Nebenfluß, 16. feierl. Gedicht, 17. Waldtier, 18. Wintersportgerät (dtsh. Schreibweise), 20. Fluß in Italien, 21. engl. Sagenkönig, 24. Besonderheit, 25. siehe Anmerkung.

**Senkrecht:** 1. Stadt im Harz, 3. weibl. Vorname, 4. Küstenboot, 5. Feldgrenze, 6. weibl. Vorname, 7. weibl. Bekleidungsstück, 9. Gewächshaus, 10. siehe Anmerkung, 15. Teil des Gebisses, 16. Metallhaken, 17. Teil des Wagens, 19. Westeuropäer, 22. flüssiges Fett, 23. einfarbig.

**Anmerkung:** 8. waager. nennt eine bekannte Volksgestalt der Heimat, die als 10. senkr. in 25. waager. tätig war. — (ch und ck = ein Buchstabe.)

### Auflösung aus Folge 30 (April)

**Waagrecht:** 1. MARIASCHN, 8. Uik, 9. Marine, 11. Türmchen, 13. Eger, 14. Ela, 16. Adel, 18. Akte, 20. Tenor, 21. Lea, 22. ERZGEBIRGE. — **Senkrecht:** 1. MÜCKEN, 2. Alm, 3. Amme, 4. Chrom, 5. Ei, 6. Insel, 7. Neunauge, 10. Kur, 11. Tendenz, 12. Chemiker, 15. Ader, 16. Ate, 17. Log, 18. Ali, 19. Tag. — MARIASCHN — ERZGEBIRGE — MÜCKENTÜRMCHE.

Verlag: Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: München 3, Postfach: 52, Telefon 55 70 43. Postscheckkonto: München 57 27. Verlagsleitung und Redaktion: Ernst v. Hanely, München. Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin.

Veröffentlichungen gem. § 8 Abs. 3 der Ges. über die Presse vom 3. 10. 1949: Gesellschafter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaften m. b. H. sind: Fides Verlagsgesellschaft m. b. H., München, mit 12 v. H., Konstantin Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, Innenarchitekt, Weikersheim, Wtbg., mit 6 v. H. — Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden. — Gesellschafter der Fides Verlagsgesellschaft sind zu je 33 1/3 %: Max Egon Prinz zu Fürstenberg, Gutsbesitzer, Donau- eschingen, Georg Fürst von Waldburg zu Zeil, Land- und Forstwirt, Schloß Zeil, Dr. Johannes Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Gutsbesitzer, Schlufeld bei Weßling.